

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 125 (1980)
Heft: 6-7: Drogenprophylaxe

Sonderheft: Drogenprophylaxe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerzeitung

Schweizerische

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Sondernummer Drogenprophylaxe

Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins

7.2.1980 · SLZ 6/7



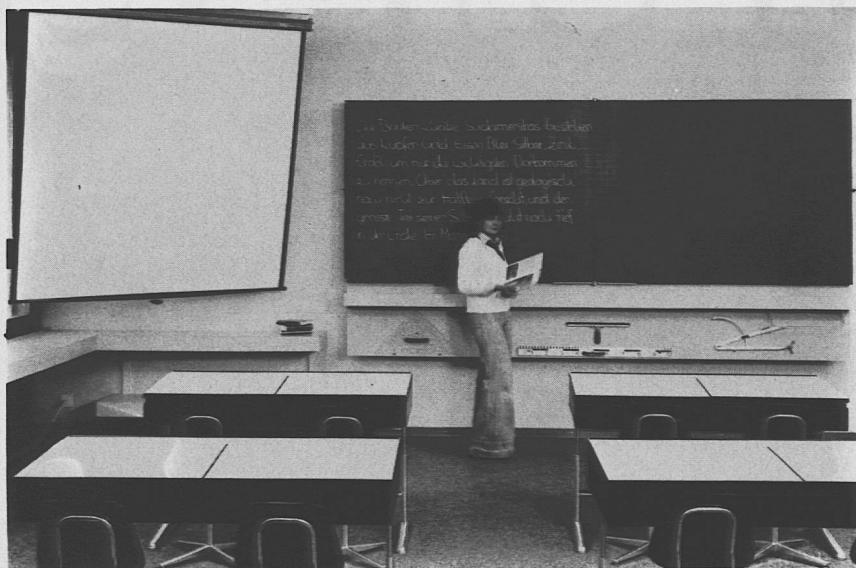
AUSFLIPPEN –
weshalb,
wovon,
wohin?

Wie kann Schule
Heranwachsenden
Lebensmut,
Lebenssinn,
Lebenshilfe
geben?



«Berner-Seite»

Fachgeschäfte und Dienstleistungsunternehmen aus Stadt und Kanton Bern empfehlen sich der Lehrerschaft!



Schwertfeger Wandtafelbau AG
Riedbachstrasse 151
3027 Bern
Telefon 031 56 06 43



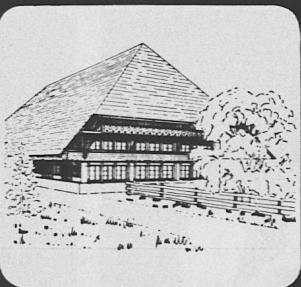
Unser Fabrikationsprogramm:

- Wandtafeln
- Projektionswände
- Ansteckbretter
- Klettenstoffwände
- Magneto-Trennwände
- Schränke

Ihr Partner wenn's ums Bauen geht



034 45 33 11 ARCHITEKTURBÜRO
MASSIVBAU
KIRCHBERG A.G. / 3422 KIRCHBERG-ERSIGEN BE



Massiv gebaute Wärmehäuser

Wir bauen für Sie:
● schlüsselfertige Normhäuser
● Einfamilienhäuser
● Mehrfamilienhäuser
● landw. Siedlungen
● auch Altbau- und
Stallsanierungen etc.

Auskunft und Farbprospekte
erhalten Sie unverbindlich



Motel Riazzino bei Locarno

Zentraler Ort für Klassenlager, Schulreisen usw. Übernachtung pro Person: 1. Nacht Fr. 10.—; ab 2. Nacht Fr. 6.—. Frühstück Fr. 3.—, Mittagessen Fr. 5.—, Nachtessen Fr. 7.—. Pro 6 Betten Badzimmer. Ab Mai Schwimmbad. Grosse Spielwiese, Pingpong usw. Eigener Aufenthalts- und Schulraum. Möglichkeit zum Selberkochen. Anfragen an:

A. Kistler Motel, 6595 Riazzino, Telefon 092 64 14 22

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried 1300 m ü. M.

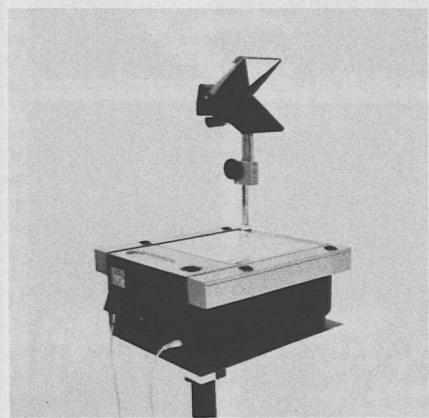
Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes. Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende. 2 Häuser, zentrale Küche, günstige Preise. Auskunft erteilt: Peter Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 96 78 26

ILADO-Arbeitsprojektor

ein Vorbild an ausgereifter Technik und optischer Qualität. «Die neue Generation» setzt neue Massstäbe. Die wesentlichen ILADO-Vorzüge:

- stufenlose elektronische Helligkeitsregelung
- Sonderschaltung ermöglicht wechselseitigen Betrieb von Dia- und Arbeitsprojektor
- 80 Prozent Ausleuchtung mit hervorragender Brillanz und Randschärfe (nur durch 2-Kammer-System erreichbar)
- extrem flache Bauweise
- sämtliche Bedienungselemente von oben bedienbar (prädestiniert als Einbaugerät)
- absolut spielfreie Höhenverstellung (Entfernungseinstellung) durch neuartige Spezialkonstruktion
- Wahl zwischen Kompaktkassette für Folienrolle und einfacher Rollvorrichtung
- Zusatzsteckdose / zweijährige Apparategarantie

Prospekt und Gerätedemonstration auf Anfrage.



**ILADO-Generalvertretung für die Schweiz und
das Fürstentum Liechtenstein**

Framex AG, 4132 Muttenz, Telefon 061 61 14 73



Kilchenmann

Bern Köniz Ostermundigen Kehrsatz

Ihr Spezialist für Elektroakustik und Video im Schulbereich

Abt. für Elektroakustik und Video
Bernstrasse 95, 3122 Kehrsatz

Tel. 031/54 15 15

LUREM – ein Spitzenprodukt
vom Peugeot-Werk

grösste Auswahl an Universal- hobelmaschinen

zu konkurrenzlosem Preis

5-fach kombiniert, Hobelbreite:

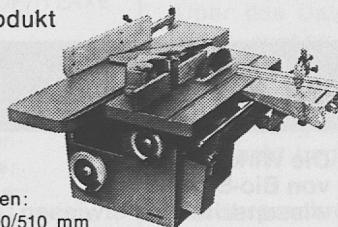
210/260/300/350/360/400/410/500/510 mm

sowie preisgünstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsaugungen

Günstige Abzahlungsmöglichkeit

Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich, auch Samstagvormittag geöffnet, oder verlangen Sie ausführliche Unterlagen.

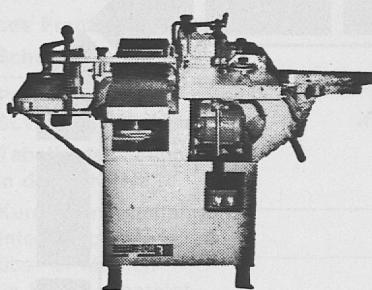
Strausak AG Holzbearbeitungs-Maschinencenter
2554 Meinißberg bei Biel, Tel. 032 87 22 23



WIMPEL-ABZEICHEN



SCHÜLER-MEDAILLEN
SCHÜLER-EHRENPREISE
SCHÜLER-ERINNERUNGSPREISE



Schönste Hobby-Universalmaschine
mit 3 Motoren 210-500 mm inkl.
Schütze. Konkurrenzloser Preis.

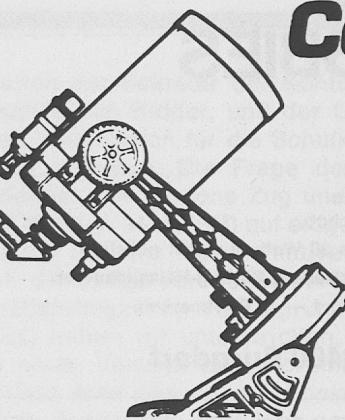
Ettima AG, 3202 Frauenkappelen, Tel. 031 50 14 20

Celestron

Spiegelteleskope,
Spitzengeräte für
Astronomie und
Naturbeobachtung.
Prospekte durch
Alleinvertretung:



Marktgass-Passage 1,
Bern Tel. 031 22 34 15

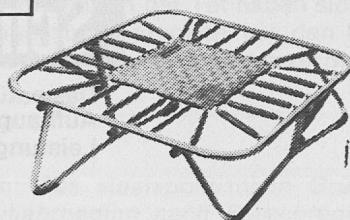


MINITRAMP

Mod. Standard

Verzinkter Rahmen,
Gummizüge,
Vollnylonsprungtuch

Fr. 425.—



Mod. Hochleistung

Dauernickelverchromter
Stahlrahmen und Stahl-
federn, Sprungtuch aus
geflochtenen Nylon-
bändern

Fr. 575.—

Verlangen Sie den ausführli-
chen Katalog!

NISSEN Trampoline AG
3073 Gümligen, 031 52 34 74



Verlangen Sie Unterlagen

idealbau

Idealbau Bützberg AG
4922 Bützberg
Telefon 063 43 22 22





NEUE HOBBIES

Freiflug-Modell-Raketen
Treibsätze bis 4 kg Schub.
Solargeneratoren 2 bis 30 Watt, äusserst günstige
Solarzellen und NC-Batterien, Stirling-Heissluftmotor.
Katalog M 79 gegen Fr. 1.— in Briefmarken.

E. Seiler AG, 3400 Burgdorf



Zeichnen und Malen im Tessin

Anregender Unterricht in kleinen Gruppen (alle Techniken) durch anerkannten Maler und Grafiker. Atelier in malerischer Umgebung Nähe Ascona.

Kurse 1980: (wöchentlich)
Frühling: ab 24. März bis 19. April
Sommer: ab 23. Juni bis 9. August
Herbst: ab 15. September bis 18. Oktober

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen bei: Mini-Galerie
A. W. Duss, Mittelstrasse 41, 4900 Langenthal, Tel. 063 22 51 30.

Schulmüde

Kinder

Das natürliche
Aufbaupräparat für echte
Leistungssteigerung

Plasmolierte Hefe
und Wildpflanzen



Die Wirksamkeit
von Bio-Strath ist
wissenschaftlich erwiesen

BIO-STRATH®

Schülertafel SCOLAFLEX

SCOLAFLEX — die Schüler-
tafel für leichtes, lockeres
Schreiben wird von immer
mehr Schulen verwendet.
Die augenfreundlichen,
dunkelgrünen Lineaturen
sind zwischen zwei Kunst-
stoff-Flächen einge-
schweisst, darum fast un-
verwüstlich.

SCOLAFLEX-Tafeln sind
leicht zu reinigen und blei-



ben auch nach langem und
starkem Gebrauch immer
sauber.

Bestellen Sie ein Gratis-
Muster und prüfen Sie uns-
ere SCOLAFLEX gründ-
lich. Sie werden — neben
anderen Vorteilen — auch
feststellen, dass mit SCOLAFLEX
sinnvoll Papier ge-
spart werden kann.

Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich
eine kleine SCOLAFLEX-Mustertafel zum Probieren.

Name und Adresse:

SLZ

Ernst Ingold+Co. AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063/613101



Für die Schulkoordination

Titelbild: Jugendlicher in Existenzkrise	
Zeichnung: Dani Lienhard, Arrangement/Text: J.	
W. Oberholzer: Für die Schulkoordination	209
Stellungnahme der KOSLO- Delegation vor der nationalrätslichen Kommission zur Behandlung der Initiativen betr. Schuljahrbeginn	
Aus den Sektionen	210
GR (freiwillige Sammlung für Lehrerwaisenstiftung); BL (Pensen für Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen; Lehrpläne für Natur- und Kultukunde)	
SONDERTEIL: DROGENPROPHYLAXE	
Dr. Jacques Vontobel: „Zum Ausflippen ...“	211
Das Drogenproblem – eine Herausforderung für unsere Schule	
Gründe für und wider Drogen- prophylaxe durch die Schule; Analyse der gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten und Möglichkeiten unterrichtlich- erzieherischer Einwirkungen	
Otto Köppel: Unsere Schulen in den achtziger Jahren	222
Gedanken eines politisch engagierten Lehrervertreters	
Dr. R. Adam: Bemühungen der amerikanischen Wirtschaft um bessere Ausbildung des Personals	223
Diskussion	223
N. Rohner: Zur Sprache der Pädagogen	223
Dr. R. Schneiter: Zur Arbeitszeit der Lehrer	224
Zum Mogelerlass des ER AG	224
Jugendaustausch in der Schweiz	225
BEILAGE: STOFF + WEG 3/80	
Beiträge zum Sprachunterricht (M. Huwyler, H. Gut, E. Gugger)	226
Darstellendes Spiel als Hilfe	227
Praktische Hinweise	228
VARIA	
Zusammenarbeit	
LONOWE – NW EDK	228
SSK: Vorverlegung des Französischunterrichts	229
Schulpolitische «Eisen»	229
Programm der SLV-Frühjahrsreisen	230
Tabelle der Feriendaten in der Schweiz	231
Kurse/Veranstaltungen	
Informationstagung GLM über av-Medien im Bildungsbereich	233
Gedanken zur Lehrerfortbildung (Dr. W. Weibel)	234
Weitere Kursanzeigen	235
Am 14. Februar erscheint keine «SLZ».	

Am 17. Januar 1980 hatten der Sekretär der Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen, Friedrich von Bidder, und der Unterzeichnete Gelegenheit, vor der nationalrätslichen Kommission für die Schulkoordination die letztjährige Umfrage der KOSLO zu erläutern. Die Frage der Schulkoordination wurde durch zwei Standesinitiativen der Kantone Zug und Schwyz und eine Einzelinitiative von Nationalrat Christian Merz (AR) auf eidgenössische Ebene getragen. Gegenwärtig werden auch für eine Volksinitiative Unterschriften gesammelt, ebenfalls mit dem Ziel, die Frage der Schulkoordination aufzugreifen, wobei augenblicklich der Schuljahrbeginn im Vordergrund steht.

Als Vertreter der KOSLO haben wir unterstrichen, dass gemäss der Umfrage unter den Lehrern ein *neuer Versuch zur Koordination auf politischer Ebene befürwortet wird und dass eine Lösung auf Konkordatsebene einer Bundeslösung vorgezogen würde*. Ausserdem wäre eine gesamtswizerische Lösung gegenüber einer nach Sprachregionen aufgesplitterten Lösung zu bevorzugen. Über das Datum des Schuljahrbeginns ist sich jedoch die Lehrerschaft nicht einig, ausser dass sie bei einer Herbstlösung den Beginn des Schuljahrs nach den Sommerferien einem Beginn im Oktober vorzieht. In der Tat haben sich zur Hauptsache diejenigen Lehrer für den Frühling ausgesprochen, die den Frühlingsanfang haben, diejenigen für den Spätsommer, die schon jetzt zu diesem Zeitpunkt beginnen.

Nicht sprachregionale Koordination

Es sei gestattet, hier folgendes beizufügen: *Aus staatspolitischen Gründen kommt keinesfalls ein aufgesplitteter Schuljahrbeginn nach Sprachregionen in Frage*. Jedwede Koordination kann nur die gesamte Schweiz ins Auge fassen; eine «Koordination» darf in keiner Weise unheilvolle Gräben aufreissen. Mit aller Deutlichkeit ist auch eine Lösung auf Konkordatsebene einer Bundeslösung vorzuziehen. Ein Artikel der Bundesverfassung könnte es kaum bei einer blossem Festlegung des Schuljahrbeginns bewenden lassen, da dies für einen Verfassungsartikel zu düftig wäre. Ohne Zweifel würde die Bundeskompetenz auch auf andere Gebiete ausgedehnt. Es fragt sich, ob es klug wäre, die Schulhoheit in erheblichem Masse von den Kantonen auf den Bund zu verlagern oder ob sich nicht Schule, Schüler, Eltern und Lehrer im überblickbareren Bereich der Kantone wohler fühlen. Für die nötigen Koordinationserfordernisse bietet sich das Konkordat unter den Kantonen an. Nur darf man ihm nicht in den Arm fallen, wenn es Neues bringen will.

Auf den Zeitpunkt kommt es an

Die umstrittenste Frage ist im Augenblick der Zeitpunkt des Schuljahrbeginns. Man hat schon oft gesagt, dass dieser Teil der «äusseren Koordination» pädagogisch nicht von Belang sei, dass es viel wichtigere Dinge zu koordinieren gäbe. Man darf aber nicht vergessen, dass in der Öffentlichkeit gerade dieser Punkt eine entscheidende Bedeutung erlangt hat, der auch die weitere Koordination beeinflusst. Tatsächlich entstehen enorme Schwierigkeiten in Grenzgebieten wie etwa in Freiburg, Biel, Zug, Schwyz, Graubünden und an anderen Orten, wo Schulentlassene zu verschiedenen Zeiten eine Lehre antreten sollten. Hinzu kommen jene Probleme, welche eine zunehmende Mobilität der Bevölkerung stellt. *Kompakte Regionen sind nicht auf Koordination angewiesen, man muss aber an die Betroffenen denken!*

Bund wartet ab

Die nationalrätsliche Kommission, die in Anwesenheit Bundesrat Hürlimanns von Nationalrat Müller-Marzohl präsidiert wurde, hat die Sache aufgeschoben, bis auf Konkordatsebene entscheidende Schritte geschehen sein werden. In den Kantonen Bern und Zürich wird voraussichtlich Ende 1981 über die Umstellung des Schuljahrbeginns auf den Spätsommer, die einzig realistische Lösung, abgestimmt werden. Sollten wir alsdann vor einem neuen Scherbenhaufen stehen, würde man zweifellos auf die Bundeslösung zurückgreifen.

Da ja der gestellten Frage der äusseren Koordination aus pädagogischer Sicht kein allzu grosses Gewicht beigelegt werden darf, sollte man sich der staatspolitischen Einsicht nicht entziehen, dass es darum geht, bei der dringend erforderlichen Übereinstimmung Hindernisse aus dem Weg räumen zu helfen.

Wilfried Oberholzer, Präsident der KOSLO

Aus den Sektionen



GRAUBÜNDEN

Graubündner Lehrer sammeln für LWST

Seit Jahren wird an den Kreiskonferenzen der Bündner Lehrerschaft für die Lehrerwaisenstiftung gesammelt. Diese Wohlfahrtseinrichtung des Schweizerischen Lehrervereins erfüllt nach wie vor gute Dienste und kann als kollegiale Hilfe freiwillig eingesetzt werden. 1979 sind so freiwillig über 4000 Franken zusammengetragen worden.

Wie machen's denn die Bündner? Der Konferenzpräsident muss daran denken, auf die Lehrerwaisenstiftung hinzuweisen, jemand muss ein Beitragskässeli in Umlauf geben – und kaum ein Kollege wird dem solidarischen Werk seinen Zweifrankler oder auch Fünfliber versagen (früher war es obligatorischer Bestandteil des SLV-Beitrags, jetzt wird auf freiwilliger Basis ein erfreuliches Ergebnis erzielt!). An der 1979er-Kantonalkonferenz wurde durch ein Quiz (Schätzaufgabe) zusätzlich ein Betrag von über 400 Franken «herausgeholt». Ideen muss man haben – Nachahmung empfohlen!

BASELLAND

Vorstandssitzung vom 25. Januar 1980
Sitzung der Pädagogischen Kommission vom 24. Januar 1980

Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen

Die Verordnung aus dem Jahre 1967 verpflichtet die Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen zu einer wöchentlichen Unterrichtszeit von 28 bis 30 Stunden. Im letzten Jahr hat der Landrat diesen Spielraum eingegrenzt und das Pflichtpensum mit 29 Stunden festgesetzt. Diese wöchentliche Stundenzahl kann in der Praxis nicht erreicht werden. Die Lehrerinnen haben somit zum Beispiel im 1. Semester 28 und im folgenden 30 Stunden zu erteilen. Wir raten den Betroffenen, Stundenbuchhaltung zu führen. Sollte sich nämlich bei der Aufgabe der Lehrstelle herausstellen, dass die wöchentliche Verpflichtung von durchschnittlich 29 Stunden unterschritten wird, müsste ein entsprechender Lohnbetrag zurückerstattet werden.

Mittelstufenlehrer

Eine Delegation der Pädagogischen Kommission und ein Vertreter einer Arbeitsgruppe führten mit Schulinspektor Dr. Martin ein Gespräch in Sachen «Lehrpläne für Natur- und Kultukunde» (Gesprächsleitung: Erziehungsrat Guthäuser).

Folgende Ergebnisse stehen fest:

- Die seit einem Jahr in Vernehmlassung stehenden Lehrpläne werden *nicht obligatorisch* erklärt werden. Sie werden aber als unverbindliches Auswahlangebot und als mögliche Vorbereitungshilfe den Lehrern weiterhin zur Verfügung stehen.
- Es wird ein *Minimallehrplan* ausgearbeitet. Die *Richtziele* werden *verbindlich* sein.
- Der Minimallehrplan wird den Lehrern zur Vernehmlassung unterbreitet.

Das weitere Vorgehen:

- Das Schulinspektorat hat Anträge an den Erziehungsrat gestellt, die bereits angenommen wurden (zum Beispiel Ausdehnung der Vernehmlassungsfrist bis Ende Schuljahr 1981/82).
- Im Februar beraten Lehrplankommission und Subkommissionen das weitere Vorgehen.

– Nach dieser Sitzung orientiert das Schulinspektorat alle Mittelstufenlehrer schriftlich.

– In der Märznummer der «*Baselbieter Schulnachrichten*» wird Herr Dr. Martin über die Ergebnisse der bisherigen schriftlichen und mündlichen Vernehmlassung Bericht erstatten.

– Die Pädagogische Kommission des LVB wird eine Koordinationsaufgabe übernehmen. Einerseits sollen alle Lehrer oder Lehrergruppen, die ein Teilgebiet bearbeiten möchten, zusammengeführt werden. Anderseits sollen sämtliche Eingaben vergleichbar werden.

Kantonale SIPRI-Informationstagung

Mittwoch, 12. März 1980, 14.00 Uhr, in der Aula des Schulhauses Fiechten in Reinach (vgl. «SLZ» 44, 1979 / Sondernummer SIPRI)

Wir danken der Lehrplankommission und Herrn Dr. Martin für die Bereitschaft, die grosse Arbeit weiterzuführen und die geäusserte Kritik bei der ersten Vernehmlassung positiv aufzunehmen.

Das Gespräch hat gezeigt, dass den Lehrern eine wichtige Information fehlt. Die jetzigen Lehrpläne wurden nämlich nach *Leitideen* erarbeitet, die interkantonal zum Tragen kommen sollen. Vor Jahren hat man festgestellt, dass die kantonalen Lehrpläne kaum vergleichbar sind. Die Erziehungsdirektoren beschlossen, vergleichbare Strukturen zu schaffen. Eine Kommission erarbeitete Richtlinien, und den Kantonen wurde empfohlen, diese bei der Neugestaltung von Lehrplänen zu berücksichtigen. So wurde das «Jahrbuch der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren 77/78 – Schulkoordination über Lehrplanreform» zur *Grundlage* der Baselbieter Reform. Ich betone, dass die interkantonalen Empfehlungen *nicht* auf die Schaffung eines schweizerischen Einheitslehrplanes abzielen.

Mitglieder!

Help mit, den immer noch stockenden Informationsfluss zu verbessern. Wer diesen und folgende Artikel ausschneidet und im Lehrerzimmer zur Diskussion bringt oder an das Anschlagbrett heftet, leistet einen wichtigen aktiven Beitrag.

E. Friedli

ZG: Kindergarten-Probleme

Für die Zuger Lehrer wurden *Richtlinien über die Betreuung im ersten Dienstjahr* erlassen. Der Vorstand der Sektion Zug des Schweizerischen Kindergartenvereins begrüßt eine entsprechende Beratung auch für Kindergartenlehrerinnen. In Baar und Steinhausen wurden damit gute Erfahrungen gemacht.

Durch die Übernahme der Kindergärten durch den Kanton sind die Kindergartenlehrerinnen zu *Gemeindeangestellten* geworden; in einer hier nicht zu nennenden zugründen Gemeinde waren die beiden Kindergartenlehrerinnen bisher Angestellte des von der Gemeinde finanzierten Kindergartenvereins und erfüllten ihre Aufgabe (notabene zu Tarifen, die weit unter dem kantonalen Durchschnitt liegen) während rund zehn Jahren. *Nun will man ihre im andern Anstellungsverhältnis geleisteten Dienste bei der Berechnung der Treueprämie nicht einbeziehen*. Nach dem Buchstaben des Gesetzes ist dies rechtens, aber ist es auch recht? Hier hat sich der Kindergartenverein einzusetzen; überhaupt bedarf das *Image der Kindergartenlehrerinnen in der Öffentlichkeit* einer Verbesserung; die Besoldungsdebatte im Kantonsrat hat dies einmal mehr deutlich gezeigt! bs/J.

Lehrerzeitung

Schweizerische
erscheint wöchentlich am Donnerstag
125. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 37 23 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Brechtenstr. 13,
3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der
«Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:

Gertrud Meyer-Huber, Liestal
W. Roth, Spreitenbach
Peter Vontobel, dipl. Psych., 8712 Stäfa

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 36.—	Fr. 52.—
halbjährlich	Fr. 20.—	Fr. 30.—

Nichtmitglieder

jährlich	Fr. 47.—	Fr. 63.—
halbjährlich	Fr. 26.—	Fr. 36.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

«Zum Ausflippen...»

Das Drogenproblem — eine Herausforderung für unsere Schule

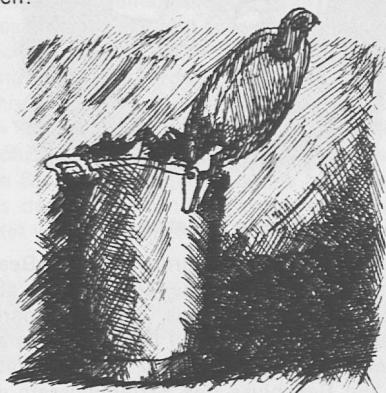
Dr. Jacques Vontobel, Pestalozzianum, Zürich*

Unsere Frage lautet: Soll sich die Schule des Drogenproblems annehmen, und wenn ja: in welcher Weise? Die Frage ist echt, denn es gibt sowohl positive wie negative Argumente, die ernstzunehmen sind. Im Ausformulieren und Gegeneinanderhalten der verschiedenen Argumente soll gezeigt werden, dass in ihnen je schon ein bestimmtes *Ververständnis* der Drogenproblematik enthalten ist, das hinterfragt werden muss, damit die wirklichen Wurzeln des Drogenproblems sichtbar werden. Die Auseinandersetzung der Schule mit der Drogenproblematik orientierte sich bisher zu sehr an der vordergründigen Symptomatik des Drogenkonsums und drang oft nicht bis zu jenen Faktoren hinunter, die ihm letztlich zugrunde liegen. Eine wirksame Drogenprophylaxe muss von einem *umfassenden Verständnis* der Drogenproblematik ausgehen. Vor dem Hintergrund eines solchen vertieften Drogenverständnisses werden zum Teil neuartige Vorschläge für eine schulische Drogenprophylaxe diskutiert.

1. Soll sich die Schule des Drogenproblems annehmen? Viele Gründe dagegen, ein Grund dafür!

1. 1. Die Schule als Ochsenkübel der Gesellschaft?

Die Wünsche nach neuen Themenbereichen, die an die Schule herangetragen werden, sind gerade heute besonders vielfältig: Die Schule soll sich mit Umweltschutz und Medienerziehung, mit Konsumentenschulung und Wirtschaftskunde, mit Sexualerziehung, Berufswahlvorbereitung – und nun auch noch mit Drogen beschäftigen!



Der Schule lässt sich aber nicht beliebig viel Zusätzliches aufbürden. Sie wehrt sich deshalb mit Recht dagegen, von allen Seiten Aufgaben zudiktiert zu erhalten und Versäumnisse anderer Bereiche unserer Gesellschaft ausbaden zu müssen – um hinterher erst noch als Prügelknabe dazustehen, weil es ihr ja kaum je gelingen kann, solche «Restanzen» zur Zufriedenheit aller zu erledigen! *Der schulische Auftrag darf nicht in Flickschusterei ausarten; er darf insbesondere auch nicht zum Lükkenbüßer für notwendige familiäre Aufgaben werden* – was hat Drogenziehung also in der Schule zu suchen?

* Für die kritische Begutachtung des Manuskripts danke ich Peter Gerber, Hans Ruedi Meier, Rainer Metzler, Moritz Rosenmund, Max Schärer, Werner Tobler und Heinz Wyssling.

1. 2. «Drogenziehung ist Sache der Familie!»

Der Drogenkonsum ist ein *gesundheitlicher Gefährdungsfaktor* – gewiss, darüber herrscht allseits Einigkeit. Man kann ihn deshalb in eine Reihe stellen zum Beispiel mit mangelnder Zahnhygiene, mit unzweckmässiger Bekleidung usw. Aus einer solchen Betrachtungsweise des Drogenproblems lässt sich aber noch nicht zwingend ein schulischer Präventivauftrag ableiten, denn die Sorge um die Gesundheit der Kinder ist in erster Linie Sache des Elternhauses. Es käme einer Bevormundung der Familie gleich, wenn der Schule gleichsam das Überwachungsmonopol über das gesundheitliche Verhalten ihrer Schüler zugesprochen würde.

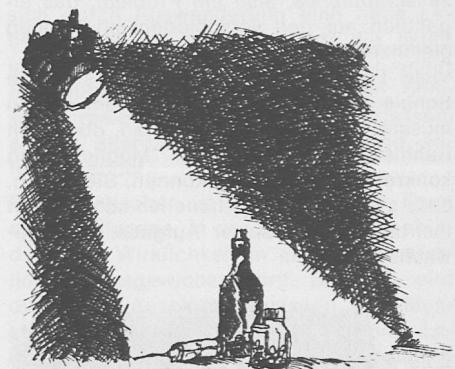
1. 3. «Die Schule kann sich nicht auf jeden Modetrend einlassen!»

Wenn man von der Annahme ausgeht, dass die Drogenproblematik in ähnlicher Weise verlaufe wie so viele andere modische Trends in unserer schnellebigen Zeit, dann kann man sich berechtigterweise fragen, ob sich die Anstrengung lohne, sich mit einem so komplexen Problem zu beschäftigen, das sich vielleicht mit der Zeit «von selber» löst.

Man kann zum Beispiel die Teilnehmerzahlen an Lehrerfortbildungskursen zum Drogenthema in dieser Weise interpretieren. Im Kanton Zürich etwa stiessen die «Drogenkurse» anfänglich auf ein enormes Interesse (1972: 154 Teilnehmer). In den folgenden Jahren sank indessen dieses Interesse rasch ab: 1973 waren es noch 71 und 1974 noch 26 Teilnehmer; seither fanden (mit Ausnahme des Jahres 1977 – 9 Teilnehmer) mangels genügender Anmeldungen überhaupt keine Drogenkurse mehr statt. – Die heute mehr und mehr zu hörenden Äusserungen des Inhalts «Das ewige Gerede um die Drogen hängt mir langsam zum Hals heraus» können in dieser Sichtweise als Hinweis auf den möglichen «modischen» Charakter des Drogenproblems gewertet werden.

1. 4. «Das Drogenproblem wird dank seinem „Sensationswert“ aufgebaut!»

Man kann aber auch argumentieren, dass das Drogenproblem vielleicht gar nicht die entsprechende Resonanz in der Öffentlichkeit gefunden hätte, wenn von ihm nicht jene eigentümliche Faszination ausgegangen wäre, die es für eine Weile ins Zentrum des öffentlichen Interesses rückte: die Drogen als eine Möglichkeit, alternative Bewusstseinszustände auszulösen, die Drogenszene mit ihren geheimen Diffusionswegen und ihrem zwielichtigen «Subkulturmilieu», die Nähe zum «gesellschaftlichen Protest» der Jugend ... In den letzten Jahren hat sich aber offenbar der «Sensationswert» des Drogenthemas beträchtlich abgenutzt, das heisst andere Probleme haben es aus dem Scheinwerferkegel des öffentlichen Interesses verdrängt.



Man kann das anfänglich enorme Interesse der Lehrer am Drogenthema deshalb einmal mit dem «Sensationswert» der Drogen erklären. Die Lehrer besuchten die Drogenkurse also eher aus persönlichem Interesse an der Drogenproblematik als aus pädagogischem Interesse heraus. Die Relevanz des Drogenthemas wäre damit keine echte, nur eine scheinbare.

1. 5. «Das Drogenproblem lässt sich schulisch nicht angehen!»

Das sinkende Interesse der Lehrer an den Drogenkursen lässt sich auch in der Weise erklären, dass die Lehrer nach einer anfänglichen Euphorie offenbar zur ernüchternden Einsicht kamen – die keineswegs als billige Ausrede zu werten ist! –, die *Bereitschaft zum Drogenkonsum lasse sich durch eine verbale Prävention im Sinne einer «unterrichtlichen Behandlung» nicht nachhaltig genug beeinflussen, ja eine solche «Aufklärung» könne sogar gegenteilige Auswirkungen (im Sinne eines «Neugierkonsums») zeitigen*. Entsprechende Erfahrungen auf andern Unterrichtsfeldern können solche Zweifel noch verstärken: Welches ist etwa der praktische Erfolg der schulischen Anstrengungen in der Staatsbürgerkunde? usw.

Diese Ernüchterung muss grundsätzlich positiv gewürdigt werden, nämlich als ein kritisches Bewusstsein in bezug auf die Effizienz der eigenen unterrichtlichen Bemühungen. *Es ist ein zwar frustrierender, aber*

notwendiger Erkenntnisprozess, sich einzustehen, dass die unterrichtliche «Behandlung» mancher Themen keineswegs so zwingend zu den beabsichtigten Einstellungs- und Verhaltensänderungen führt, wie man sich dies naiverweise so gern vorstellt!

1. 6. «Drogenerziehung als pädagogisches Abenteuer»

Viele Lehrer sind in den letzten Jahren wahrscheinlich auch zur mehr oder weniger bewussten Erkenntnis gelangt, dass sich das Drogenproblem nicht so einfach in den Griff bekommen lässt wie viele andere Unterrichtsgegenstände. Es kann nämlich unter ganz verschiedenen Aspekten betrachtet werden, das heißt es ist ein vielschichtiges, komplexes Problem: einerseits ein *pharmakologisches und gesundheitserzieherisches*, gleichzeitig aber auch ein *entwicklungspsychologisches und gesellschaftliches*, also ein Problem, das eigentlich auf den verschiedensten Ebenen gleichzeitig angegangen werden müsste... Viele Lehrer spüren zwar, dass sich die Schule eigentlich diesem Problem stellen müsste, aber sie zweifeln daran, ob sie im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten konkret viel ausrichten können. Sie ahnen, dass sie mit dem traditionellen schulischen Instrumentarium dieser Aufgabe nicht gewachsen sind.



In dieser Situation kann man ernüchtert und kalauernd das pädagogisch abgewandelte Fazit ziehen: *Schule, bleib bei deinen Leistungen!* Versuche dich nicht in Metiers, von denen du zu wenig verstehst und in denen dir deshalb doch nie überzeugende Erfolge beschieden sein werden!

1. 7. Es gibt geeigneteren Institutionen für Drogenprävention als die Schule!

Manche Lehrer haben in der letzten Zeit wahrscheinlich auch eingesehen, dass die Schule von der «Drogenszene» weitgehend abgeschirmt ist, das heißt, dass die Lehrer kaum je direkt mit den eigentlichen Drogenfällen in Berührung kommen und dass sie sich deshalb auch nicht in der Weise als «Drogenspezialisten» betätigen können, wie sie vielleicht insgeheim geglaubt hatten.

Andere Institutionen bieten dagegen günstigere Voraussetzungen nicht nur für den Kontakt mit der Drogenszene, sondern auch für die Drogenprävention. Im Bereich der Familie, der Seelsorge, der psychologi-

schen Beratung, der Jugendgruppen usw. ist die Atmosphäre des persönlichen Vertrauens zum Beispiel besser gewährleistet als in der Schule. In der sozialen Arbeit, in der Jugendfürsorge, in der Freizeitpädagogik usw. kollidiert eine solche Prävention zudem weniger mit Leistungszielen als in der Schule.

1. 8. Argumente gegen schulische Drogenprophylaxe – eine Zusammenfassung

Die Liste der möglichen Argumente könnte wohl noch verlängert werden. Wir wollen es bei den genannten bewenden lassen und sie zusammenfassen. Die Gründe, die gegen eine schulische Drogenerziehung sprechen, sind:

- Angst, dass der Schule laufend neue und zu wenig reflektierte Aufgaben – zum Teil mit Bumerangeffekt – überbürdet werden,
- Zweifel, ob sich die Schule mit einem Problem befassen soll, dessen langfristige Relevanz ungewiss ist, sowie
- Gefühl, die bestehende Schule sei nicht der optimale Ort bzw. verfüge nicht über die optimalen Mittel, um in der Drogenerziehung wirklich effizient zu werden.

1. 9. Vom «Tun als ob» in der Drogenprophylaxe

Man kann die Argumente gegen die schulische Drogenerziehung nicht ernst genug nehmen, denn es braucht heute Mut, sie deutlich zu artikulieren. Hinter diesen Argumenten kann nämlich nicht nur Angst vor Neuerungen und fantasieloses Kleben am Status quo stehen, sondern vielleicht auch die nüchterne, realistische Einschätzung der beschränkten schulischen Möglichkeiten und die Abneigung gegen halbzbätzige Lösungen. Ein Gegner der schulischen Drogenprophylaxe handelt deshalb unter Umständen pädagogisch verantwortungsbewusster als sein Kollege, der Drogenerziehung ohne kritische Reflexion und häufig auch nur mit halbem Herzen erteilt, weil er an den Sinn seines Tuns letztlich nicht ganz zu glauben vermag...

Ein solches «Tun als ob» gereicht indes den Lehrern und unserer Schule nicht zu gröserer Glaubwürdigkeit. Eine zu wenig reflektierte Beschäftigung mit der Drogenproblematik verstellt zudem besseren, durchdachteren Lösungen den Weg. Sie ist mit andern Worten eine Alibiübung – eine mehr auf dem Felde der Schule. Sie entlastet von der *Suche nach den tieferen, eigentlichen Ursachen des Drogenkonsums*. Und diese tieferen Ursachen haben – wie noch gezeigt werden soll – selbst etwas mit der Schule zu tun!

1. 10. Drogenerziehung als Lebenshilfe

Es gibt eine ganze Reihe von Argumenten gegen die Drogenerziehung in der Schule; für die Beschäftigung mit der Drogenproblematik spricht dagegen im Grunde nur

ein einziges, allerdings sehr bedeutungsvolles Argument: *Die meisten Lehrpläne unserer Schulen enthalten den Grundsatz, die Schüler seien zu lebenstüchtigen Menschen heranzubilden*. Aus diesem Grundsatz erwächst der Schule die Aufgabe, sich auch mit all den möglichen Faktoren auseinanderzusetzen, welche einer solchen Lebensertüchtigung im Wege stehen. Zu diesen Faktoren gehören heute aber auch die Drogen.

1. 11. Argumente dafür und dagegen: was nun?

Vielen negativen Argumenten zur schulischen Drogenerziehung steht ein einziges, aber gewichtiges positives Argument gegenüber. Aus diesem Übergewicht der negativen Argumente den Schluss zu ziehen, die Sache besser auf sich beruhen zu lassen, würde indessen dem Ernst und der Komplexität des Problems nicht gerecht. In den einzelnen Argumenten ist nämlich je ein verschiedenes *Vorverständnis* des Drogenproblems (und möglicher «Lösungen») enthalten, so dass es notwendig erscheint, in einem ersten Schritt zunächst den Problemhorizont des Drogenthemas grundsätzlicher auszuleuchten; hernach fällt vielleicht die Antwort leichter, ob und wie sich die Schule mit ihm auseinanderzusetzen habe.



1. 12. Die aktuelle Situation

Man kann sich diese grundsätzliche Besinnung über die Drogenproblematik aber auch mit dem Hinweis darauf ersparen, dass *in vielen Kantonen Drogenprophylaxe in der Schule formell gar nicht gestattet ist*. Ein Beschluss des Erziehungsrats des Kantons Zürich (16.7.1974) hält zum Beispiel fest: «Die Unterrichtsgegenstände „Sexualunterricht“ und „Drogen“ sind vorläufig noch nicht Bestandteil des Faches „Lebenskunde“». Und: «Eine allgemeine Information über Drogen im Klassenverband ist nicht zu empfehlen.»

Man könnte solche Bestimmungen als eine letztinstanzliche – wenn auch nicht begründete – Antwort auf unsere Fragestellung «Drogenprophylaxe ja oder nein?» betrachten, wenn das einschränkende Wort «vorläufig» nicht wäre. *Mit diesem «vorläufig» soll wohl zum Ausdruck kommen, dass die grundsätzliche Auseinandersetzung der Schule mit dem Drogenproblem noch nicht geleistet ist*. Bis es so weit ist, hat die Schulbehörde indessen verständlicherweise kein Interesse daran, neue



schulische Aufgaben zu proklamieren – sie müsste sonst ja umschreiben können, wie ein solcher Drogenunterricht auszusehen hätte, und das ist beim jetzigen Stand der Meinungsbildung eben gerade noch nicht möglich!

Wo und wann aber findet diese grundsätzliche Auseinandersetzung statt, und wer nimmt an ihr teil? Mit der vorliegenden Arbeit wird bezoekt, diese Auseinandersetzung zu befördern. Es sind nämlich nicht einfach nur Zeitnot und andere äussere Schwierigkeiten, welche diese Auseinandersetzung bislang nicht richtig zum Anlaufen gebracht haben; der eigentliche Grund dafür liegt unseres Erachtens darin, dass man das Drogenproblem gerne als abgrenzbares Teilproblem in den Griff bekommen möchte, aber gleichzeitig spürt, dass es sich nicht so einfach isolieren lässt, weil es verwoben ist mit unserer ganzen Zeit und Kultur, dass es ein Problem ohne Grenzen, ein Fass ohne Boden ist... Das Bewusstsein, sich mit einem Problem auseinandersetzen zu müssen, dessen Umriss nicht klar ersichtlich sind, weckt in vielen Menschen Angst. Im folgenden Kapitel wird deshalb versucht, den Umrissen des Eisbergs «Drogenproblematik» auch in seinen unsichtbaren Teilen nachzuspüren. Daraus soll eine ganzheitliche Sicht des Drogenproblems resultieren, aus der erst sinnvolle Massnahmen abgeleitet werden können.

2. Auf dem Wege zu einem umfassenderen Verständnis des Drogenproblems

2.1. Der Drogenkonsum ist mehr als ein Gesundheitsrisiko!

Man erfasst den Problemhorizont des Drogenthemas nur zum Teil, wenn man es nur als ein gesundheitliches Gefährdungsrisiko betrachtet (vgl. 1. 2.). Die Sonderstellung der Drogen gegenüber andern Formen gesundheitlicher Gefährdung wird etwa durch den folgenden Vergleich deutlich: Während etwa in Fragen der körperlichen Hygiene oder der zweckmässigen Ernährung der Appell an die bessere Einsicht eine gewisse Aussicht auf Erfolg hat, ist er in bezug auf die Drogen nahezu wirkungslos, das heisst die Kräfte, die dem Drogenkonsum zugrunde liegen, sind derart stark, dass Argumente bezüglich Gesundheitsgefährdung usw. daran abprallen. Das Beispiel der legalen Drogen «Rauchen» mag

das Gesagte zur Genüge verdeutlichen! Der Wert «Gesundheit» allein reicht also als Gegenmotiv zum Drogenkonsum nicht aus. Hieraus wird deutlich, dass Drogenziehung auf andere Argumente und Werte Bezug nehmen muss als nur auf jene der Gesundheit.

2.2. Das «Ausflippen» beschränkt sich nicht auf Drogen

Die Drogenszene lässt sich nicht so einfach in Schwarzweissmanier von der übrigen Welt abtrennen. Einige Beispiele zur Illustration dieser Behauptung müssen hier genügen:

Die für die Drogenszene typische Wendung «Da flippsch uus!» ist zum Modewort weiter Kreise – besonders der jüngeren Generation – geworden. Dieser Ausdruck bringt eine heute recht weit verbreitete Tendenz zum Ausdruck, aus bestehenden Systemen und Strukturen, aus Verpflichtungen und Zwängen auszuscheren, eben: «auszuflippen». Man kann aus Arbeit und Beruf, aus Familie und Freundeskreis ebenso «ausflippen» wie aus fragwürdig gewordenen Lebensformen und Wertesystemen.

In einer solchen Betrachtungsweise zeigen sich viele Ähnlichkeiten der Drogenszene mit andern Formen des Ausflippens, auch wenn natürlich zu berücksichtigen ist, dass die Drogen durch ihre gesellschaftliche Achtung und durch die grössere Abhängigkeit, die sie erzeugen, oft problematische Auswirkungen zeitigen als andere Ausflippmöglichkeiten. Dem Drogenkonsum und den legalen und unauffälligen Ausflippmöglichkeiten ist gemeinsam, dass man entsprechende Lebenssituationen ohne die Möglichkeit des Ausflippens nicht aushalten würde.



Nicht nur der Alkohol- und Nikotinkonsum sowie der Medikamentenmissbrauch, sondern auch das tägliche Sensationsblatt, die Flucht in die Arbeit, die Reisewut vieler Zeitgenossen, der Passivsport, die Berieselung durch Pop-Musik usw. können gängige Formen heutigen «Ausflippens» sein.

Man betrachte nur einmal bestimmte Formen heutiger Unterhaltungsmusik und zeitgemässer Tanzrhythmen: Die Drogen «Musik» kann dieselben tranceartigen Bewegungen und denselben entrückten Gesichtsausdruck bewirken wie die chemischen Drogen!

Ein erster Schritt zu einem vertiefteren Verständnis der Drogenproblematik be-

steht darin, dass wir die Gemeinsamkeiten zwischen dem Drogenkonsum und den vielen andern heutigen Ausflipsituationen erkennen und sie auf mögliche gemeinsame Hintergründe befragen.

2.3. «Was heisst „Ausflippen“?»

Das Ausflippen geschieht in der Regel vor dem Hintergrund einer unbefriedigenden, belastenden, problematischen, konflikthaltigen oder auch sinnentleerten Lebenssituation. Ein solches Ausflippen muss dabei aber keineswegs nur negativ gesehen werden. Der Versuch, aus einer unbefriedigenden in eine alternative, befriedigendere Lebensumwelt auszuweichen, kann durchaus sinnvoll sein, etwa wenn es nicht möglich ist, diese Lebensumwelt befriedigender zu gestalten, so dass man in seiner persönlichen Entfaltung unzumutbar gehemmt wird. Zu dieser aktiven Form von Ausflippen gehören etwa die Versuche, sich durch Auswanderung eine neue Lebensumwelt zu schaffen, oder die heute immer häufigeren Fälle sogenannter «innerer Emigration», in denen man sich, ohne seine reale Lebensumwelt zu verlassen, andern, alternativen Lebenszielen und -stilen zuwendet.

Problematischer ist hingegen jene Form des Ausflippens, in der aus einer unbefriedigenden Wirklichkeit in eine Scheinwirklichkeit ausgewichen wird. Dadurch wird die aktive Auseinandersetzung des Menschen mit seinem Leben und mit seiner Lebensumwelt nicht gefördert, sondern gelähmt, und an die Stelle echter Konfliktlösung und Entwicklung treten Scheinlösungen und Entwicklungsmässiger Stillstand. Weil nun Drogen fast stets (mit Ausnahme des reinen Neugierkonsums) im Dienste eines passiven Ausweichens stehen und weil sie mit wenigen – auch nicht unumstritten – Ausnahmen (zum Beispiel künstlerische Inspirationen) die menschliche Entwicklung hemmen statt fördern, ist ihr Konsum problematisch – ganz abgesehen von ihrer zum Teil erheblichen gesundheitsschädigenden Wirkung.

Der Drogenkonsum ist aber nicht die einzige Form des passiven Ausflippens: Eine ähnliche Wirkung kann (neben den legalen Alltagsdrogen) auch der *resignative Rückzug in eine «bessere Welt»* haben, wie sie etwa die Regenbogenpresse, der Schausport, die Schnulze usw. versprechen (vgl. 2.2.). Der Konsum von Drogen ist also in einem relativ hohen Ausmass substituierbar (vgl. 2.5.) – ein Grund mehr, die Problematik der (illegalen) Drogen in einen weiteren Sinnzusammenhang hineinzustellen! Es ist wichtig, diese Austauschbarkeit zu kennen; es wäre nämlich unbefriedigend, wenn Drogenprophylaxe nur dazu führen würde, dass von illegalen zu legalen bzw. von gesundheitsschädigenden zu weniger gefährlichen Drogen ausgewichen würde, das Problem des Ausweichens als solches aber nicht berührt würde.

In der Praxis ist die Unterscheidung zwischen aktiven und passiven Formen des Ausflippens allerdings nicht immer sehr einfach. Zu Beginn der Drogenwelle hatte

Ursachen des Drogenkonsums

der Drogenkonsum nämlich noch teilweise den Charakter einer aktiven Suche nach neuen Lebensformen, die mittels einer «Bewusstseinserweiterung» verwirklicht werden sollten. Im heutigen Drogenkonsum fehlt indessen eine solche aktive Komponente fast völlig. Andererseits sind bei manchen Formen «aktiven Ausflippen» auch passive Komponenten, das heißt Rückzugstendenzen, auszumachen, so etwa bei «Heimwehbauern» und bei manchen Formen des heute grassierenden «Privatismus». (In den sich heute rasch ausbreitenden «Jugendsektoren» aller Art wird die Unterscheidung zwischen aktivem und passivem «Ausflippen» vollends problematisch.)

2. 4. Zu den Motiven des Drogenkonsums

Menschen, die ihr Leben und ihre Lebensumstände als unbefriedigend empfinden, gibt es überall und gab es zu jeder Zeit; dieses Unbefriedigtsein war und ist aber nicht stets mit Drogengenuss gekoppelt. Andererseits kennen wir viele Zeiten und Kulturen, in denen der Drogengenuss gewissermassen als integrierender kultureller Bestandteil enthalten ist. Die Zusammenhänge sind komplizierter. Es ist indessen an dieser Stelle nicht möglich, all den verschlungenen Beziehungen zwischen Drogen und Kultur nachzugehen. Für unsere Fragestellung ist auch nur die Einsicht wichtig, dass der Drogenkonsum nicht einfach die Konsequenz des Vorhandenseins von Drogen ist. Die heute diskutierten Drogen waren nämlich in Europa schon seit Jahrhunderten bekannt und im Prinzip verfügbar. Zum massenweisen Konsum kam es aber erst seit der *Mitte der sechziger Jahre*. Warum gerade damals? Welches waren die Gründe für dieses plötzliche Anschwellen des Drogenkonsums? Solche Fragen weisen darauf hin, dass nicht der *Drogenkonsum als solcher*, sondern die *Bereitschaft dazu im Zentrum des pädagogischen Interesses* stehen muss.

2. 5. Sozialwissenschaftliche Detektivarbeit ...

Wer nimmt Drogen? Wir kommen den Ursachen des Drogenkonsums vielleicht ein Stück weit näher, wenn wir untersuchen, welche Gruppen besonders häufig illegale Drogen konsumieren. In der folgenden Analyse müssen wir uns dabei allerdings auf die wesentlichsten statistisch belegbaren Fakten beschränken und feinere Nuancen vernachlässigen:

- Drogenkonsumenten sind fast ausschliesslich Jugendliche.
- Sie entstammen häufig nicht intakten oder beziehungsgestörten Familien.
- Sie leben häufiger in städtischen als in ländlichen Verhältnissen (wobei sich der Unterschied allerdings zunehmend verringert).
- Die Zahl der Drogenkonsumenten und der tödlichen Drogenfälle, aber auch das Ausmass der Beschaffungs- und Begleitkriminalität steigt weiter an.
- Der Drogenkonsum verlagert sich in jüngster Zeit zunehmend einerseits auf «harte», andererseits auf «legale» Drogen (Alkohol usw.).
- Die Drogenkonsumenten werden zunehmend jünger; die «Einstiegsbereitschaft» steigt ab etwa 13 Jahren rasch an.
- Der Anteil der weiblichen Drogenkonsumenten ist geringer als jener der männlichen, aber er steigt kontinuierlich an.
- Die Drogenkonsumenten gehörten zu Beginn der Drogenwelle vermehrt oberen Sozial- und Bildungsschichten an; heute verteilen sie sich auf alle Schichten (mit besonderer Betonung der sozialen Grundschicht).

2. 6. Von der Statistik zu den Ursachen ...

Lässt sich aus diesen statistischen Daten etwas herauslesen, das auf der Suche nach den Wurzeln des Drogenproblems weiterführt? Wir glauben ja.

- Es gibt heute keine Anzeichen dafür, dass es sich beim Drogenproblem um eine kurzlebige Modeerscheinung handelt (vgl. 1. 3.1), im Gegenteil: *Manches deutet darauf hin, dass sich das Drogenproblem in der nächsten Zeit noch verschärfen wird.*
- Der Drogenkonsum ist immer weniger das Problem versprengter kleiner Gruppen und isolierter Minderheiten in unserer Bevölkerung. Zu Beginn der siebziger Jahre rekrutierten sich die Konsumenten zwar vor allem aus städtischen Jugendlichen aus oberen Sozial- und Bildungsschichten. Dies dürfte mit der grösseren Offenheit und Neugier dieser Gruppen – die auch bei andern «Neuerungen» beobachtet werden kann! –, aber auch mit dem leichteren Zugang zu den entsprechenden Bezugsquellen zu erklären sein. *Heute werden diese schichtmässigen und regionalen Unterschiede indessen zunehmend ausgeebnet.*
- Es gibt nicht eine einzige Ursache der Drogenabhängigkeit von Jugendlichen. Alle Versuche, den Drogenkonsum monokausal zu erklären, scheitern an unserer komplexen Wirklichkeit. Zwar verstärken die problematischen Familienverhältnisse wie auch die Pubertätskrise wesentlich die Bereitschaft zum Drogenkonsum, aber sie können diese Bereitschaft nicht *allein* erklären. (Es gab ja schon früher gestörte Familienverhältnisse und Jugendkrisen; weshalb denn gerade *heute* der sprunghafte Anstieg des Drogenkonsums?)

- Viel schlüssiger ist die *Erklärungshypothese, dass die Bereitschaft zum Drogenkonsum vom Gesamtpotential aller belastenden Faktoren im Leben eines einzelnen Menschen abhängig ist.* (Als Belastungsfaktoren kommen dabei nicht nur Konflikte und Probleme, sondern auch Orientierungs- und Wertdefizite, Unsicherheit, Sinnentleerung usw. in Frage; (vgl. 2. 3.1). Diese Summe der Belastungsfaktoren kann dabei von Mensch zu Mensch erheblich differieren. Von einem gewissen «Belastungsschwellenwert» an kann das Zusammenwirken der verschiedenen ungünstigen Faktoren gleichsam das Notventil «Ausflippen» in Gang setzen.

- Dieser Belastungsschwellenwert ist aber keine objektive und konstante Größe; er hängt von der *Belastungs- und Verarbeitungsfähigkeit von Problemen ab, die ein Mensch besitzt.* Elemente dieser Belastungsfähigkeit sind etwa:

- Ich-Stärke,
- erfahrene Ermutigung und Zuwendung,
- Frustrations- und Unlusttoleranz,
- Hartnäckigkeit usw.

Der Schwellenwert, dessen Überschreiten in der Regel ein Ausflippen zur Folge hat, bestimmt sich also aus dem Verhältnis des gesamthaften Belastungspotentials zur individuellen Belastungs- und Verarbeitungsfähigkeit. Als Formel ausgedrückt (s. unten)

Unter allen Belastungsquellen scheinen uns heute jene besonders wichtig und folgenschwer zu sein, die einerseits mit der *Pubertät*, das heißt mit dem Übergang von der Kinder- zur Erwachsenenrolle, in Zusammenhang stehen (der Einstieg in die Drogenszene fällt ja mit der Pubertät zusammen!) und die andererseits mit dem *Wandel unserer Gesellschaft und Kultur* im Verlaufe der sechziger Jahre verbunden sind (die Drogenwelle setzte abrupt Mitte des letzten Jahrzehnts ein!). Von ebenso grosser Bedeutung scheint es uns aber auch, der Frage der individuellen *Belastungs- und Verarbeitungsfähigkeit* weiter nachzugehen (Jugendliche, die den gleichen oder ähnlichen Belastungsquellen ausgesetzt sind, reagieren ganz verschiedenen darauf).

Diese Problemfelder charakterisieren drei wichtige Betrachtungsweisen, unter denen die Drogenproblematik diskutiert werden muss.

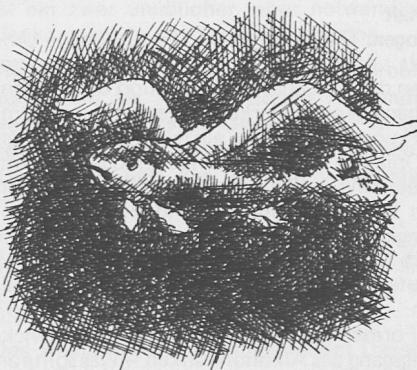
**Schwellenwert der Belastungsfähigkeit = Summe der Belastungsfaktoren
Belastungs- und Verarbeitungsfähigkeit**



- **Problematik des Erwachsenwerdens in unserer Zeit** ► *Entwicklungspsychologische/pädagogische Betrachtungsweise des Drogenproblems*
- **Wandlungserscheinungen unserer Gesellschaft und Kultur** ► *Sozio-kulturelle Betrachtungsweise des Drogenproblems*
- **Frage nach der individuellen Belastungs- und Verarbeitungsfähigkeit** ► *Persönlichkeits- und neurosenpsychologische Betrachtungsweise des Drogenproblems*

2. 7. Zur Problematik des Erwachsenwerdens in unserer Zeit

Die besondere Drogenanfälligkeit im Jugendalter ergibt sich daraus, dass in dieser Altersphase besonders häufig unbefriedigende, belastende und konflikthaltige Lebenssituationen auftreten. Der Übergang von der Kinder- in die Erwachsenenrolle ist ja mit sehr vielen Spannungen, Konflikten und Orientierungsdefiziten verbunden, besonders heute, wo dieser Übergang über eine von der Gesellschaft *unge-nügend definierte Zwischenrolle* (jene des «Jugendlichen») führt, eine Zwischenrolle, die ein ausgeprägtes *Vakuum an verbindlichen sozialen Normen beinhaltet und eine extreme Rollen- und Statusunsicherheit bewirkt* (der Jugendliche – weder Fisch noch Vogel!). Verschärfend wirkt sich dabei noch aus, dass «*Jugendlichkeit* in unserer heutigen Gesellschaft einen hohen Wert darstellt, dass dieser Wert aber in keiner Weise mit den tatsächlichen Rechten übereinstimmt, die man heutigen Jugendlichen zugesteht. – Angesichts dieser ungenügenden sozio-kulturellen Verortung und Integration erhält die *Gleichaltrigengruppe* für den Jugendlichen eine erhöhte Bedeutung als Orientierungshilfe. Die Abhängigkeit vieler Jugendlicher von solchen «Subkulturnormen» kann nun aber eine zusätzliche Drogengefährdung bewirken, indem Jugendliche durch einen «*Gruppendruck*» bzw. durch die Hoffnung auf erhöhtes Ansehen in der Gruppe zum Drogenkonsum verleitet werden können.



Eine kürzlich durchgeführte Umfrage bei gegen 2000 Schülern des 5. bis 10. Schuljahres* zeigte die mannigfachen Probleme heutiger Jugendlicher in der Auseinandersetzung mit ihren Rechten und Pflichten, die einen oft unklaren Freiheitsbereich umschließen, mit den aufkeimenden gegengeschlechtlichen Kontakten, mit Gefühlen von Ungenügen aller Art, aber auch mit

* J. Vontobel: Was meinen die Schüler? Eine Untersuchung zu den Interessen und Problemen heutiger Schüler. Pestalozzianum, Zürich, 1979.

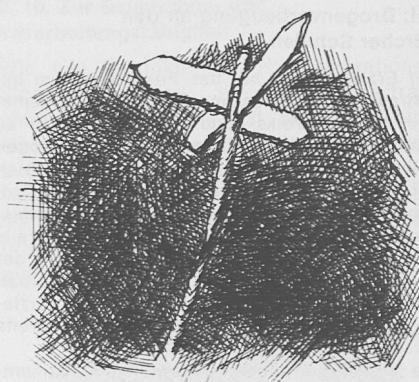
der Frage nach der eigenen Zukunft, nach dem Sinn des Lebens usw.

Unsere Gesellschaft stellt nun gerade in dem Moment, wo der junge Mensch die Kinderrolle abstreift und tastend ein neues Verhältnis zu sich und der Welt sucht, enorme Anforderungen an ihn (Übergang in höhere Schulstufen und in Berufslehrgänge). Diese äusseren Anpassungsleistungen verunmöglichen aber manchen Jugendlichen, diese im menschlichen Leben grundlegendste Wandlungsphase, die Pubertät, als EntwicklungsChance optimal zu leben und zu nutzen, das heisst Bilder von sich und der Welt zu entwerfen, sich spielerisch mit ihnen auseinanderzusetzen und sie vielleicht auch wieder zu verwerfen. Eine solche Auseinandersetzung mit sich selber und mit der eigenen Zukunft (Wer bin ich?/Wer will ich werden?) erfordert eine belastungsfreie Atmosphäre und eine verständnisvolle menschliche Begleitung; eine Selbstfindung gelingt nur, wenn in dieser Phase auch «Ferien vom Ich» möglich sind und wenn der Raum der Entwicklungsmöglichkeiten aus eigenem Antrieb heraus abgetastet und ausgemessen werden kann.

Viele Kulturen verraten in der Gestaltung des Übergangs von der Kinder- zur Erwachsenenwelt mehr Einsicht in die entscheidenden Vorgänge des Reifens als unsere heutige Zeit. Sie strukturieren zum Beispiel diesen Übergang mittels *Übergangs- und Einführungsriten*, welche dem jungen Menschen einen klar definierten Platz in der Gesellschaft zuweisen. Manche Indianerstämme werten es zum Beispiel als Zeichen des Erwachsenwerdens und besonderer Reife, wenn ein heranwachsendes Kind seinen ersten «grossen Traum» hat, der seinem Leben gleich einer Vision Richtung und Tiefgang zu geben vermag. Geben wir den Jungen genügend Möglichkeiten, zu sich selbst zu kommen, sich selbst zu finden, «grosses Träume» zu haben ...?

2. 8. Krisenerscheinungen in unserer heutigen Kultur

Die problematische gesellschaftliche Übergangssituation, in der sich unsere heutigen Jugendlichen befinden, führt nicht nur zu einer grossen Zahl von belastenden Konflikten, Orientierungsdefiziten und Frustrationen; diese krisenhafte Situation bewirkt zudem, dass *Jugendliche auch ganz besonders sensibel auf Probleme reagieren, welche eigentlich unsere ganze Gesellschaft betreffen*. «*Jugendprobleme*» sind nämlich fast stets Probleme der gesamten Gesellschaft. Es ist allerdings einfacher (vgl. 2. 9.), diese Problematik auf eine kleinere Gruppe von sogenannten



«*Symptomträgern*» zu projizieren, als sich als Gesamtkultur damit auseinanderzusetzen. In dieser Sichtweise ist die Bereitschaft zum «*Ausflippen*» zwar in hohem Masse in Problemen dieser Altersstufe begründet, gleichzeitig aber auch in jugendübergreifenden Problemen des sozio-kulturellen Wandels der letzten 10 bis 15 Jahre. Vieles deutet darauf hin, dass sich in der Mitte der sechziger Jahre eine ausgeprägte *kulturelle Krise* (im besonderen eine *Krise der Werte für die Sinngebung des Lebens*) anbahnte. Traditionelle Ziele (wirtschaftlicher und technischer Fortschritt, Leistungs- und Tüchtigkeitsmentalität usw.) werden seit etwa 10 bis 15 Jahren für viele Menschen zunehmend fragwürdiger. (Bis Mitte der sechziger Jahre hielten Wertvorstellungen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit vor: Wiederaufbau, Verbesserung des Lebensstandards, Genuss der gewaltig anschwellenden Konsumgüterproduktion usw.). Gleichzeitig wurden auch die religiösen Fundamente zur Sinngebung des Lebens brüchig.

Zu den bestehenden Werten und Zielen traten nun in den beiden letzten Dezennien eine *Vielfahl von alternativen Werten und Zielen* in Konkurrenz, in denen sich neue Formen des Lebensgefühls und der Weltansicht ausdrücken («*Körperkultur*» und *Sinnessgenuss*, *Selbstentfaltung*, *Problematisierung* des technischen Fortschritts, *Hinwendung zu fernöstlichen Weltanschauungen* und *Sinngebungen* des Lebens usw.)

Dieses ungeregelte Nebeneinander bewirkt aber im heranwachsenden jungen Menschen ein ausgeprägtes *Gefühl einer wertmässigen Desorientierung*: Was gilt nun eigentlich noch? Ganz besonders verunsichernd dürften dabei jene Situationen sein, in denen der junge Mensch ernüchtert erkennt, dass so und so viele Werte, die ihm von den einen Sozialisierungsinstanzen ans Herz gelegt werden, von den andern problematisiert werden oder in denen seine Erzieher in ihren Aussagen sogar selber diskrepant sind zu dem, was sie ihm konkret vorleben. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass diese uneinheitliche, in sich widersprüchliche Welt der Erwachsenen viele junge Menschen irritiert, ja dass sich manche Jugendliche geradezu sträuben, in eine wert- und zielmässig derart zerrissene Erwachsenengesellschaft hineinzuwachsen. Sie erleben unsere heutige Welt als einen grossen «*Ausverkauf der Werte*». Was ist noch verbindlich?

ZH: Drogenvorbeugung an den Zürcher Schulen

Der Erziehungsrat hat das Pestalozzianum beauftragt, ein knappes und instruktives Vademe-kum für die Volks- und Mittelschullehrer zu schaffen, das Grundinformationen über Drogen enthalten und Hinweise geben soll, wie sich der Lehrer zu verhalten hat, wenn er mit Drogenproblemen konfrontiert wird. Eine Kommission hat zudem abzuklären, ob und allenfalls wie drogenprophylaktischer Unterricht an der Volks- und Mittelschule eingeführt werden soll. Die Drogenprobleme haben die Erziehungsbehörden in den letzten Jahren bereits verschiedentlich beschäftigt.

Die bisher getroffenen Massnahmen, namentlich im Bereich der Information der Lehrer, sind fortzusetzen und gegebenenfalls durch die Aufklärung in der Schule zu ergänzen. Die Behandlung des Drogenproblems in der Schule bedarf allerdings sehr sorgfältiger Abklärungen und Vorbereitungen.

ZH: Sexualerziehung in der Volksschule

Der Erziehungsrat beabsichtigt, die Sexualerziehung an der Volksschule nach sorgfältiger Erprobung einzuführen. Zu diesem Zweck beginnt im Frühjahr 1980 ein zwei Jahre dauernder Schulversuch, der höchstens je 15 ausgewählte Unter- und Mittelstufenklassen umfasst.

Für die Versuchsphase gelten unter anderem folgende Grundsätze: Der Sexualunterricht wird vom Klassenlehrer erteilt; die Teilnahme von Lehrkräften und Klassen am Versuch bedarf der Zustimmung der zuständigen Schul-pflege; die Lehrer können nicht zur Teilnahme am Versuch verpflichtet werden; die Eltern sind vorgängig über den geplanten Versuch, die Leitvorstellungen und die Unterrichtsinhalte zu informieren: sie sind auch berechtigt.

ihre Kinder vom Unterricht durch Anzeige an den Lehrer zu dispensieren.

Nach Auffassung des Erziehungsrates ist die Sexualerziehung vor allem eine familiäre Aufgabe. Die Schule hat jedoch ergänzende Aufgaben zu erfüllen, der sie sich nicht entledigen darf. Die Sexualerziehung soll ein integrierender Bestandteil der Lebenskunde sein und ihren Platz im Fach Lebenskunde haben sowie dem Gelegenheitsunterricht vorbehalten sein; es wird also kein eigenes Unterrichtsfach geschaffen. Dabei darf die Volksschule nicht der Ort sein, wo sich sexualmoralische Auseinandersetzungen abspielen und unterschiedliche Auffassungen aufeinanderprallen. Die Schule hat vielmehr das Verständnis für die Existenz verschiedener Auffassungen zu wecken und dem Schüler zu helfen, die Probleme der Sexualität zu bewältigen. Das den Schülern gewährte Dispensationsrecht kann allerdings bei einzelnen Schülern zu grossen persönlichen Konflikten führen, deshalb kommt der Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern in diesem erzieherischen Intimbereich grösste Bedeutung zu.

Der Beschluss des Erziehungsrates und die Studie «Lebenskunde aktuell» werden demnächst im Schulblatt veröffentlicht. Die Durchführung, Überwachung und Auswertung des Versuchs obliegen dem Pestalozzianum. Im übrigen werden Richtlinien für eine allfällige Generalisierung der Versuche vorbereitet; in diesem Sinn werden die Arbeiten am Projekt «Sexualerziehung» weitergeführt. *ki.*

Diskussionsbeiträge zur Drogenproblematik (Reaktionen auf den Hauptartikel) sind erwünscht. Das Thema erfordert umfassende (aber eben auch pädagogische) Aufarbeitung und Klärung. *J.*

Was Schüler vom Beruf erwarten

Von je 100 Schülern der 9. Klassen hielt für wichtig:



15- bis 16jährige Schüler, die vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Bundesrepublik Deutschland) befragt wurden, was sie für ihre Berufstätigkeit als besonders wichtig ansehen, wünschen vor allem ein gutes menschliches Klima im Betrieb. Für einen Teil der Schüler muss die berufliche Perspektive auch die Möglichkeit einschliessen, durch Leistung und Weiterbildung voranzukommen.

„Drogen unter uns“ will informieren. Es kann keine Patentrezepte vermitteln, es gibt keine. Es vermittelt jedoch Eindrücke über die Folgen der Süchte und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur besten Hilfe, die wir geben können, zur Drogenprävention.

Inhalt

Drogen: Definitionen und Symptome – Umwelt und Persönlichkeit – Entstehungsursachen des Drogenmissbrauchs und der Drogenabhängigkeit – Herkunft, Verwendungsform, Wirkung und Gefahr einzelner Drogentypen – Opate – Cannabis – Halluzinogene – Amphetamine – Schlafmittel – Auswirkungen des Drogenmissbrauchs und der Drogenabhängigkeit – Was können wir tun? – Recht und Drogen. **Alkohol:** Alkohol gestern und heute – Alter und Geschlecht – Trinkverhalten – Was kann zum Alkoholismus führen? – Formen des Alkoholismus – Der Entwicklungsgang des Alkoholkranken – Was sollte an Alkoholismus denken lassen? – Alkohol und Verkehr – Die Zukunft des Alkoholkonsums ist auch die unsere. **Nikotin:** Wer raucht? – Der „Erstkonsum“ rückt vor – Was stellt die Weichen? – Seelische und körperliche Abhängigkeit – Rauchen und Persönlichkeit – Rauchen als Ritual und Reflexhandlung – Versuch einer Raucherkategorisierung. **Literatur:** Drogen: Übersicht über ihre Wirkung und Gefahren (Übersichtstabelle) – Adressen von Drogenberatungsstellen in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz (beigelegt)

Drogen unter uns

3., erweiterte und neu bearbeitete Auflage

Medizinische, psychologische und juristische Aspekte des Drogenproblems unter Berücksichtigung des Alkohol- und Tabakkonsums

D. Ladewig, V. Hobi, Basel; H. Dubacher, Gontenschwil und V. Faust, Freiburg i.Br. VI + 98 S., 1 Abb., 6 Tab., 1979
SFr. 8.50
ISBN 3-8055-2957-0

Interessengebiete
Psychologie, Psychiatrie, Sozial- und Präventivmedizin, Jurisprudenz



S. Karger
Basel · München · Paris · London
New York · Sydney

Wenn wir in Zeitschriften von Herointoten lesen, sind wir versucht, das Drogenproblem einer kleinen Randgruppe zuzuordnen. Die Fixer, Hascher und die anderen, mehrheitlich jugendlichen, gescheiterten Existenzberührungen uns erst, wenn sie in unsere intakte, eigene Sphäre eindringen.

Doch nicht nur die „Geniesser“ dieser modernen Drogen sind zu einem Problem für die Medizin, die Gerichte, die Fürsorge und damit für die Öffentlichkeit geworden. Alte Suchtmittel wie Alkohol und Nikotin belasten uns in weit grösserem Masse, ihre Problematik wird jedoch gerne totgeschwiegen.

Bestellungen richten Sie bitte an Ihre Buchhandlung oder direkt an den Verlag: S. Karger GmbH, Postfach 2, D-8034 Germering/München

In letzter Konsequenz ist es also *unsere Kulturkrise*, die man so gern auf den Symptomträger Drogenszene projiziert. Wie wollen wir denn die junge Generation zu lebensbejahenden Mitgliedern unserer Gesellschaft erziehen, wenn unsere Gesellschaft den jungen Menschen gleichzeitig mit einer Vielzahl von apokalyptischen Gefahren und existentiellen Ängsten (das heisst mit Problemen der Erwachsenenwelt!) konfrontiert: Umweltzerstörung, radioaktive und chemische Verseuchung, Terror, endzeitliche Katastrophenfilme usw.? – Der Drogenkonsum ist in dieser Sichtweise als kurzfristig wirksamer, aber langfristig problematischer Ausweg aus einer sinnentleerten Lebenssituation zu sehen, die eine ausgeprägte kulturelle Krise widerspiegelt. Der mit der Drogen erlebte Rausch («drop out») macht das Ausharren in einer solchen wenig aufstellenden Welt erträglicher.

Die kulturellen Krisenerscheinungen unserer Zeit haben aber noch eine zweite negative Konsequenz: Unsere heutige Welt ist nicht nur zerrissen, sie ist auch unanschaulich, abstrakt und komplex geworden. Viele junge Menschen erleben diese Welt als unheimlich, fremd, nicht beeinflussbar und sich selbst als bedeutungslose Partikel in dieser anonymen, wie eine riesige Maschine funktionierenden Welt. Das Gefühl der eigenen Bedeutungslosigkeit ist eine zusätzliche wichtige Quelle für den resignativen Rückzug in eine «bessere Welt».

Man wird dem Phänomen des Drogenrausches aber nicht gerecht, wenn man ihn nur als billigen Tröster in Situationen versteht, die nicht mehr anders auszuhalten sind. Er könnte zum Beispiel auch Ersatz für ein notwendiges Lebenselement sein, das die Jugendlichen in unserer heutigen Welt vermissen: ihr *Bedürfnis nach gefühlshaftem, rauschartigem, die Grenzen des Individuums sprengendem Leben!* Das ist ein zwar unüblicher, aber notwendiger Denkanstoss in der Drogendiskussion.

Vielleicht muss die heutige Drogenproblematik also als Hinweis darauf verstanden werden, dass unsere Gegenwart – im Gegensatz zu sehr vielen andern Kulturen – das Gefühl und den Rausch vernachlässigt.

(Das Lebensprinzip des «Dionysischen» bildet mit dem Gegenprinzip des «Apollinischen» ein fruchtbare Spannungsfeld für die menschliche Entwicklung.)

Das Bedürfnis nach gefühlshaftem Dasein, nach Befreiung aus zu eng empfundenen Lebensformen und nach Verschmelzung mit der ausserpersönlichen Welt ist aber auch für die *nicht* drogenabhängigen Jugendlichen typisch. (Die heutige «Disco-Welle» kann als eine gleichsam eruptive – nicht kulturell eingebundene! – Entladung eines solchen Bedürfnisses gesehen werden.) Diese Einsicht verleitet zur Frage, inwiefern das Manko an Gefühl und rauschhaftem Dasein, das unsere verstandesbunte, durchorganisierte und verzweckte Gegenwart charakterisiert, eine der Wurzeln der heutigen Drogenproblematik sein

könnte. Kulturkritiker beschreiben unseren heutigen Lebensstil ja häufig als «affekt-kontrolliert» und unsere Zeit als eine «emotionale Eiszeit»! – Wenn in unserer Kultur genügend andere, überzeugende und echte Möglichkeiten zu Gefühlsäusserungen und rauschhaftem Dasein vorhanden wären, was hätten dann die Drogen noch für Chancen? Rausch ohne Gift ...

2. 9. Das Drogenproblem ist das Problem von uns allen

Die Faszination, welche die Drogenszene besonders zu Beginn der siebziger Jahre auf weite Kreise unserer Bevölkerung ausübt (vgl. 1. 4.), verrät, dass sich das Drogenproblem nicht auf einen kleinen Kreis zu wenig gesundheitsbewusster Jugendlicher beschränkt; sonst würde sich nämlich eine grössere Öffentlichkeit kaum so lebhaft dafür interessieren. In den Begriffen «Interesse» und «Faszination» kommt ja zum Ausdruck, dass im Beobachter etwas *Eigenes* mitschwingt. Die Faszination unserer Gesellschaft durch die Drogen – eine eigentümliche Mischung von geheimer Neugier und demonstrativer Abscheu – verrät, dass das Drogenproblem bei uns allen etwas anklingen lässt und uns unterschwellig beschäftigt. Wir ahnen nämlich – ohne uns dies freilich bewusst zugestehen –, dass die «Bodenrisse», als welche sich das Drogenproblem in oberflächlicher Wahrnehmung zeigt, nur die sichtbaren Teile eines verzweigten unterirdischen Systems sind, eines Systems, das vielfältige Verbindungen zu unserer Gesellschaft und Kultur und zu jedem von uns selber aufweist (vgl. 2. 8.). Wir verleugnen aber diese Verbindungen und distanzieren uns mit Bestimmtheit davon. Warum eigentlich?

Die Tiefenpsychologie hat uns längstens genügend Beweise dafür geliefert, dass wir als einzelne wie auch als Gruppen dazu neigen, vieles, was uns mit unserem Selbstbild nicht vereinbar erscheint, zu verdrängen, und dass wir in der Außenwelt nach «Entlastungsobjekten» dafür suchen (negative Projektionen auf sogenannte «Sündenböcke»). In einem zugegebenermaßen etwas gewagten Vergleich könnte man daraus folgern, dass die Drogenszene für die heutige Öffentlichkeit eine ähnliche «Sündenbock-Funktion» erfüllen kann wie früher bzw. andernorts etwa die Zigeuner, die Farbigen, die Juden, die Hexen usw. – (So werden etwa «Hasch-Brüder» nicht selten mit konspirativ-subversiven politischen Aktivitäten und dergleichen in Verbindung gebracht – obwohl sich ja Drogenabhängige gerade durch ein besonders apolitisches Verhalten auszeichnen!)

Sie entlasten uns davon, entsprechende Probleme als unsere eigenen zu erkennen, das heisst konkret: sich mit unserer heutigen Kulturkrise auseinanderzusetzen.

Wenn es gelingt, unsere negativen Projektionen von der Drogenszene abzulösen und zurückzunehmen, wird eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Drogenproblem eher möglich.

2. 10. Zur Belastungs- und Verarbeitungsfähigkeit

Wie viel Konflikte, Unlust, Frustrationen, Sinnlosigkeit usw. ein Mensch erträgt, ohne «auszuflippen», ist sicherlich auch eine Frage der jeweiligen Persönlichkeitsstruktur (vgl. 2. 6.). Diese «Persönlichkeitsstärke» wiederum ist zum Teil Ergebnis der Erziehung oder allgemeiner: der Umweltbedingungen, innerhalb derer sich ein Mensch entwickelt.



Es gehört zu den gesichertsten Befunden der Entwicklungspsychologie, dass liebevolle Zuwendung, Zärtlichkeit und Geborgenheit, Ermutigung, aber auch die Konfrontation mit aktivierenden Herausforderungssituationen usw. entscheidend auf die «Persönlichkeitsstärke», das heisst auf die Belastungs- und Verarbeitungsfähigkeit eines Menschen, einwirken. Wenn ein Kind systematisch darauf hin trainiert wird, sich mit Konflikten konstruktiv auseinanderzusetzen, wenn es lernt, seine Probleme zu artikulieren, statt sie zu verdrängen, und Widersprüche auszuhalten und mit ihnen zu leben, wenn es ermutigt wird, sich seiner Umwelt zu stellen, dann wird es weniger Gefahr laufen, in Belastungssituationen in passiver Weise «auszuflippen».

Nicht alle heutigen Jugendlichen haben in den solchen optimalen Erziehungsbedingungen erfahren. Viele lernten nicht mit Konflikten umzugehen, und manche erfuhren von ihren Eltern wohl auch nicht, was Erich Fromm die «Liebe zum Leben» nennt:

«Vom Gelobten Land (Land ist immer ein Muttersymbol) heisst es, dass „darin Milch und Honig fliessen“. Die Milch ist das Symbol für den ersten Aspekt der Liebe, für den der Fürsorge und Bestätigung. Der Honig symbolisiert die Süsse des Lebens, die Liebe zum Leben und das Glück, am Leben zu sein. Die meisten Mütter sind in der Lage, „Milch“ zu geben, aber nur eine Minderheit kann daneben auch noch „Honig“ geben. Um Honig geben zu können, muss man nicht nur eine „gute Mutter“, sondern daneben noch ein glücklicher Mensch sein – und dieses Ziel wird nur von wenigen erreicht ... Die mütterliche Liebe zum Leben ist genauso ansteckend wie die mütterliche Angst. Beide haben eine tiefgreifende Wirkung auf die ganze Persönlichkeit des Kindes; tatsächlich kann man bei Kindern – und auch bei Erwachsenen – deutlich unterscheiden, wer nur „Milch“ und wer „Milch und Honig“ bekommen hat.»

Wer «Milch und Honig» bekommen hat, hat zugleich auch die beste Drogenprophylaxe erhalten, die sich denken lässt. Er hat «Nestwärme» und gefühlsmässige Geborgenheit erfahren, er fühlt sich seelisch gehalten. Von dieser «Mitgift» vermag er lebenslang zu zehren. Gerade heute beobachten wir aber viele Jugendliche, denen ein solcher emotionaler Rückhalt fehlt, die sich seelisch unbeheimatet fühlen, deren Gefühle verkümmert und deren seelische Beziehungen ausgetrocknet sind, eben: denen es an «Liebe zum Leben» mangelt! Erich Fromm gibt uns aber noch einen andern Schlüssel zum Verständnis mangelnder Belastungs- und Verarbeitungsfähigkeit heutiger Jugendlicher. Er charakterisiert nämlich *unsere Gegenwart als eine Kultur des «Habens» im End- und Übergangsstadium zu einer Kultur des «Seins»*. In der Kultur des «Habens» kommt dem Modus des Bekommens eine vorrangige Bedeutung zu: alles kann und soll konsumiert werden!

Es liegt auf der Hand, dass in einer Kultur des «Habens» das Prinzip des Bekommens auch in der Erziehung überbetont wird, was gemäss der psychoanalytischen Terminologie eine sogenannte «orale Fixierung» begünstigen würde. Eine solche «orale Fixierung», das heisst eine gänzliche Ausrichtung des Lebens auf die Thematik des Bekommens und Konsumierens, fördert aber die Bereitschaft zum «Ausflippen»: Wenn sich das übermächtige Haben-Bedürfnis einmal nicht befriedigen lässt, dann ist die damit verbundene Frustration nur schwer auszuhalten, so dass man sich gezwungen sieht, «Ersatzgüter» zu konsumieren – und das können dann sehr wohl Drogen sein!

Gemäss der sogenannten «Reizhunger-Theorie» kann man das Prinzip des «Bekommens» psychologisch auch als Suche nach immer stärkeren Sinnesreizen auslegen, das in letzter Konsequenz zwangsläufig zum Drogenkonsum führt. Eine wichtige Ursache für dieses Bedürfnis nach Reizsuche scheint – auch nach neueren Untersuchungen – die *mangelnde Befähigung zu sein, mit sich selbst umzugehen, das Fehlen von Selbstgestaltungsimpulsen und Kreativität, kurz: eine gewisse innere Leere* (vgl. 3. 5.). Das Bedürfnis nach stets neuen und stärkeren Sinnesreizen, das schliesslich zum Drogenkonsum führt, muss also offenbär das schale Gefühl der persönlichen Unstrukturiertheit, des «Nichts-mit-sich-selber-anzufangen-Wissens» (und der damit verbundenen Sinnleere des eigenen Lebens) übertönen. (In dieser Betrachtungsweise kann man zum Beispiel die *Fernsehsucht als direkte Vorläuferin der Drogenabhängigkeit sehen, weil ja der exzessive Fernsehkonsum die Befähigung, mit sich selbst umzugehen, wirksam unterbindet ...).*

Man kann sich das ausgeprägte Bedürfnis nach Reizstimulierung, das hinter dem Drogenkonsum steht, auch entstanden denken als Kompensation eines *Mankos an natürlichen und elementaren Sinnesreizen*. Die Umwelt, in der heutige Kinder aufwachsen, schränkt sie nämlich im Erleben

von solchen elementaren Sinnes- und andern Empfindungen oft erheblich ein. (Wie vielen heutigen Kindern ist es etwa möglich, barfuss durch Morast zu waten?) Das Erlebnis derartiger elementarer Sinnesempfindungen wird zudem oft noch zusätzlich durch die Erziehung unterbunden. («Tu nicht so blöd»; «mach dich nicht dreckig» usw.). Manche Jugendliche versuchen deshalb, das Manko an *natürlichen Sinnesempfindungen, das sie erfahren haben, mit künstlichen, «Surrogat»-Reizen* (Fernsehen, Passivsport, Drogen usw.) wettzumachen.

3. Und die Schule?

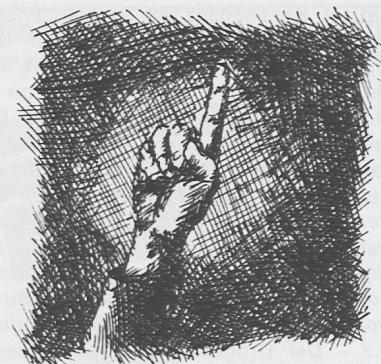
Was kann die Schule zur Drogenprophylaxe beitragen? Die Antwort hängt entscheidend davon ab, was wir als die vorrangigen Zielsetzungen der Schule betrachten.

Eine Schule, die sich bewusst auf die Vermittlung elementarer Lerninhalte und Fertigkeiten beschränkt, muss angesichts der skizzierten Komplexität der Drogenproblematik notgedrungen zum Schluss kommen: Schule, bleib bei deinen Leistungen! (vgl. 1. 5.).

Für eine Schule indessen, die mit dem Unterrichtsprinzip und Fach «Lebenskunde» zum Ausdruck bringt, dass sie dem Schüler über die Vermittlung von Wissens- und Fähigkeitselementen hinaus *Lebenshilfe* sein will, kann die Antwort nicht so eindeutig negativ ausfallen. Ein Fach «Lebenskunde», das zu einem so bedeutungsvollen Problem wie dem «Ausflippen» nichts beizutragen hätte, würde sich ja selbst diskreditieren und müsste wieder abgeschafft werden. Die Drogenproblematik ist mit andern Worten ein Prüfstein für die Daseinsberechtigung des neuen Faches «Lebenskunde»!

Überlegen wir uns vorerst die *grundätzlichen Möglichkeiten*, wie auf ein problematisches Verhalten – und ein solches ist der Drogenkonsum – eingewirkt werden kann:

- Man kann dem Individuum die *negativen Konsequenzen*, die sich aus diesem Verhalten ergeben, vor Augen führen (Abschreckung durch «negative Drogenprophylaxe»).
- Man kann dem Individuum statt des Drogenkonsums andere, *alternative Verhaltensweisen* aufzeigen («positive Drogenprophylaxe»).
- Man kann schliesslich auch auf jene Faktoren in der Umwelt des Individuums einwirken, welche die Entstehung des unerwünschten Verhaltens begünstigen, bzw. *jene Persönlichkeitskräfte stärken, welche die Entstehung eines solchen Verhaltens verhindern* («indirekte Drogenprophylaxe»).



3. 1. Drogenprophylaxe mit dem Drohfinger

Eine Drogenprophylaxe, welche nur darauf abzielt, den Drogenkonsum zu problematisieren, hat nur sehr bedingt Aussicht auf Erfolg. Weshalb? Weil ein bestimmtes Wissen, eine bestimmte Einsicht noch lange keine Gewähr für ein entsprechendes Verhalten bietet. Unser Verhalten ist nicht in dem Mass rational bestimmt, wie wir es uns so gerne einreden; sonst würden wir uns nämlich gesünder ernähren, würden wir weniger rauchen und trinken, würden wir mehr Waldläufe unternehmen ... Es braucht meist zusätzliche – emotionale, soziale usw. – Kräfte, damit ein Wissen, eine Erkenntnis *verhaltenswirksam* wird.

Eine «negative» Drogenprophylaxe arbeitet meist mit Inhalten, welche eine *abschreckende Wirkung* auf den Schüler ausüben sollen. Ob diese abschreckende Wirkung tatsächlich eintritt, ist indessen gar nicht so sicher. Für viele Schüler haben solche abschreckende Inhalte nämlich wenig persönliche Bedeutung, weil sie nicht mit dem eigenen, konkreten Leben verbunden werden und weil sich manche Schüler gegen die Flut der über sie hereinbrechenden Abschreckungen bereits genügend immunisiert haben. Überdies wirkt das Arbeiten mit der Angst in der Schule grundsätzlich kontraproduktiv auf die Drogenresistenz, weil Angst ja gerade zum Drogenkonsum stimuliert!

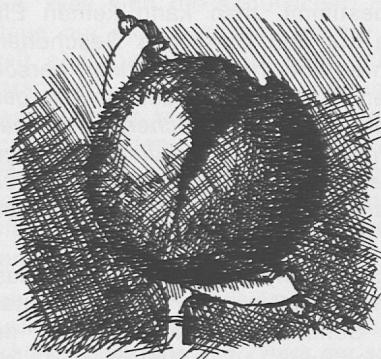
Dazu kommt – last but not least –, dass das *Argument der gesundheitlichen Schädigung für die heutige junge Generation wahrscheinlich weniger Gewicht besitzt als für frühere Jugendlichengenerationen*. Die Erklärung dafür ist recht einfach: Heutige Heranwachsende werden mit so vielen Gefährdungen des Lebens konfrontiert (vgl. 2. 8.), dass viele von ihnen vermeinen, es sei ohnehin nur noch eine Frage der Zeit, bis durch die fortschreitende Zerstörung des natürlichen Lebensraums menschliches Leben nicht mehr möglich sei.

Eine zusätzliche Gesundheitsgefährdung schlägt in dieser Situation für das Empfinden mancher Schüler nicht mehr wesentlich zu Buche. («Unsere Welt geht sowieso bald kaputt, es kommt also nicht mehr darauf an, ob ich einige Jahre früher abkratze! Lieber kurz, aber intensiv leben!»). – Andererseits dürften die spektakulären medizinischen Erfolge unserer Tage bei manchen Jungen einen billigen Glauben an die Allmacht der Medizin nähren und zu einer gewissen Wurstigkeit der Lebensführung verleiten («Die Medizin wird mich dann schon wieder zusammenflicken können!»).

Schulische Drogenerziehung wird also dann besonders fragwürdig, wenn sie die vom Schüler ohnehin schon als reichlich düster empfundene Zukunft noch um eine Nuance schwärzter zeichnet ... Die apokalyptischen umweltkundlichen Lektionen, die heute manche Lehrer – in gut gemeinter Absicht! – aushecken («Wie lange dauert es noch, bis aller Sauerstoff aufgebraucht ist?» usw.), sind in dieser Betrachtungsweise äusserst bedenklich.

Man könnte es geradezu als ein Postulat wirklicher Drogenerziehung betrachten, dass in der Schule kein solch entmutigender, Weltuntergangsstimmung schürender Umweltschutzunterricht mehr erteilt werde.

Es genügt, wenn die heutigen Massenmedien aus dem nervenkitzelnden «Es geht nicht mehr lang ...» Kapital schlagen; die Schule hat nicht in diesen Kanon einzustimmen, sondern den Schüler in erster Linie zu ermutigen, sich in dieser Welt zurechtzufinden (vgl. 3. 3.).



Unter der Annahme, dass manche Schüler den Unterricht als einen Gegenpol zu lustvollen Erlebnissen und die Schule als eine Gegenwelt zu ihrer jugendlichen Subkultur betrachten, ist es sogar denkbar, dass Jugendliche zur Auffassung gelangen, mit der Drogenaufklärung wolle man ihnen nur eine Freude mehr «vermiesen». Manche Schüler bezweifeln mit andern Worten die Glaubwürdigkeit

der Gründe, mit denen sich die Schule gegen so vieles wendet, was in der Erwachsenenwelt ja dann offenbar doch erlaubt ist ... (Rauchen, Streiten, Sex usw.). Es braucht nicht besonders betont zu werden, dass Drogenaufklärung unter solchen Bedingungen in jedem Fall kontraproduktiv wirkt.

3. 2. Drogenprophylaxe ohne Drophinger ...

Der Drogenkonsum führt in eine Sackgasse. Statt die Schüler nur mit der Gefährlichkeit dieser Sackgasse zu hypnotisieren, erscheint es uns sinnvoller, *in der Schule auch Verhaltensmöglichkeiten aufzuzeigen (und zu trainieren!), die Alternativen zum Drogenkonsum darstellen*.

Im Drogenkonsum drückt sich fast stets eine gesamthafte Resignation und Abkehr vor den aktuellen Problemen des Lebens aus. Drogenerziehung hat deshalb unseres Ermessens die vorrangige Aufgabe, mit positiven Massnahmen zu verhindern, dass eine solche Resignation, eine solche Entmutigung und ein solches «Ausflippen» gar nicht eintreten kann. Wir zeigen nachfolgend, wie sich die Schule vermehrt der Lebensprobleme ihrer Schüler annehmen muss und welche Bedeutung dem persönlichen Vertrauen in der Schule zukommt. Drogenprophylaxe hat aber auch Konsequenzen für die Schule als ganze sowie generell für die Jugendpolitik.

3. 3. Schule als Lebenshilfe

Die mit dem Übergang vom Kindes- zum Jugendlichenalter verbundenen Orientierungsdefizite, Probleme und Konflikte gehören zu den bedeutsamsten Mit-Verursachern des «Ausflippen» (vgl. 2. 7.). Kaum je zuvor in der Geschichte war es wohl für Jugendliche so schwierig wie gerade heute, unter dem Eindruck der Sturmflut von sich widersprechenden Werten und Normen die Lebensphase «Jugend» auch wirklich zu leben.

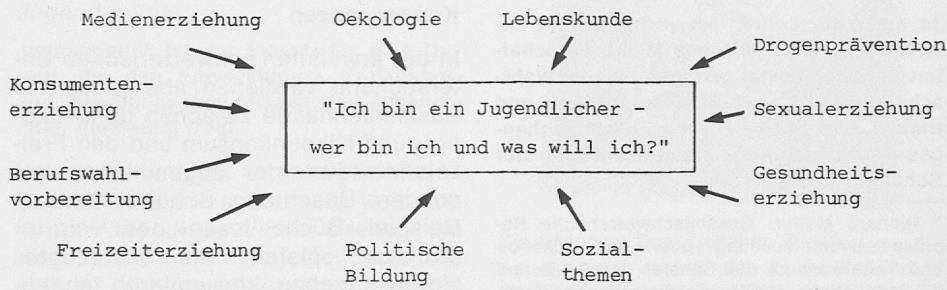
Der Schule eröffnet sich mit dem neuen Fach «Lebenskunde» die faszinierende

Möglichkeit, die Schüler zu ermutigen, sich den Problemen ihrer Altersstufe zu stellen, statt vor ihnen zu fliehen. Diese Probleme ergeben sich aus der sexuellen Reifung, aus der beginnenden Ablösung vom Elternhaus, aus der Auseinandersetzung mit den sich widersprechenden Erziehungsmächten, aus der oft verzweifelten Suche nach Lebenssinn ...

In der «Lebenskunde» muss der *junge Mensch hier und jetzt* und nicht irgendein «lebenskundlicher Stoffplan» im Zentrum stehen: der junge Mensch in einer sich verändernden Gesellschaft und Kultur, der junge Mensch mit seinen erfüllbaren und nicht erfüllbaren Plänen und Hoffnungen, mit seinen Fragen, Zweifeln und Enttäuschungen. Vorrangiges Ziel eines solchen lebenskundlichen Unterrichts muss es sein, den jungen Menschen zu ermutigen, sich mit dieser Welt, in die er hineingestellt wurde und die er nur zum Teil bejahren kann, auseinanderzusetzen und sich in dieser Auseinandersetzung zu bewähren und zu verwirklichen. Diese Aufgabe fällt heute immer mehr Jugendlichen schwer, so dass die Versuchung für sie gross wird, in Passivität zu verfallen, zu resignieren, sich von der Wirklichkeit abzuwenden und sich in «Surrogat-Welten» zurückzuziehen.

Eine solchermassen (im eigentlichen Sinne des Wortes) konzipierte Lebenskunde ist indessen nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Drogenprävention; sie verwirklicht im Prinzip auch die Postulate nach schülerzentrierter Gesundheits- und Sexualerziehung, die Forderungen nach sozialer und politischer Bildung, nach Konsumenten-, Medien- und Freizeiterziehung, nach Berufswahlvorbereitung und ökologischem Verhalten. Ein solcher Unterricht beinhaltet also die Chance, die vielen neuen Themenbereiche, die an die Schule herangetragen werden und die als Einzelfächer niemals alle Eingang in die Volksschule finden dürften (vgl. 1. 1.), unter einer Thematik zu einem Unterrichtsgegenstand zu verklammern:

«Ich bin ein Jugendlicher – wer bin ich und was will ich?»*



* Am Pestalozzianum (Zürich) werden erste derartige Unterrichtseinheiten ausgearbeitet.

ZIELE EINER LEBENSKUNDLICH KONZIPIERTEN DROGENPRÄVENTION

- den Schüler ermutigen, sich mit den mannigfachen Problemen seiner Altersstufe und den ihm bevorstehenden Lebensphasen auseinanderzusetzen
- den Schüler durch das gemeinsame Gespräch über solche Probleme erfahren lassen, dass er mit seiner individuellen Problematik nicht allein steht und dass diese mindestens zum Teil Ausdruck einer übergreifenden (alterstypischen, kulturkonfliktiven, gesellschaftlichen) Problematik ist, was für ihn eine individuelle Entlastung bedeutet
- den Schüler anleiten, wie man mit Konflikten umgehen kann bzw. muss
- den Schüler erfahren lassen, dass und inwiefern sich die Probleme seiner Entwicklungsstufe auch als Freiräume und als Chancen betrachten lassen
- dem Schüler Zeit und Musse geben, sich darauf zu besinnen, wie er sein gegenwärtiges Leben eher seinen Bedürfnissen gemäss gestalten kann.

3.4. Vertrauen

Für die Verwirklichung dieser anspruchsvollen Zielsetzung ist die *Schaffung einer Vertrauensatmosphäre in der Schule unbedingte Voraussetzung*. Diese muss Gewähr dafür bieten, dass sich die Schüler persönlich und gefühlsmässig am Unterrichtsgeschehen engagieren und dass sie sich äussern über das, was sie im Rahmen ihrer Entwicklungsstufe beschäftigt. *Ohne eine solche persönliche Beteiligung der Schüler würde dieser Unterricht zu einer blutleeren und sterilen «Jugendkunde» verkümmern.*



Eine Vertrauensatmosphäre in der Schule ist aber nicht nur Voraussetzung für einen Lebenskundeunterricht, der diesen Namen wirklich verdient; sie vermag auch ganz direkt die Tendenz zum «Ausflippen» zu beeinflussen, wie dies eine kürzliche Schweizer Untersuchung* am Beispiel der «legalen Drogen» Trinken und Rauchen belegt:

Je mehr der Lehrer ein vertrauensvoll-unterstützendes schulisches Milieu zu schaffen vermag, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Schüler rauchen und trinken. Die Stärke dieses Zusammenhangs wächst dabei mit steigendem Alter der Schüler. Anderseits:

* Richard Müller: Gesamtschweizerische Repräsentativuntersuchung über den Alkohol- und Tabakkonsum der Schüler des 6., 7. und 8. Schuljahres (1978). Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme, Lausanne 1979.

Je grösser die Schulangst, desto grösser die Wahrscheinlichkeit, dass Schüler Alkohol und Tabak konsumieren. (Nichts spricht dagegen, dass diese Zusammenhänge auch für die illegalen Drogen zutreffen!)

Ein vertrauensvoll unterstützendes schulisches Milieu bedeutet konkret, dass *der Lehrer seine Schüler gern hat, dass er sich in sie einzufühlen sucht, dass er sie ermutigt und dass er ihnen seine Freude über ihre Fortschritte zeigt*. Ein solches Lehrerverhalten wird zusätzlich begünstigt durch eine geringe Klassengrösse, durch Begegnungsmöglichkeiten zwischen Schülern und Lehrer auch *ausserhalb des engeren Schulrahmens, durch fehlenden Stoffdruck und durch viele weitere Faktoren der Unterrichtsorganisation*.

Die Bedeutung der Schulatmosphäre für die Drogenprävention scheint also darin zu liegen, dass ein junger Mensch um so weniger «ausflippt», je stärker er durch positive und tragfähige persönliche Beziehungen in seine soziale Umwelt eingebunden und so durch sie «gehalten» wird. Viele junge Menschen zeigen aber heute auf dem Sektor der persönlich-gefühlsmässigen Beziehungen Mängelscheinungen; ihr Bedürfnis nach sozial-emotionaler Einbettung und Geborgenheit wird oft zu wenig befriedigt und fordert die Schule heraus, *diese Dimension des Unterrichts bewusster zu pflegen*.

3.5. Drogenerziehung hat Konsequenzen ...

In der erwähnten schweizerischen Untersuchung verdienen aber auch die Zusammenhänge zwischen dem Alkohol- und Nikotinkonsum und den Freizeitaktivitäten der Jugendlichen besondere Beachtung. Schüler, die zum Beispiel «Bücher lesen» oder «ein Instrument spielen» als bevorzugtes Hobby angeben, konsumieren tendenziell weniger Alkohol und Nikotin; die

Freizeitaktivitäten «Diskothek-Besuch» und «Fernsehen» zeigen dagegen einen deutlich positiven Zusammenhang mit dem Alkohol- und Nikotinkonsum. Reflektiv-creative Aktivitäten korrelieren also negativ, passiv-konsumative Tätigkeiten dagegen positiv mit dem Drogenkonsum. *Die Drogenabhängigkeit scheint also gewissermassen eine «Antwort auf eine Leere» (vgl. 2. 8.) zu sein, das heisst Ausdruck der Unfähigkeit, Tätigkeiten zu entwickeln, die dem eigenen Leben Sinn und Inhalt vermitteln.*

Es reicht also nicht aus, dass der junge Mensch in seiner Freizeit «irgend etwas» tut; diese Tätigkeit muss lebensstrukturierend und selbsterfüllend sein. Mit dieser Überlegung lässt sich etwa erklären, weshalb sportliche Aktivitäten – entgegen manchen Behauptungen – nicht sonderlich stark negativ mit Alkohol- und Tabakkonsum verknüpft sind. Es gibt Tätigkeiten, die zur Selbstentfaltung offenbar noch mehr beitragen als die Ausübung eines Sports ...

Diese Zusammenhänge können und müssen auch auf die Schule übertragen werden. Nicht nur in der Freizeit, sondern auch in der Schulzeit gibt es Aktivitäten, die vom Schüler als mehr oder weniger selbsterfüllend erlebt werden. In der Untersuchung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände «So lebe ich – so möchte ich leben»* geben zum Beispiel manche Schüler an, dass sie in dem perfekt funktionierenden System «Schule» zu wenig Eigeninitiative entwickeln können und sich diesem System irgendwie «ausgeliefert» fühlen: Alles ist genau geplant und vorausbestimmt, man kann keinen Einfluss auf den Gang des Geschehens nehmen und ihm nicht seinen persönlichen Stempel aufdrücken. *Aus dem Gefühl, durch ein solchermassen perfektionierendes Schulsystem geschleust zu werden, kann aber leicht Passivität und eine gewisse Resignation resultieren.*

Drogenprophylaxe in der Schule muss nach dem Gesagten also bedeuten, den Schüler aus dem Gefühl der «Gängelung» zu befreien und ihm Möglichkeiten der Mitgestaltung, der Eigeninitiativ, der Artikulation seiner Probleme und Anliegen, der Risikobereitschaft und der Konfliktbearbeitung aufzuzeigen, kurz: ihn persönlich zu aktivieren. Die vielfältigen Möglich-

* Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (Hrsg.): So lebe ich – so möchte ich leben. Eine Auswertung von Aufsätzen Jugendlicher im Hinblick auf Jugendarbeit und Jugendpolitik. (Abschlussarbeit an der Schule für Soziale Arbeit, Zürich 1979.)

keiten von selbst- statt fremdbestimmtem Handeln können im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich dargelegt werden; Stichworte müssen genügen: Projektunterricht, soziale Lernformen, Schulspiel, Schülerkonferenz, stärkere Betonung von Fragestellungen aus dem unmittelbaren Erlebnis- und Problemkreis des Schülers* usw.

Der häufig beklagte Stoffdruck an unseren Schulen lässt indessen für solche neuen Möglichkeiten, wie sich die Schüler vermehrt persönlich im Unterricht einbringen können, oft wenig Spielraum. *Der Verweis auf die «Realität des Schulalltags» vermag nämlich viele Vorschläge zu stärkerer Engagierung der Schüler am Unterricht im Keim zu ersticken.* In einem weiteren Sinne bedeutet also schulische Drogenprophylaxe auch: Bemühung um eine Verringerung des Stoffdrucks. Dies auch aus einem zweiten Grund:

Der Übergang von der Kinder- zur Erwachsenenrolle gelingt gerade heute nur mangelhaft, wenn der Jugendliche aus Gründen der schulischen Belastung nicht den notwendigen Freiraum vorfindet, in dem er sich mit seiner neuen Rolle persönlich auseinandersetzen und sich spielerisch in sie einleben kann (vgl. 2. 7.).

Wenn Tätigkeiten, die vom Jugendlichen als sinnvoll und lebensstrukturierend empfunden werden, ein wirkliches Präventiv gegen ein passives «Ausflippen» darstellen, dann heisst das, dass nicht nur die Freizeit-, sondern auch die Schulaktivitäten unter diesem Gesichtspunkt kritisch beleuchtet und diskutiert werden müssen. Weil sich die schulischen Stoffpläne nur sehr langsam, unsere Umwelt aber gerade heute sehr schnell verändert, ist es nicht erstaunlich, dass Schüler hinter gewissen schulischen Inhalten und Aktivitäten zu wenig Sinn zu erkennen vermögen, ja dass ein solcher Sinn auch von der Öffentlichkeit bezweifelt werden kann.

Schulische Drogenprophylaxe muss also auch heissen, dass der Lehrer mit den Schülern über Sinn und Zweck der schulischen Inhalte und Aktivitäten offen diskutiert, weil er weiß, dass alles, was die «Hoffnung auf Sinn» im jugendlichen Leben stärkt, die beste Vorbeugung gegen ein «Ausflippen» darstellt!

Eine Verringerung des Stoffdruckes beinhaltet für die Schule aber auch

* Am Pestalozzianum werden im Projekt «Einführung gegenwarts- und erlebnisbezogener Sozialthemen in die Volksschule» Vorschläge für solche schüleraktivierende neue Themen ausgearbeitet.

die Chance, dass sie sich vermehrt der Pflege des Gefühls- und Gemütmässigen, des Spielerisch-Musischen und des Sozialen annehmen und damit ein notwendiges Gegengewicht zu den einseitig kognitiven Unterrichtsbereichen schaffen kann. Der Schüler erhält damit zugleich etwas von jenem «Honig» (vgl. 2. 10.), von jener Lebensfreude und Lust am Dasein, welche ihn wirksam gegen ein passives «Ausflippen» zu schützen vermag. Indem sich der Schüler mit seiner ganzen Person – mit all seinen Sinnen, seinen Motivationen, seinen Erfahrungs- und Ausdrucksmöglichkeiten – in den Unterricht einbringt, verfällt er zudem nicht jenem verzehrenden «Reizhunger» (vgl. 2. 10.), der in letzter Konsequenz zum Drogenkonsum führt.

3. 6. Gesucht: eine Jugendpolitik

Die Schule hat einen wichtigen Beitrag zur Drogenprophylaxe zu leisten;



aber dieser Auftrag gilt nicht nur ihr allein. Die Schüler anzuleiten, mit Konflikten umzugehen und sich in einer widersprüchlichen Welt zurechtzufinden, ist nur die eine Hälfte der Aufgabe. *Man muss sich nämlich auch dafür einsetzen, dass Probleme, an denen viele Jugendliche scheitern, möglichst gar nicht entstehen und dass unsere heutige Welt nicht noch widersprüchlicher wird.* Man soll also den Schülern nicht nur helfen, sich mit ihrer Umwelt zu arrangieren; man muss auch auf diese Umwelt selbst einwirken. Das eine ist eine pädagogische, das andere eine Aufgabe der Jugendpolitik.

Jugendpolitik ist der Einsatz für eine Umwelt, die den Entwicklungs-, Entfaltungs- und Handlungsbedürfnissen der Jugendlichen Rechnung trägt.

Von einer solchen «jugendgerechten» Umwelt sind wir aber heute weit entfernt. Viele Jugendliche erleben die Welt, in die sie hineingestellt sind, als ein in sich geschlossenes, starres System, das keine Aufgaben für sie

bereit hält, das man nicht in Frage stellen, sondern nur als disziplinierter «Gast» betreten darf – gleichsam wie eine gepflegte, aber etwas langweilige Parkanlage. Eine so wahrgenommene Erwachsenenwelt übt aber keine aktivierende Herausforderung auf die Jungen aus!

Eine «Jugendpolitik» muss es sich in dieser Situation zur Aufgabe machen, die junge Generation mit aktivierenden Herausforderungen zu konfrontieren, das heisst ihr Möglichkeiten aufzuzeigen, wie sie Ziele erreichen und Werte verwirklichen kann, die ihr verpflichtend sind. *Unsere Gesellschaft muss von den Jungen eine Mitarbeit, ein Engagement fordern, ohne ihnen aber ihre Aktivität durch «Sachzwänge» und dergleichen schon völlig vorzustrukturieren. Es müssen ihnen Freiräume zugestanden werden, die Neuerungen und Alternativen möglich machen und die zugleich ihre alterstypischen Bedürfnisse zu befriedigen vermögen: Selbsterfahrung, Erleben von neuen Kontaktformen, «Fernweh» usw.*

«Jugendpolitik» heisst die Jugendlichen zu ermutigen, sich mit Handlungsfeldern auseinanderzusetzen, die ihrem Leben Sinn und Inhalt zu geben vermögen. Solche Handlungsfelder gibt es in unserer heutigen Welt sehr viele (Entwicklungszusammenarbeit, alternative Formen des Zusammenlebens, umweltgerechtes Wohnen und Konsumieren usw.). Von entscheidender Bedeutung ist dabei aber, dass Jugendliche nicht nur aktiviert werden, sondern dass man die Konsequenzen dieser Aktivierung auch ernst nimmt. Eine Jugendpolitik ist unglaublich, wenn sie mit Alibiaktionen Verständnis für die Anliegen der Jungen heuchelt, aber ängstlich zurückschreckt, wenn es in irgend einer Weise «heiss» wird. *Es braucht Mut und Toleranz für eine Jugendpolitik, die das Prädikat «glaublich» verdient.*



Zeichnungen: Dani Lienhard, Zürich

Adresse des Autors: Dr. Jacques Vontobel, Pestalozzianum, Beckenhofstr. 31-37, 8035 Zürich.

Unsere Schulen in den achtziger Jahren

Wie sollen unsere Schulen in den achtziger Jahren aussehen?

Diese Frage stellen sich nicht nur all jene, welche die Verantwortung für unser Schulwesen tragen, Behörden und Lehrer, sondern darüber hinaus alle Eltern, deren Kinder schon heute Schulen besuchen oder im Vorschulalter stehen. Diese Frage sollten sich aber auch alle Träger der Wirtschaft stellen, ist es doch die Schule, welche ihren Nachwuchs auf die spätere Tätigkeit vorbereitet. Darüber hinaus hängt es im wesentlichen von der Schule und den unterrichtenden Lehrkräften ab, wie sich unsere Gemeinschaft entwickelt.

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir einen Blick zurück in die Nachkriegsjahre werfen.

Unser Land hat nach dem Krieg einen nie erwarteten und ohne Beispiel dastehenden *wirtschaftlichen, aber auch geistigen Aufschwung* erlebt. Wenn vor dem Zweiten Weltkrieg Leute in alle Kontinente auswandern mussten, um dort eine Existenz aufzubauen, mussten schon in den fünfziger Jahren Arbeitskräfte aus immer entfernteren Ländern herbeigeholt werden, um alle anfallenden Arbeiten verrichten zu können. Dazu kam eine ungeahnte technische Entwicklung, die unser Leben grundlegend veränderte und unser Land auch äusserlich ein ganz anderes Aussehen gab. Parallel dazu vollzog sich ein *Umdenken und Umwerten traditioneller, schweizerischer Eigenschaften* – nicht immer zum Vorteil unserer Gemeinschaft. Dazu tauchten Probleme auf, welche unsere politischen Entscheidungsträger manchmal überforderten: Gastarbeiterprobleme, Umweltschutzfragen, Unruhe unter den Jugendlichen und vieles andere mehr. Die erste Ölkrise und die darauf folgende Rezession brachten eine Besinnung, ein erneutes Umdenken. Und dies nicht immer im positiven Sinn. Vielerorts kamen Kräfte der Reaktion zum Vorschein, welche Grosszügigkeit, Optimismus und Toleranz manchmal zu ersticken drohen.

Hier muss nun die Schule der achtziger Jahre einhaken. *Die Zukunft unserer Schweiz wird nämlich zum grossen Teil in den Klassenzimmern unserer Schulen gestaltet.* Dort arbeiten heute unsere Kinder, welche um die Jahrtausendwende herum die Geschickte einer immer schwierigeren und komplizierter werdenden Welt in die Hand nehmen müssen. Unsere Kinder benötigen deshalb in allererster Linie eine Bildung, die sie befähigt, die Probleme einer Welt zu lösen, auf der immer mehr Menschen immer mehr Rohstoffe benötigen, wobei die letzteren immer knapper und damit teurer werden. Dazu müssen unsere Kinder auch lernen, dass eine Zusammenarbeit weit über die Grenzen hinaus nötig sein wird, soll die Welt nicht in einen mörderischen Krieg wirtschaftlicher oder militärischer Natur zugrunde gehen.

Daraus ergeben sich eine Reihe von Forderungen an die Schule:

1. Die Schule der achtziger Jahre muss noch weltoffener werden!

Unsere Kinder müssen noch mehr als bisher dazu gebracht werden, immer wieder an andere zu denken. Primär gilt das für das Leben in der Familie, der Nachbarschaft oder der Gemeinde. Aber darüber hinaus gilt das im weltweiten Sinn: Das Bewusstsein, dass wir in einem kleinen, rohstoffarmen, abhängigen Land leben, muss geweckt werden. Die Fernsehbilder bringen es Tag für Tag in unsere heimelige, gut geheizte Stube: Millionen von Menschen leben noch heute in abgrundtiefer Armut mit einem geringen Bruchteil von materiellen Gütern, die wir als selbstverständlich betrachten. Die Schule muss hier bereit sein, den Kindern zu zeigen, dass *Solidarität mit andern Völkern eine grundlegende Pflicht* darstellt und sehr wahrscheinlich allein ermöglichen wird, unser Überleben langfristig zu sichern.

2. Die Schule der achtziger Jahre muss zur Toleranz erziehen!

Auch in der Schweiz stellen wir seit Mitte der siebziger Jahre, wahrscheinlich als Folge der Rezession, ein *Überhandnehmen der Intoleranz* fest. Religiös und politisch Andersdenkende werden nicht mehr an-gehört, sondern abgelehnt. Jeder Schüler sollte heute unbedingt dazu gebracht werden, dass er einsieht, dass man in sehr vielen Dingen in guten Treuen verschiedene Meinungen haben kann und darf. *Meinungsfreiheit ist doch ein wesentlicher Pfeiler der schweizerischen Demokratie.* Ein Gegner in irgendeiner Sachfrage muss doch nicht unbedingt ein Feind sein! Tolerante Verhaltensweisen können und müssen primär im Klassenzimmer der Volksschule erlernt werden!

3. Die Schule der achtziger Jahre muss noch demokratischer werden!

Diese Forderung muss vielleicht noch deutlicher gemacht werden: Zwar werden Schulbehörden und Lehrer demokratisch gemäss unsren Gesetzen gewählt. Auch die Mitsprache der Lehrer ist heute in allen fortschrittlichen Schulgemeinden integral gewährleistet; sie wird in absehbarer Zeit im Kanton St. Gallen gesetzlich verankert. Und doch gibt es eine grosse Gruppe, deren legitime Rechte zu wenig berücksichtigt werden: die Gruppe der Eltern der Schulkinder!

Eltern wagen vielfach noch heute nicht, mit dem Lehrer offen zu sprechen, nicht zuletzt aus der Furcht heraus, ein Lehrer könnte ein offenes Wort übelnehmen. Elternabende sind oft schlecht besucht, und dann meist nur von jenen Eltern, deren Kinder in der Schule problemlos arbeiten. Aber auch Lehrer haben oft *Angst vor dem Elternkontakt*, sei es im persönlichen Rahmen oder am Elternabend. Sie betrachten Kritik der Eltern gern als persönliche Kritik – dabei ginge es doch darum, einen «Knopf» zu lösen!

Die Lösung dieser Frage ist nicht einfach. Lehrerorganisationen können ihre Kollegen immer wieder auf diesen wichtigen Punkt aufmerksam machen. Und in Kursen kann besprochen werden, wie man diese Frage besser löst. Was aber macht man, wenn die Eltern trotz Aufforderung doch nicht kommen?

Zwar soll jetzt auf Antrag der Schulgemeinden und des kantonalen Lehrervereins im neuen Volksschulgesetz ein Abschnitt «Rechte und Pflichten der Eltern» eingefügt werden. Das allein aber nützt wenig, wenn man nicht dazu übergeht, *in einer systematischen Kampagne die Eltern an ihre Rechte und Pflichten zu erinnern.* Eltern sollten eben nicht nur dann mit dem Lehrer Kontakt aufnehmen, wenn es schief läuft, sondern regelmässig Kontakt mit der Schule haben! Ihren eigenen Kindern zu liebe!

4. Die Schule der achtziger Jahre muss noch umfassender werden!

Früher lehrte man an den Schulen ausschliesslich Kulturtechniken: Lesen, Schreiben und Rechnen. Heute werden in zunehmendem Masse brennende Fragen diskutiert, wie etwa:

- Warum wird die Natur entgegen allen Erkenntnissen der Ökologie immer weiter verschandelt und ausgenützt?
- Warum gibt es immer wieder Krieg?
- Warum gelten manchmal die Grundsätze des Christentums in der Politik und im Wirtschaftsleben nicht?

Die Beantwortung solcher Fragen ist für den Lehrer nicht nur nicht ganz einfach, er kann durch zu grosse Offenheit sogar sich selber in Gefahr bringen. Seitens des Lehrers braucht es ganz aussergewöhnliches Fingerspitzengefühl, besonders aber ein sehr grosses Mass an Unabhängigkeit und Objektivität, um den Kindern klarzumachen, dass trotz aller düstern Ereignisse der Glaube an eine bessere Zukunft trotz menschlicher Schwächen niemals aufgegeben werden darf.

In diesem Zusammenhang muss einmal mehr allen Politikern und Bürgern die ungeheure Bedeutung einer guten Lehrerausbildung klargemacht werden!

Wenn Eltern, Lehrer und Behörden in Zukunft noch verstärkt zusammenarbeiten und versuchen, in diesem Sinn ein gemeinsames Ziel anzustreben, so muss uns um die Jugend nicht bange sein. Alle gutgesinnten Kräfte sollten deshalb mit allen Mitteln versuchen, jene Kräfte auszuschalten, welche die Schule zum Tummelfeld gesellschaftspolitischer Experimente machen wollen. Wer das heute noch nicht glaubt, dem sei einmal ein Besuch in einer Schule eines östlichen Staates empfohlen! Strengen wir uns gemeinsam an, unsren Kindern das mitzugeben, was sie brauchen, um in der hochtechnisierten Welt der Jahrtausendwende geistig, aber auch seelisch zurechtzukommen!

*Otto Köppel, Abtwil,
Präsident des Kantonalen Lehrervereins
St. Gallen, Mitglied des
Zentralvorstand SLV*

Bemühungen der amerikanischen Wirtschaft um bessere Ausbildung des Personals

Lange Schulzeit für alle

Das Schulwesen der USA unterscheidet sich in der Richtung von dem anderer Industriestaaten, dass alle Jugendlichen nicht nur die sechsklassige Volksschule (elementary school) besuchen, sondern auch eine Erziehung von Mittelschulgrad in der nachfolgenden sechsklassigen high school erhalten. Die Schulpflicht erstreckt sich in den meisten der 50 Gliedstaaten auf das 16., in einigen auf das 17. oder 18. Lebensjahr. Da die Schulpflicht meist mit dem sechsten Lebensjahr beginnt, besuchen alle Jugendlichen wenigstens einige Jahre die Oberschule, selbst wenn sie schon in der Volksschule repetieren mussten oder mit Beendigung des schulpflichtigen Alters aus der high school ausscheiden.

Trotzdem mangelhafte Wirkungen

Der Nachteil dieses äusserst demokratischen Schulsystems besteht darin, dass die frühzeitige Auslese der Begabten verhindert wird und der Unterrichtsstoff zu einer Anpassung an den Durchschnitt zwingt. Dass man den begabteren Schülern in den letzten Jahren der high school zusätzliche, frei auszuwählende Ausbildungsmöglichkeiten verschafft, kann nur unzulängliche Aushilfe bringen.

Es mehren sich die Klagen, dass viele Jugendliche selbst nach Besuch eines auf die high school folgenden meist vierjährigen college im Rechnen, Schreiben, in Beherrschung der Sprache grosse Mängel aufweisen. 12, bei Besuch eines college 16 Jahre Unterricht müssten genügen, um das zu verhindern.

Ansprüche der Wirtschaft

Aber auch Jugendliche, die nach Absolvierung der high school sich der Ausbildung für einen Beruf zugewandt haben, wofür insbesondere die zweijährigen colleges in Betracht kommen, erreichen oft nicht das Niveau, das die Wirtschaft bei Einstellung erwartet. Man hört Klagen wie: Absolventen der colleges können keinen Bericht verfassen, Abgänger der high schools sind mangelhaft im Schreiben und Rechnen, Typisten bringen es auf 30 Silben in der Minute. Bei Ausbildung von Schweisern verwenden die Schulen offenbar alte Maschinen, Ingenieure sind mit Computern und neuerer Technologie nicht vertraut.

Selbsthilfe durch Unternehmen

Diese Lücken auszufüllen, bemüht sich die amerikanische Wirtschaft in zunehmendem Mass. Der Leiter eines grossen Unternehmens hat erklärt: «Wir tun das, was Unterricht und Erziehung (education) hätte tun sollen.»

Der Conference Board in New York hat eine Erhebung bei vielen Grossunternehmen mit über 500 Angestellten und Arbei-

tern vorgenommen, die folgende Ergebnisse zeigte:

75 v. H. der befragten Firmen bieten Nachholunterricht in ihren Geschäftsräumen, an dem ein Achtel des Personals teilnimmt, meist während der normalen Arbeitszeit.

74 v. H. verlassen Arbeitnehmer, auf Kosten der Firma auswärtige Kurse zu besuchen, ebenfalls während der Arbeitszeit.

89 v. H. geben für Fortbildung ausserhalb der Firma finanzielle Beihilfe.

Beispiele

General Motors, das grösste Wirtschaftsunternehmen nicht nur der USA, hat ein eigenes Ingenieur- und Wirtschaftscollege eingerichtet, das General Motors Institute in Flint (Michigan). Teilnehmer sind Absolventen der high school, gelehrt wird Mathematik, Englisch, Technologie. Die 2000 Teilnehmer wechseln in einer fünfjährigen Periode zwischen den Klassen in der Schule und der Mitarbeit im Betrieb ab, wodurch sie so viel verdienen, dass sie Ausgaben während des Schulbesuchs selbst bestreiten können. Besonderes Ge-

wicht wird auf Sozialwissenschaften, Ausbildung in Korrespondenz und Leitung von Verhandlungen gelegt.

Xerox Corporation hat eine Schule für 1000 Angestellte eingerichtet, die alle Neueingesetzten besuchen müssen. Die Teilnahme an Kursen für Fortgeschrittene ist freiwillig. Aber nicht nur die Giganten der Wirtschaft sind an diesen Bestrebungen beteiligt. Zumindest übernehmen kleinere Firmen die Ausgaben für Lehrer, Bücher und Unterrichtsräume.

Besonderes

Besonderes Gewicht legen manche Unternehmen auf Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen, Minderheitsgruppen und für Ausländer, die in der englischen Sprache zu unterrichten sind. Eine Firma, die sich besonders der Neger annahm, um sie für höhere Posten zu befähigen, wurde sogar verklagt, dass darin eine Diskriminierung der weissen Rasse zu erblicken sei.

«Typisch USA»

Die erheblichen Mängel des amerikanischen Schulsystems geben ein wenig erfreuliches Bild. Anderseits tritt die typisch amerikanische Einstellung in helles Licht, Hilfe nicht zuerst vom Staat zu erwarten, sondern sich in Notfällen selbst zu helfen.

Dr. R. Adam, München

Diskussion

Zur Sprache der Pädagogen

«Dummheit ist lernbar» – das Geist und Herz erquickende Buch von Jürg Jegge ist vor wenigen Wochen von Ex Libris, Zürich, wieder herausgebracht worden. Jürg Jegge hat aus seinen Erfahrungen mit «Schulversagern» gelernt, gewisse Selbstverständlichkeiten in Frage zu stellen. Dummheit ist nicht vom Schicksal verhängt. Ob der «Schulversager» wirklich an «Schwachbegabung» oder an «Geistesschwäche leichteren Grades» leide, dies ist fraglich; denn oft genug ist es die Schule, die im Umgang mit Kindern versagt. Dass Jegge auch dem Glauben an die Wissenschaftlichkeit von «Intelligenztests» mit respektlosem Zweifel begegnet, ist wohltuend; wird doch immer wieder – mit nicht geringem Aufwand an wissenschaftlichem Zauber – an der Wirklichkeit der zu Testenden vorbeigetestet. Jegges Buch ist von menschlicher Wärme und von der Sorge um die Menschenwürde der «Dummen» geprägt; auf den Zeilen und zwischen den Zeilen regen sich Witz und Ironie. Dass es Jegge wirklich um den Menschen geht, beweist seine Sprache: man kann den «Jegge» lesen und verstehen, man muss ihn nicht entziffern und auslegen.

Seltsam freilich und erstaunlich ist der Gegensatz zwischen Jegges menschenfreundlicher Sprache und dem Vorwort von Hans Jochen Gamm, Professor für Pädagogik in

Es wäre zu billig, den Beifall der «pädagogischen Frontkämpfer» zu gewinnen durch Blosstellung der «elaborierten Codes» der Theoretiker «hinter den Linien». Ein Sprach- und Verständigungsproblem besteht. Beide Dialogpartner sollten um der Sache willen dazulernen: klare Begriffe, klare Sprache; aber auch neu gesehene Sachverhalte, neue Formulierungen, neue Fachausdrücke!

Darmstadt. Geräuschvoll und geschwätzig füllt der Professor mehr als zwei Seiten mit schwer verständlicher Fachsprache, die man mühsam zuerst ins Deutsche übertragen muss, wenn man ihren Sinn erahnen will. Beinahe hätte ich nach der Entzifferung des Vorworts – und seinen Sinn erahnen – den «Jegge» im nächsten Antiquariat billig verschachert. Sie werden das verstehen, wenn ich Ihnen einen Satz von Gamm zur Lektüre – nein: zur Entzifferung – zumute: «Schulneubauten, Turnhallen, naturwissenschaftliche Kabinette und Sprachlabors bilden keine hinlängliche Legitimationsbasis für die Humanität einer Schule.» Wissen Sie, was eine «hinlängliche Legitimationsbasis» ist? Unter diesem Wortgespenst kann ich mir auch nichts vorstellen; dennoch glaube ich, der Satz sei so auszulegen: Durch teure Einrichtungen wird eine Schule (noch) nicht menschenfreundlich – ein Gedanke, so unbestreitbar wie jede Banalität: Nein, keine weiteren Beispiele! Ich will ja nicht das ganze Vorwort hier abdrucken lassen. Kaufen Sie

selbst den «Jegge» – und überspringen Sie das Vorwort.

Mit Zorn erfüllt mich, dass die Fachleute der Pädagogik eine schreckliche, menschenfeindliche Sprache schreiben, wenn sie in wissenschaftlichen Kreisen ernstgenommen werden wollen. Die Pose von Wissenschaftlichkeit ist zwar nur peinlich und komisch; doch die Arroganz, die ich in der Pose erspüre, beunruhigt mich. Wie kann man es wagen, über etwas so Menschliches wie die Pädagogik zu schreiben und sich dabei der Sprache der Halbbildung zu bedienen, einer Sprache, welche Wissenschaftlichkeit vortäuscht und Menschenverachtung predigt! Sie finden, ich übertreibe?

Vor mir liegt ein Buch mit Beiträgen von Pädagogen, die dank ihrer Sprachbegabung Hans Jochen Gamm weit in den Schatten stellen: «Lehrerbildung und Unterricht», herausgegeben von Kurt Aregger und andern, Bern 1978. In diesem Sammelwerk findet sich ein Aufsatz mit dem wahrhaft tiefshürfenden Titel «Lehrerqualifikationen aus der Sicht der Unterrichtstechnologie im lehrergesteuerten Unterricht». Ich zitiere daraus: «Um die Lernsituation strukturieren zu können, müsste der Lehrer sein Verhalten metaintentional steuern können, d. h. er müsste seine eigenen spontanen Intentionen und die der Schüler zum Gegenstand von Reflexion machen, und zwar so, dass der Schüler zu distanzierter Intention gegenüber der Unterrichtssituation ihren Komponenten und Faktoren gegenüber befähigt wird.»

Wissen Sie, was das heisst? Sie wissen es nicht? Ich kann Ihnen helfen: der Satz bedeutet – nichts, nichts als Wortgeräusch; da können Sie metaintentional steuern wie Sie wollen, trotz aller Intention, trotz aller Reflexion werden Sie all die Komponenten und Faktoren zu keinem vernünftigen Sinngehalt überreden können. (Die Red. «SLZ», die diesen Satz zwar nicht verbrochen hat, gibt nachfolgend eine «Übersetzung» [traduttore – traditore?]: «Um den Vorgang des Lernens bestmöglich zu gliedern und zu erleichtern, müsste der Lehrer seine Massnahmen gleichsam von einer höheren Warte aus bestimmen: Er müsste sowohl seine eigenen, ihm unmittelbar richtig scheinenden Absichten als auch diejenigen der Schüler überdenken; dabei wären die Schüler so weit zu bringen, dass sie ihre Unterrichtssituation selber kritisch erfassen.») Dass solches in einem Buch über «Lehrerbildung» steht – (Bildung!) –, erfüllt mich nicht nur mit Zorn, sondern auch mit Grauen, und ich frage: müsste nicht, wer Lehrer bilden will, zuerst um seine eigene Bildung besorgt sein?

Kaufen Sie das Buch über «Lehrerbildung» nicht; es kostet zu viel. Kaufen Sie den «Jegge»; den verstehen Leute wie Sie und ich, und deshalb – (deshalb! Sie lesen richtig!) – ist er ja auch viel wissenschaftlicher als alle, welche auf der Universität vergessen haben, dass die Pädagogik etwas mit dem Menschen zu tun hat.

Manuel Rohner
im «saemann»

Arbeitszeit der Lehrer als «öffentliche Ärgernis»

Folgende Gedanken entnehmen wir dem Informationsbrief Nr. 4 (Jan. 1980) des Glarner Lehrervereins:

Vermutlich sind Sie alle auch schon in eine Situation geraten, wo man Sie wegen Ihres Berufes gehänselt oder angegriffen hat. Wir Lehrer sind eine beliebte Zielscheibe für Spott und ironische oder gehässige Attacken. Vor allem werden uns häufig die vielen Ferien und die angeblich niedrige Arbeitszeit vorgeworfen.

Gerade vor Weihnachten habe ich es wieder einmal erlebt, dass in einer Diskussion allen Ernstes behauptet wurde, die Lehrer müssten ja gemäss Schulgesetz bloss 30 bis 34 Stunden pro Woche arbeiten, und zudem seien dies ja nicht einmal volle Stunden, sondern bloss Lektionen von durchschnittlich etwa 50 Minuten. Ein anderer Gesprächsteilnehmer doppelte nach und wies darauf hin, dass wir im Vergleich zu andern Arbeitnehmern viel zu viele Ferien hätten: für die Schüler seien zwar Ferien nötig, aber die Lehrer kämen auf diese Weise zu gut weg.

Wie soll man sich als Lehrer in einer solchen Situation verhalten? Soll man stillschweigend die Achseln zucken oder gar reumüdig zugeben, dass wir wirklich zu viele Ferien hätten? Oder soll man zum Gegenangriff übergehen und mit Argumenten fechten, um nachzuweisen, dass die effektive Arbeitszeit eines Lehrers weit aus höher liegt als diejenige der meisten übrigen Arbeitnehmer?

Um Argumente müssten wir nicht verlegen sein: Wir könnten darauf hinweisen, dass wir neben der anstrengenden Unterrichtsverpflichtung viel Zeit aufbringen müssen

- für Vorbereitungen und Korrekturen;
- für Gespräche mit einzelnen Schülern, mit Kollegen, mit Eltern;
- für administrative Aufgaben;
- für die Durchführung von Lagern, Exkursionen usw.

– Zudem hat sich ein Lehrer ständig um seine persönliche Fortbildung zu bemühen, denn die Anforderungen an die Schule vom Stofflichen und Didaktischen her wachsen beständig, und wenn ein Lehrer mit dieser Entwicklung Schritt halten will, dann braucht er auch noch einen schönen Teil seiner Ferien, um sich nur einigermassen à jour zu halten.

Ich habe allerdings die Erfahrung gemacht, dass man mit solchen Argumenten in der Regel kaum Gehör findet. Die gegnerische Seite bringt dann üblicherweise Beispiele von einzelnen Lehrern, die um 15.30 Uhr Feierabend machen und nichts mehr für die Schule tun. Da kann man lange vorrechnen, dass ein gewissenhafter Lehrer gut und gerne ebensoviel Zeit außerhalb der Schule wie in der Schule arbeitet, so dass er auf eine wöchentliche Arbeitszeit von über 60 Stunden kommen kann. Und es nützt auch nicht viel, wenn man feststellt, dass für alle übrigen Arbeitnehmer im Verlauf der letzten Jahrzehnte die Arbeitszeit beträchtlich verkürzt worden ist,

während sie für die Lehrerschaft konstant geblieben ist oder – wegen der neuen Anforderungen an den Unterricht – sogar noch zugenommen hat.

Angesichts von Neid und Missgunst, wie sie einem in der Öffentlichkeit gelegentlich begegnen, vermögen unsere Argumente nur selten zu überzeugen. Und zweifellos stimmt es, dass es auch unter den Lehrern einige Minimalisten gibt – so gut wie in jedem anderen Beruf. Aber es ist sicher verfehlt, von ein paar negativen Einzelfällen auszugehen und sie zu verallgemeinern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist offenbar unvermeidlich, dass wir als Lehrer häufig Angriffen und Kritik ausgesetzt sind. Auch 1980 wünsche ich Ihnen die Kraft, solchen Anfechtungen standzuhalten, und das nötige Selbstvertrauen, um sich in Ihrer Arbeit nicht irremachen zu lassen. Und gönnen Sie sich ruhig ohne schlechtes Gewissen gelegentlich ein paar Stunden Muße – das kommt nämlich nicht nur Ihnen, sondern auch Ihren Schülern zugute!

Rudolf Schneiter,
in Mitteilungen des Glarner Lehrervereins

Spicken nicht mit schlechten Noten bestrafen

In «SLZ» 51/52 (20.12.79) veröffentlichten wir kommentarlos den «Mogel-Erlass» des aargauischen Erziehungsrats. Die erwarteten Reaktionen der «SLZ»-Leser sind ausgeblieben. Wir veröffentlichen deshalb eine (redaktionell gekürzte) Leserzuschrift aus der Tagespresse («Aargauer Tagblatt»).

... Tatsächlich ist jedoch der «Mogel-Erlass» eine fragwürdige Angelegenheit. Man stelle sich folgendes vor: Ein Lehrer will eine Probearbeit, zum Beispiel ein Diktat, schreiben lassen. Bisher musste sich jeder Schüler der betroffenen Klasse der entsprechenden Arbeit unterziehen. Neuerdings, nach dem «Ukas des Erziehungsrates» («Tagblatt») kann jeder Schüler aus der Probe aussteigen, wenn er dies will. Er braucht im Falle eines Diktats einfach Hilfsmittel (Lesebuch, Wörterbuch) auf offensichtliche Weise zu konsultieren. Dies hat zur Folge, dass der Lehrer laut Mogel-Erlass die Prüfungsarbeit für ungültig erklären

AUS DEM KAMPFBUCH DES SCHÜLERS
sich möglichst dem Gelände anpassen
jede Bodenwölbung
als Deckung auswerten
unbedingt Tarnanzug benützen
sich eventuellen Gefahrenquellen
äusserst vorsichtig
und mit Vorteil kriechend nähern
kleinste verdächtige Bewegungen
sofort parieren
allfällige Aktionen
im Verborgenen vorbereiten
durch unerwartete Angriffe
an den Nerven des Gegners zehren
ihn unerbittlich zermürben
im gegebenen Moment
entschlossen zuschlagen
so überleben

Heinz Wegmann

«kann» (Erziehungsrat), praktisch aber «muss». Mit andern Worten: Der Erziehungsrat räumt den Schülern im Bereich der Leistungstests faktisch ein Mitbestimmungsrecht ein: Die Schüler entscheiden durch ihr Verhalten, ob eine konkrete Arbeit bewertet werden darf oder nicht. Eine solche Ordnung ist unhaltbar. Der Mogel-Erlass mag eine Bagatelle sein. Er ist jedoch Ausdruck einer allgemeinen Tendenz, welcher die aargauische Bildungspolitik und -verwaltung selbstkritisch entgegenwirken sollten: Ich meine die **Verrechtlichung der Beziehungen zwischen Lehrern, Schülern und Eltern**.

Heinz Suter, Suhr

Die direkt Betroffenen (Lehrer, nicht Schüler) haben zum Teil auch direkt reagiert. Folgender Ausschnitt aus dem Brief einer Oberstufenkonferenz zeugt davon:

Mit Befremden nehmen wir das Schreiben des aargauischen Erziehungsrates über «die Notengebung bei Unredlichkeiten in Prüfungen» zur Kenntnis. Wir stellen fest, dass es sich um einen weiteren Schritt zur Bevormundung des Lehrers handelt.

Zwar ist «Spicken» eine bekannte Tatsache in der Schule, und wir zweifeln nicht daran, dass es bei Sanktionen zu Härtfällen gekommen ist. Wir wehren uns aber grundsätzlich gegen die heutige Praxis der uns übergeordneten Stellen, aus der Beurteilung von Einzelfällen eine allgemeine Weisung oder Verordnung an alle Lehrer zu machen. Einzelfälle sind als solche zu beurteilen und zu erledigen.

Die von Ihnen vorgeschlagene Massnahme der Zusatzprüfungen würde dazu führen, dass die Schüler bei unsicherem Ausgang der Prüfung extra «spicken» würden, um eine neue Chance zu erhalten. Die damit ausgelöste Lawine von Zusatzprüfungen würde den Lehrer vollends überfordern. Außerdem wäre es ungerecht, wenn ein Schüler zweimal ansetzen dürfte und damit mehr Zeit hätte zum Lernen. Mit Vorschriften ist das Problem nicht gelöst. Schon in der Ausbildung sollte daran gearbeitet werden, in der Praxis soll der Inspektor zur Beratung beigezogen werden.

Wir weisen die Weisung in aller Form zurück.

«Schulblatt AG/SO», 18.1.80



Jugendaustausch in der Schweiz

(vgl. auch «SLZ» 1/2 vom 10. 1. 80, S. 15)

Aus dem Informationsbulletin «le trait d'union» (Nr. 2) einige Ausschnitte, die für weitere Unternehmungen animieren sollen:

Ziele des Austausches/Buts de l'échange

- faire la connaissance de confédérés, de leur école, ville, mode de vie
- Kenntnis eines anderen Schulbetriebs, menschliche Kontakte, Französisch-Übung
- mieux connaître «les Suisses allemands», améliorer les connaissances de l'allemand
- entrer en contact avec des camarades d'une autre région linguistique suisse, vivre dans une famille inconnue, découvrir d'autres habitudes, préparation à l'examen d'allemand du début juillet
- faire prendre conscience aux élèves que la langue qu'ils apprennent à l'école est parlée quelque part, faire parler les élèves, les mettre en contact «vivant» avec la «culture» inconnue (cinéma, expositions, etc.) et la vie quotidienne des gens (école, distractions)
- Horizonterweiterung, Kennenlernen einer anderen Mentalität, Verbesserung der Französischkenntnisse
- approche de la Suisse alémanique, pour les élèves d'Interlaken plutôt que pour ceux de Genève: exercer une langue
- Verbesserung der Sprachkenntnisse, Kennenlernen eines «anderen» Milieus, Öffnung der Horizonte

Thema/Thème

Den meisten Austauschwochen lag kein spezifisches Thema (im Sinn einer Studienwoche) zugrunde. Die Schüler besuchten einzelne Unterrichtsstunden an der Gastgeberschule und beschränkten ein oft (zu) reichhaltiges Exkursionsprogramm (Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, Stadt-, Museums- und Industriebesichtigungen), was nicht selten zu Übermüdungsscheinungen führte. Diesem Punkt sollte bei der Planung zukünftiger Austausche besondere Beachtung geschenkt werden.

Kosten/Frais

Die Kosten der Austauschwochen bewegten sich zwischen rund Fr. 35.— und 105.—, je nach Distanz und Programm. In zwei Fällen übernahm die Schule vollumfänglich die Kosten, in anderen Fällen wurden zum Teil namhafte Beiträge aus Schulreise-, Exkursions- und Studienwochenfonds geleistet, so dass die den Schülern und ihren Eltern erwachsenen Kosten im Maximum den Betrag von Fr. 70.— nicht überschritten.

Positive Resultate/Résultats positifs

- enthousiasme général: meilleure compréhension de l'autre, relations amicales, découverte d'une ville
- menschliche Kontakte, Kennenlernen anderer Interessen (das eigentlich Schule traut in den Hintergrund)
- échange de lettres (avant et maintenant après l'échange), meilleure compréhension

mutuelle, amélioration des connaissances linguistiques

- Horizonterweiterung, Verbesserung der Französischkenntnisse und vor allem der Motivation, neue Kontakte mit französisch-sprechenden Kameraden
- découverte sympathique de l'Oberland bernois et de ses habitants, un autre climat scolaire
- unsere Schüler sind besser motiviert im Französischunterricht, die Westschweizer Gastfreundschaft wurde sehr geschätzt, Kontakte bleiben bestehen: zum Teil gegenseitige Einladungen für die Sommerferien.

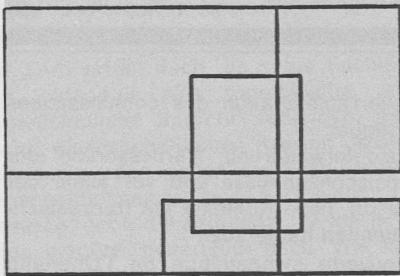
Verbesserungen/Améliorations

- nous ne pensons pas refaire un échange avec deux classes à la fois
- genauere Klärung der Kostenverteilung (zum Beispiel für auswärtiges Essen)
- ein vorheriges Zusammentreffen der Klassen, damit sich die Partner selber wählen können, noch bessere Stundenplangestaltung
- gezielte Aufträge an die Schüler, kein Besuch des Normalunterrichts, weniger Tourismus und kostspielige Ausflüge
- früher Briefkontakt beginnen
- intensivere Vorbereitung durch längeren Briefwechsel.

Bemerkungen/Remarques

- problème: trouver des dates, des périodes qui conviennent! C'est une forte interruption du travail
- Probleme bestanden, wenn das Kulturmilieu der Austauschfamilie völlig anders war
- aber hier war das Kennenlernen des «Ganz-Andern» doch wieder wertvoll
- geschlossene Themen (z. B. Stadt/Landschaft, Literatur usw.) wären besser als einzelne verzettelte Schulstunden
- problèmes de transport, du fait que les élèves habitaient pour la plupart loin de l'école
- pas de gros problèmes, je trouve que les échanges sont très enrichissants autant au point de vue humain qu'au point de vue linguistique
- die von den Jungen selber organisierten Abendprogramme haben dazu geführt, dass die Einsatzfähigkeit in der Schule zeitweise sehr gering war!
- keine schwerwiegenden Probleme, Stundenausfall für gewisse stundenarme Fächer, Gefahr des Ferienmachens

- problème: «l'alemanique»!
- ich hatte Probleme mit meinen beiden Kollegen an meiner Schule, zwei meiner Schüler hatten grosse Anpassungsschwierigkeiten! Das Echo war grundsätzlich sehr positiv, und ich werde von allen Seiten ermutigt, weiterzufahren. Hervorzuheben ist vor allem die sehr positive Haltung der Schulpflege!



Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge 3/80

Zuschriften bitte an
Redaktion «SLZ», 5024 Küttigen

Beiträge zum Sprachunterricht

Wo hat Er das Schreiben erlernt?

Diese Frage macht jeden Sprachlehrer hellhörig: Einer erspäht im Anredepronomen den Aufhänger für seine nächste Grammatikstunde, einem kommt der Zusammenhang zwischen Absolutismus und Grossschreibung gerade recht; doch jedem Sprachlehrer muss die Frage: «Wo hat Er schreiben erlernt?» unter die Haut gehen. Die Frage des den deutschen Dichtern gegenüber äusserst kritischen *Friedrichs des Grossen* war für den Gefragten, *Christian Fürchtegott Gellert*, ein grosses Zeichen der Anerkennung.

Uns Alltagslehrer aber interessiert vordergründig weniger die literaturhistorische als die Alltagsfrage: *Wo lernt er schreiben, unser Schüler?*

«Wo hat Er das Schreiben erlernt?»
«In der Schule, Majestät.»

In der Schule? Lernt «man» in der Schule schreiben? Wir haben uns als Lehrer angewöhnt, daran zu glauben, aus reinem Selbstschutz, und schon kippt der Glaube in Hoffnung um, und schon beim nächsten Gedankenschritt müssen wir eingestehen, dass der Zweifel der Zwillingsbruder der Hoffnung ist. Um nicht im allgemeinen stecken zu bleiben, will ich die Frage an mich selber richten: Habe ich in der Schule schreiben gelernt?

Da ist die Erinnerung an den *vierseitigen Aufsatz in der dritten Klasse* nach einem Familienausflug auf den Rigi (wir sagten immer «auf den Rigi»). Nein, eigentlich ist es nicht die Erinnerung an den Aufsatz, sondern an die Enttäuschung über die Äusserung meiner Lehrerin, ich hätte nur immer vom Bähnlifahren und vom Essen geschrieben. Dank der Enttäuschung ist mir der Aufsatz haften geblieben. – Dann der mühselige und, wie ich meinte, gelungene Versuch, im Geografieheft der fünften Klasse die Kapitel über einzelne Kantone mit der *Beschreibung einer Fahrt* von Kanton zu Kanton zu verknüpfen. Das erwartete Lob blieb aus, die Handschrift war schlecht. Eben. – In der ersten Sekundarklasse sehe ich mich an einem heissen, schönen Nachmittag über der Beschreibung einer dunkelroten Rose sitzen. Es war kein schöner, schöner Nachmittag. – Da hellt in der Erinnerung nun doch ein Kompliment auf, das einzige, das mir

geblieben ist im Zusammenhang mit Schulschreibaufgaben: Es galt, *Situationen aus dem Leben eines Briefträgers* zu schildern. Ich verlegte den Schauplatz in die Berge, es war Winter und bedrohlich. Mein Briefträger stiess bei seiner Tour von Hof zu Hof auf einen verunfallten Skifahrer, traf alle notwendigen Rettungsmassnahmen, markierte unter anderem mit Stock und Nastuch die Unfallstelle, holte Hilfe, machte einfach alles so richtig, wie man es richtig macht und wie es in Vaters Sammlerbüchlein stand. Es war nicht gerade eine briefträgerspezifische Aktion, aber es war eine gute Bergrettungsaktion. Mein lieber Deutschlehrer war leidenschaftlicher Berggänger und Skitourenfahrer. Ich hatte einen guten Aufsatz geschrieben. Nein, nicht aus Berechnung: *wir hatten uns einfach getroffen, mein Sekundarlehrer und ich*. Das war schön. – Ich hatte, als ich ins Lehrerseminar eintrat, in Heinrich Federer gerade meinen ersten Romanautor entdeckt. Seine Natur- und Personenbeschreibungen trafen sich gewaltig, und ebenso gewaltig floss sein Stil in meinen ersten Seminaraufsatz. Ob ich Federers Ton einigermassen gefunden hatte, weiss ich nicht, ich weiss nur, dass er am *Stilverständnis meines Deutschlehrers* vorbeiging. Ich lag daneben. Das hielt für Jahre. Ich konnte nicht schreiben.

Doch einmal: da begeisterte ich mich über ein Stück einer Tourneebühne, «Die erste Legion» hieß es, darüber schrieb ich für die Zeitung; das war gut nach der Ansicht unseres klassenbesten Aufsatzschreibers. (Ich danke ihm heute für sein Lob). Er hatte es gut, er, der seine umfangreichen Aufsätze jeweils in letzter Minute hinhaupte. Nur eben: mein kleiner Zeitungsaufsatz war kein Schulaufsatz und deshalb nicht von schulischer Bedeutung.

Ich wage trotz all der Misserfolge nicht zu sagen, ich hätte in der Schule nicht schreiben gelernt.

Ist es wichtig, ob ein Schüler «gut» schreibt oder «schlecht» schreibt? Wichtig ist doch, dass ein junger Mensch eine Aussageform findet, die ihm entspricht und die seiner Sicht auf die anvisierte Sache entspricht. *Wir haben mit ihm die ihm gemäss Sprache zu finden und die auf die Sache möglichen Sichten freizulegen*. Dann hat er auch etwas zur Sache zu sa-

Muster einer Stilübung im Rahmen des Aufsatzunterrichtes

Stilübungen sollen nicht zur sprachlichen Lüge führen, aber als schöpferisches Spiel sind sie erlaubt.
J.

Thema: Sprachliche Möglichkeiten, um Humor zum Ausdruck zu bringen

1. Humorvolle Umbenennung von Ausdrücken

Auto = Blechkiste / Kind = der liebe Kleine, der hoffnungsvolle Sprössling

2. Verwendung von Ausdrücken in ungewohnter, oft gegenteiliger Bedeutung

Von einer Schönwetterperiode verschont werden / Die Höchstgrenze (der Geschwindigkeit) darf unterschritten werden / ein haltloses Pannendreieck / ein handlicher Kleinhelikopter

3. Personifizierung von Dingen

Das Pannendreieck ist ein Stiefkind der Technik / Es ist den härtesten Strapazen gewachsen / Es ist ein schwaches Wesen / Es spreizt die dünnen Beinchen

4. Wechsel des Schreibstils

Stichwortstil = Der Grund: schlechtes Wetter

Formularstil = a) ... b) ... c) ... (Nicht-passendes streichen)

Mundartstil = Schaad, dass käne de Surli macht

Substantivstil = Eine Hülle von unvergleichlicher Weichheit, Hässlichkeit und Unhandlichkeit

5. Treffende Vergleiche

Die Autos prallen wie Dominosteine aufeinander

6. Übertreibung

Ein Dreieck, das auch einem südchinesischen Taifun oder einem tropischen Wirbelsturm mühelos standhalten kann.

7. Fantasievolle Ausschmückung gewisser Tatsachen

... wo es in ein unförmiges modernes Kunstwerk aus Blech und Kunststoff verwandelt wird

8. Persönliche Bemerkungen des Autors

Und die unvermeidliche Nebenbemerkung: ... / Ein spektakulärer Autounfall als Sonntagsunterhaltung!

9. Appellative Wendungen

(Ansprechen des Lesers durch Frage oder Aufforderung)

Unser Rat: «...» / Was passiert, wenn man ...?

Heini Gut, Thalwil

gen, in welcher Form auch immer, zum Beispiel in der Form eines Aufsatzes.

Mit dieser Einsicht vermögen wir Sprachlehrer Christian Fürchtegott Gellerts – jetzt ungetürtzt wiedergegebene – Antwort besser verkraften, die Antwort auf Friedrichs Frage:

«Wo hat Er das Schreiben erlernt?»

«In der Schule der Natur, Majestät.»

Max Huwyler, Opfikon

Gedanken zum Sprachunterricht

«Am Morgen blieb der alte Mann lange im Bild liegen, um neun Uhr läutete das Fotoalbum, der alte Mann stand auf und stellte sich auf den Schrank, damit er nicht an die Füsse tror, dann nahm er seine Kleider aus der Zeitung, zog sich an...»

Dieser Satz steht in den «Kindergeschichten» von Peter Bichsel. Er ist dadurch zustande gekommen, dass der Sprecher Bezeichnungen von Gegenständen vertauscht:

«Dem Bett sagte er Bild.
Dem Wecker sagte er Fotoalbum.
Der Zeitung sagte er Bett.
Dem Schrank sagte er Zeitung...».

Schöpfer dieser köstlichen Sprachverwirrung ist ein alter Mann, der so der Langeweile seiner einsamen Tage zu entrinnen sucht. Durch die eigenwillige Veränderung der Sprache will er seine Umwelt verändern, den Alltag beleben. Der Versuch gelingt; der alte Mann lebt auf und freut sich seiner Tage.

Zwei Einsichten in das Wesen der Sprache werden hier eröffnet:

– Sprache lebt von der Fantasie der Sprechenden. Sie kann durch jeden, der sich ihrer bedient, ergänzt, erweitert, angepasst werden. Nur tote Sprachen erstarren zum System, zur tödlich lustlosen Formel.

– Lebende Sprache, lebendige Sprache wirkt belebend auf den Sprechenden. Sie bereichert sein Dasein, befähigt seinen Geist, erheitert sein Gemüt.

Die Beschäftigung mit der Sprache ist Gymnastik für Kopf und Herz – Sprachunterricht wäre daher ein Vita-Parcours für den inneren Menschen.

Mit der unbeschwerten Sprachspielerei ist aber Peter Bichsels Erzählung noch nicht fertig. Der alte Mann verspielt sich in seine Sprachschöpfungen:

«Der alte Mann im grauen Mantel konnte die Leute nicht mehr verstehen, das war nicht so schlimm. Viel schlimmer war, sie konnten ihn nicht mehr verstehen. Und

deshalb sagte er nichts mehr. Er schwieg, sprach nur noch mit sich selbst, grüsste nicht einmal mehr.»

Die Freiheit eigener, eigenwilliger Gestaltung hat ihre Grenzen dort, wo sie den Sinn der Aussage gefährdet. Wo wir uns über die Abmachungen hinwegsetzen, werden wir missverstanden. Wenn der fünfjährige Knirps dem Setzholz in Mutters Garten Feldstecher sagt, hat er zwar seine subjektive Logik bestätigt; aber das Resultat ist nicht annehmbar, weil es den allgemeinen Abmachungen nicht entspricht. Die Gymnastik der Sprachstunden ist genau so an Regeln gebunden wie Mannschaftsspiele im sportlichen Bereich. Ob es sich dabei um sinnvolle oder nur um historisch gewordene handelt, ist oft schwer zu erfassen. Besonders leidvoll erleben wir die Willkürlichkeit im Fremdsprachenunterricht. Hier kommen wir mit unserer sprachschöpferischen Leistung nicht allzuweit, und man kann sich fragen, wo denn bei dem grausen Spiel das «fair play» geblieben sei. Trotzdem wäre es falsch, eine geistlose Papageienmethode anzuwenden. Um die Jahrhundertmitte wurden solche Ansichten besonders in den USA vertreten: «Es wurde angenommen, dass man Sprachen – die eigene und fremde – so lerne, wie Menschen und Ratten auch alles andere lernten: durch Wiederholung und Übung und das Einfügen neuer Teile in das schon erworbene Muster (pattern). Man nahm auch an, es sei gefährlich, über Sätze nachzudenken, die man lernte. Es war genau so wie eine Ratte, die einen Schalter betätigt, um zum Futter zu gelangen.» (R. Lakoff: Language Research Foundation, Cambridge Mass.)

Es gehört nach wie vor zu den reizvollsten Tätigkeiten beim Erlernen einer Sprache, den innern Gesetzmäßigkeiten nachzuspüren, Zusammenhänge zu finden und von da her selbstständig zu formulieren. So ist trotz allem die Freiheit das Wesentlichste. Wo sie verneint oder gar verfolgt wird, geht das Wichtigste zugrunde – der Humor.

E. Gugger

Darstellendes Spiel als Hilfe

An einem Fortbildungsseminar (18./19. Januar 1980 im Jugendhaus Baden) wurde der Alltag des Erarbeitens und Aufführens gezeigt. Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen berichteten in Gruppengesprächen über ihre Erfahrungen, verschiedene Schulklassen wurden eingesetzt und vermittelten einen guten Eindruck von den vielfältigen Möglichkeiten aktiver Betätigung aller Schüler und den Chancen einer sowohl den einzelnen wie die Klasse fördernden partnerschaftlichen Zusammenarbeit mittels Übungen im darstellenden Spiel. J.

Institutionalisierte Schultheaterberatung im Aargau

Das darstellende Spiel hat in den letzten Jahren als Form der Auseinandersetzung mit Sachfragen sowie mit Problemen des menschlichen Daseins und Zusammenlebens zusehends an Bedeutung gewonnen. Die aargauische Schultheaterberatungsstelle unterstützt und fördert durch fachkundige Beratung und gezielte Initiativen diese Entwicklung in den aargauischen Schulen. Zu diesem Zweck entfaltet die Beratungsstelle eine Reihe von Tätigkeiten:

Literaturliste zum darstellenden Spiel

- Seidel/Meyer:
Spielen und Darstellen
Band I: **Spielmacher**
Band II: **Szene**
Band III: **Begleitband für den Spielleiter**
Hamburg: Verlag Erziehung und Wissenschaft
- Daublebsky:
Spielen in der Schule
Stuttgart 1977: Klett
- Finke/Hübner/Rohrer:
Spielstücke für Gruppen
München 1977: Kaiser
- Fröhlich/Heilmeyer:
Modell Kinderspielklub
Schauberg-Köln 1974: M. Du Mont
- Kramer:
Jetzt spielen wir Theater
Herausgeber: Medienzentrum Kreuzberg, Berlin 1975
- Goffmann:
Wir alle spielen Theater
München 1973: R. Piper + Co.
- Interaktion: **Spass am Spiel/Rollendistanz**
München 1973: R. Piper + Co.
- Gold/Wagner/Ranftl/Vogel/Weber:
Kinder spielen Konflikte
Neuwied/Berlin 1973: Luchterhand
- Schedler:
Kindertheater: Geschichte, Modelle, Projekte
Frankfurt 1974: Suhrkamp
- Zusammengestellt durch die Schultheaterberatungsstelle an der Lehramtsschule, Klosterzelgstr. 13, 5200 Windisch, Telefon 056 41 63 67.
- Vgl. auch die **Schulpraxis «Theater in der Schule»**, «SLZ» 43/1979. Bestellung bei Sekretariat SLV (Fr. 3.— + Porto).

– Beratung der Lehrkräfte an aargauischen Schulen in regelmässigen Sprechstunden und auf besondere Anfrage hin.

– Durchführung von Spielaktionen mit Schulklassen oder mit Lehrergruppen, zum Beispiel mit dem Lehrkörper eines Schulhauses.

– Gestaltung und Leitung von Kursen in der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung, insbesondere Lehramtsschule und Höhere Pädagogische Lehranstalt.

– Betreuung von Erfahrungsgruppen von Lehrern, welche in ihren Klassen die Möglichkeiten des darstellenden Spiels systematisch einzusetzen.

– Führung einer Bibliothek mit Fachliteratur und mit Theatertexten.

Die Beratung wird rege benutzt.

Beispielsweise erbrachte die Beratungsstelle 1978/79 folgende Dienstleistungen:

– Einzelberatungen		
während der Sprechstunden		96
ausserhalb der Sprechstunden		115
– Spielaktionen		72
– Treffen von Erfahrungsgruppen		14
(ab Dezember 1978)		
– ausgeliehene Bücher		386
(nach Jahresbericht der Lehramtsschule Brugg-Windisch)		

Die «SLZ» ist Werkzeug für die berufliche Fortbildung – eine Dienstleistung des SLV auch für Sie!



Praktische Hinweise

Jede zweite Verpackung belastet die Umwelt

In den letzten Jahren wuchs der Abfallberg aus den Haushalten nicht zuletzt wegen den Verpackungen in beängstigendem Masse an. Der jährliche Produktionswert aller Verpackungen wird auf rund zwei Milliarden Franken geschätzt. Somit gibt jeder Schweizer jährlich etwa 300 Franken nur für Verpackungen aus. Grund genug, sich Gedanken über Sinn und Zweck von Verpackungen zu machen.

Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) hat für Unterrichtszwecke eine **Dokumentationsmappe zum Problemkreis «Konsument und Verpackung»** herausgegeben. Arten, Funktionen, äussere Aufmachung, Kosten und Umweltbelastung von Verpackungen werden mit Beispielen, Bildern, Zahlenmaterial und Schemas dargestellt. Die einzelnen Aspekte können unabhängig voneinander in den Unterricht eingebaut oder diskutiert werden. Mit Hilfe der Dokumentation wird dem Lehrer eine sachliche Darstellung der Verpackungsprobleme und damit ein **Beitrag zur Konsumentenschulung** erleichtert.

Bezug der Sammelmappe «Konsument und Verpackung» (Fr. 7.50 plus Versandkosten) beim Schweizerischen Konsumentenbund (SKB), Postfach 3300, 3000 Bern 7.

Tuben und Töpfchen verschönern das Köpfchen



Bildquelle: Kassensturz, SRG

Kommentar: Offenbar glaubt der eitle Mensch eher an die verschönernden Wirkungen, wenn er noch ein bisschen Hohlraum miteinkauft. Die meisten Verpackungssünden findet man deshalb auch bei den kosmetischen Produkten – diese werden fast regelmässig durch aufwendige Verpackungen «aufgewertet». Sei dies nun mit Umverpackungen, Hohlräumen, Formen oder Farben.

(aus der oben erwähnten Dokumentation)

Landesmuseum und Schule

ist Hauptthema der ersten Nummer der «Schule 80». Klaus Deuchler geht auf die Beziehung zwischen Kind und Museum ein und zeigt, was das Landesmuseum heute auch Unterstufenklassen anbietet. Dani Lienhard berichtet über die Behandlung der Bronzezeit im Landesmuseum; drei Arbeitsblätter lassen erkennen, welche Veränderungen die Bronze gebracht hat. Berühmte Fundstücke aus der Frühzeit sind farbig und grossformatig wiedergegeben. Das Heft ist für Fr. 3.— plus Porto erhältlich bei Jakob Menzi, Balgriststrasse 80, 8008 Zürich.

«Zeit Bild»

Im April 1974 erklärte Leonid Breschnjew an einer Konferenz des Warschauer Paktes:

«Wir Kommunisten müssen eine Zeitlang mit den Kapitalisten zusammenarbeiten. Wir brauchen deren Landwirtschaft und Technologie. Aber wir werden unsere massivsten Rüstungsprogramme fortsetzen und Mitte der achtziger Jahre in der Lage sein, zu einer wesentlich aggressiveren Aussenpolitik zurückzukehren, um in unseren Beziehungen zum Westen die Oberhand zu gewinnen.»

Zitiert nach «Der Spiegel», Nr. 1-2/1980

Die Zweiwochenzeitung des Schweizerischen Ost-Instituts analysiert in der Nummer 1/80 die weltpolitischen Folgen der Sowjetinvasion in Afghanistan.

Die Analyse leitet über zur Diskussion möglicher Massnahmen als Antwort auf die wachsende Bedrohung Westeuropas.

Energiespiel

Viel Energie ist aufgewendet worden, uns Energieverschwendungen zum Energiesparen zu bewegen. In wie vielen Schulhäusern wird Heizenergie verschwendet? Brennt unnötig Licht? Unsere Schüler erfahren unter Umständen am Beispiel des Lehrers, an seiner Haltung wirksamere «Belehrung» als durch Behandlung im Unterricht. Immerhin, Energie als Unterrichtsthema ist nicht auszuschliessen, und es gibt dazu brauchbare Unterrichtshilfen (zum Beispiel via Lehrerservice des WWF, Postfach, 8037 Zürich, Tel. 01 44 20 44).

Im Rahmen der Energiesparkampagne ist auch ein «Energiespiel» entwickelt worden. Es kann (solange Vorrat) gratis beim Bundesamt für Energiewirtschaft, «Energiespiele», Postfach, 3001 Bern, bestellt werden.

Die Wirklichkeit der Bildung

«Über 200 000 Unterschriften hat der emsige Macher zusammengebracht, um in Bern kundzutun, wie die Jugend im Einzugsbereich seiner Ultrakurzwellen hinter ihm stehe. Nun, diese Jugend steht erstens nicht hinter ihm. Zweitens steht sie auch nicht hinter der Idee einer Radiofreiheit. Sie steht hinter der Musik, die der Schwabinsky-Sender absondert. Das aber weiss man längst, es hätte der schriftlichen Beglaubigung nicht bedurft. Drittens allerdings hat die Unterschriftenflut auch Bezeichnendes: Sie zeigt, wie leicht mit einem Massenmedium zu manipulieren ist, wie leicht mit nichts, das heisst mit seichter Raffinesse, Begeisterung geweckt werden kann. Das wiederum hat man bisher vor allem geahnt. Jetzt weiss man es genau. Für Medienpolitiker mag's ein Warnzeichen sein.»

Frank A. Meyer in der «Basler Zeitung» vom 9. Januar 1980 über Schwabinskys «Radio 24».

Varia

Zusammenarbeit LONOWE – NW EDK

Die Lehrerorganisationen der Nordwestschweiz (LONOWE) werden zusammen mit der Erziehungsdirektorenkonferenz der Nordwestschweiz (NW EDK) im kommenden Herbst eine Tagung über die geplante Reform des Fremdsprachunterrichts veranstalten. Anhand der Reform des Fremdsprachunterrichts soll erstmals die Zusammenarbeit zwischen LONOWE und NW EDK an einem konkreten Beispiel erprobt werden.

Bewusst hat man in dieser ersten Phase darauf verzichtet, auf verschiedenen Gebieten mit der NW EDK zusammenzuarbeiten, weil dadurch die Lehrerorganisationen überfordert wären. Auf das Französischprojekt hat man sich deshalb geeinigt, weil hier einerseits der Stand in den verschiedenen Kantonen sehr unterschiedlich ist, andererseits aber die NW EDK dieses Projekt sehr stark zu forcieren gedenkt.

Das Seminar Fremdsprachunterricht, welches übrigens von der NW EDK und den LONOWE gemeinsam finanziert wird, soll zunächst einmal der Information dienen:

1. Information der Lehrerorganisationen über das Projekt Fremdsprachunterricht der EDK.
2. Information über den Entwicklungsstand in den verschiedenen Kantonen.

Dann soll aber das Seminar auch unbestrittenen Ansatzstellen einer gemeinsamen Weiterarbeit erkennen helfen sowie Probleme und Möglichkeiten mit Schwerpunkt auf den schulpolitischen Aspekten aufzeigen.

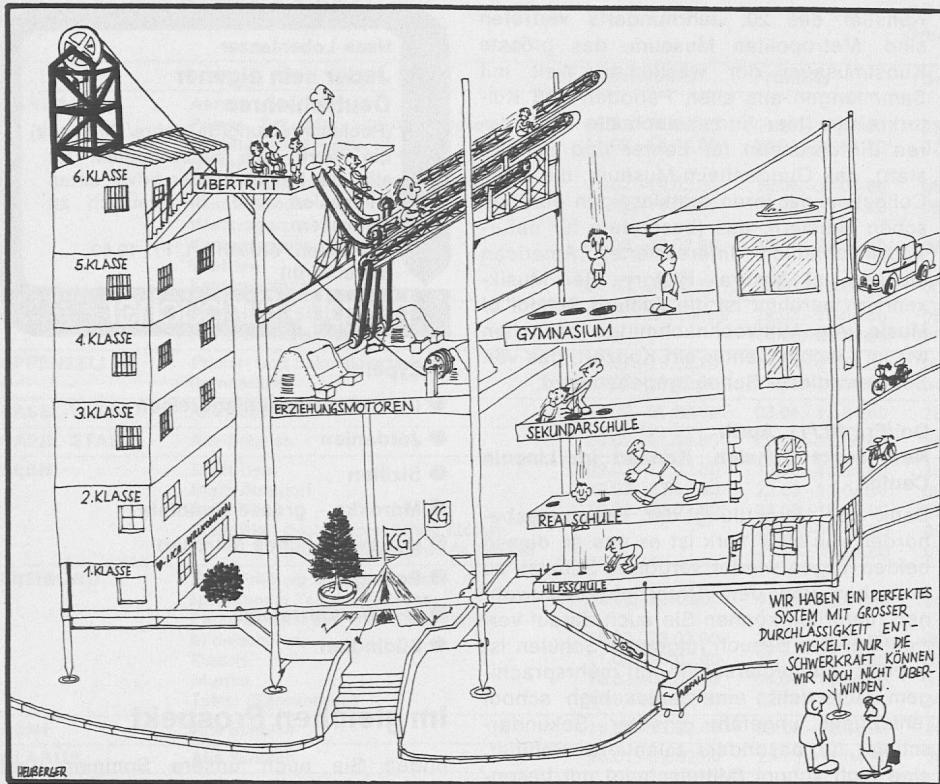
Erwartet wird von diesem Seminar außerdem ein Beitrag zu gemeinsamen Entwicklungen in den Kantonen der Nordwestschweiz. Hier geht es vorwiegend darum, die koordinationsnotwendigen und koordinationswunschkaren Arbeitsfelder, aber auch die kantonsspezifischen Arbeitsräume festzustellen.

Ob diese hochgesteckten Erwartungen erfüllt werden können, müssen die Tagung und vor allem die daran anschliessenden Tätigkeiten in den Kantonen erst zeigen. Die Zusammenarbeit mit der NW EDK hat sich aus der Sicht der Lehrerorganisationen sehr gut angepasst und ist bis jetzt erfreulich verlaufen. Hoffen wir, dass die Arbeit in diesem Sinne weitergeführt werden kann.

Dieter Deiss

ZH: Lehrstellen an der Volksschule

Der Erziehungsrat hat entsprechend den Gesuchen der Gemeindeschulpflegen auf den Beginn des Schuljahrs 1980/81 51 Lehrstellen, davon 9 provisorisch, neu errichtet, nämlich 24 an Primarschulen und 27 an der Oberstufe. Auf den gleichen Termin werden 28 bestehende Lehrstellen an der Primarschule und 14 an der Oberstufe aufgehoben. Das ergibt einen Nettozuwachs von insgesamt neun Lehrstellen. Allerdings werden wegen der regen Bautätigkeit in verschiedenen Gegenden des Kantons noch weitere Lehrstellengesuche erwartet.



Vorverlegung des Französischunterrichts

An ihrer Präsidentenkonferenz vom 1. Dezember 1979 befassten sich die Vertreter der Kantonalverbände mit der geplanten Einführung des Französischen an der Primarschule. Zweck der Tagung war die gegenseitige Information über den Stand des Geschäfts, ein Gedankenaustausch über mögliche Auswirkungen und eine Absprache über weitere, konferenzinterne Schritte. Es ging weder um eine Stellungnahme noch um das Fassen von Beschlüssen. Zusätzliche Informationen erhielten die Kantonalpräsidenten von den beiden Gästen, Herrn Regierungsrat Dr. A. Gilgen, Präsident der EDK, und Herrn W. Oberholzer, Präsident der KOSLO.

Wie erwartet, ergab eine Umfrage, dass die Vorverlegung in jedes denkbare Stadium gediehen ist:

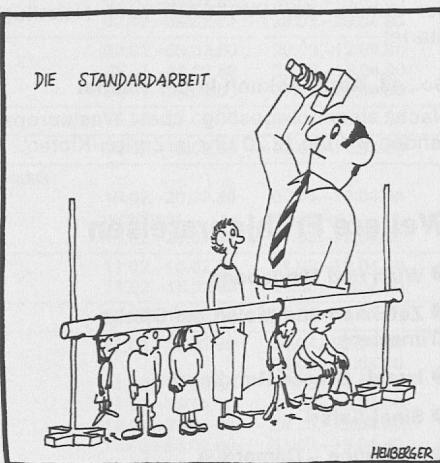
- In den Kantonen Wallis und Freiburg wird Französisch bereits ab 3. bzw. 4. Schuljahr erteilt.
- Baselland stellt auf das 4. Schuljahr um.
- Weitere Kantone haben die Vorverlegung fest beschlossen oder führen noch Versuche durch.
- In einzelnen Kantonen der Ost- und der Innerschweiz ist die Vorverlegung zurückgestellt oder – im Kanton Graubünden – abgelehnt worden.

Der Präsident der EDK fand, man sei mit dem Zeitplan wohl etwas zu optimistisch gewesen, denn eine sorgfältige Planung und Durchführung bleibe die Voraussetzung zur Vermeidung von Fehlschlägen. Dass die Vorverlegung des Französischunterrichts auch auf die Sekundarschule Auswirkungen haben wird, lässt sich vermuten.

Weil aber im jetzigen Zeitpunkt ausser Hoffnungen oder Befürchtungen nicht viel zu sagen ist, wurde zu diesem Teilthema auf eine längere, unergiebige Diskussion verzichtet. Die Haltung der Sekundarlehrerschaft soll zuerst in den Kantonen überdacht und abgeklärt werden.

Die Einführung des Französischunterrichts an der Primarschule darf nicht zu neuen, vermeidbaren Schwierigkeiten beim Übertritt an die Oberstufe führen. Eine Lösung der an der Tagung gestreiften grundsätzlichen Fragen ist nur denkbar mit rechtzeitig aufgenommenen Gesprächen zwischen Primarschule, Oberstufe und Mittelschule. Im voraus zementierte Meinungen von irgendeiner Seite würden hingegen für kommende Verhandlungen nicht viel Gutes erhoffen lassen.

Schweizerische Sekundarlehrerkonferenz



AG: Ein Kommentar

(vgl. «SLZ» 3/80)

Der Aargauische Lehrerverein und das Erziehungsdepartement sind sich einig: Man lässt sich weder durch den Schweizerischen Lehrerverein noch durch Bundesrat Hürlimann zur Umstellung auf den Herbstschulbeginn drängen. Erziehungsdirektor Dr. Arthur Schmid schlug immerhin in seiner Beantwortung eines Vorstosses von Grossrat und Lehrervereinssekretär Dieter Deiss nicht sämtliche Türen zu. Falls die bevölkerungsstarken Kantone Zürich und Bern vom Frühjahr auf den Herbst umstellen, würde sich die Lage für den Aargau wohl ändern, meinte er. Jedenfalls aber müsste das Volk zu dieser Frage Stellung nehmen. Ähnlich dem Lehrerverein stellte auch Schmid fest, dass der Frage des Schuljahrbeginns nicht erste Priorität zukomme – was wohl die Eltern jener Kinder, die unter einem Wohnortswechsel von einem «Herbst» in einen «Frühlingskanton» zu leiden hatten, kaum bestätigen dürften. Zweifellos gibt es aber wichtige Koordinationsziele, doch wäre wünschenswert, es würde zumindest einmal ein einziges, und es müsste ja nicht einmal eines der ersten Priorität sein, realisiert.

«Aargauer Tagblatt», 12.1.80

BE: Schuljahrbeginn

Der Bernische Lehrerverein (BLV) hat ein 37seitiges Arbeitspapier der Erziehungsdirektionen Zürich und Bern über die Verschiebung des Schuljahrbeginns auf den Spätsommer erhalten. In den Organen zur Vorbereitung dieses Geschäftes ist der BLV angemessen berücksichtigt. Der Terminplan sieht genügende Vernehmlassungsmöglichkeiten vor. Das Gesetz soll 1981 im Grossen Rat behandelt und eventuell im Dezember dem Volk vorgelegt werden. Der Übergang ist mit einem Langschuljahr 1982/83 geplant.

NE: Die Einführung des Taschenrechners am Ende der obligatorischen Schulzeit

Die rasch zunehmende Verbreitung des heute billigen Taschenrechners und damit dessen Verfügbarkeit auch für den Schüler führte auf nationaler wie auf kantonaler Ebene zu Diskussionen, wie der Taschenrechner im Mathematikunterricht zu integrieren sei. Im Kanton Neuenburg wird mit Hilfe einer vorläufigen Anleitung für den Lehrer versucht, den Taschenrechner ab siebtem Schuljahr einzuführen und zugleich entsprechende Unterrichtsmethoden zu entwickeln. Der Taschenrechner wird als methodisches Hilfsmittel und nicht nur als Rechenhilfe benutzt. Die Evaluation des Versuchs dient der Überarbeitung der Lehreranleitung und der Sammlung von Erfahrungen in bezug auf den Einfluss des Taschenrechners auf den Mathematikunterricht.

Ich habe von Hunden eine Menge gelernt. Vor Jahren zwang ich meinen jungen Schäferhund, jeden Tag einen Löffel Lebertran zu schlucken. Eines Tages entzog sich der Hund meinem Zugriff und verschüttete die Flüssigkeit. Dann leckte er plötzlich den Löffel ab. Er mochte den Lebertran, nicht aber meine Füttermethode.

Ich habe das oft auf den Unterricht übertragen. Was der Lehrer tat, will der Lernende vielleicht gern haben, wenn man es ihm auf die richtige Weise anbietet.

E. A. Smith

in «Reader's Digest», zitiert nach «Jugend und Sport» 12/79



Frühjahrreisen 1980

des Schweizerischen
Lehrervereins

Unser Detailprospekt ist erschienen. Bei sämtlichen Reisen ist **jedermann teilnahmeberechtigt**, auch Personen, die dem Lehrerberuf nicht angehören. Unsere nachstehenden **Auskunfts- und Anmeldestellen** senden Ihnen den ausführlichen Detailprospekt gerne kostenlos und unverbindlich: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 48 11 38 (ab 18. März 312 11 38).

Willy Lehmann, Im Schibler 7, 8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45.

Hier ein Beispiel aus unserem Programm:

New York

seine Theater, Museen und Schulen

5. bis 13. April, Anmeldeschluss Ende Februar.

Sa., 5. April: Zürich-New York

12.00 Abflug von Kloten mit der SWISSAIR. 14.40 (Lokalzeit) Landung in New York und Transfer ins zentral und in der Nähe von Museen und Theatern gelegene Erstklasshotel SHERATON.

So., 6. April:

Oster-Show in der Radio City Music Hall, Stadtrundfahrt

Wir haben das seltene Glück, der berühmten Oster-Show in der Radio City Music Hall beizuwohnen (Eintritt eingeschlossen). Nachmittags begeben wir uns auf eine orientierende Rundfahrt in Manhattan mit Besuch der Chinatown.

Mo., 7., bis Mi., 9. April:

Museen, Metropolitan Opera

Dienstagnachmittag lassen wir uns durch das Lincoln Center (State Theater, Avery Fischer/Philharmony Hall) führen und werfen einen Blick hinter die «Geheimnisse» der Metropolitan Opera. Auf dieser Führung durch die Bühne und technischen Anlagen erfahren wir etwas über das Teamwork, das für das Gelingen einer Theateraufführung notwendig ist. Dienstagabend erleben wir in der Metropolitan Opera die Aufführung der Mozart-Oper «**Entführung aus dem Serail**». Wir haben für Sie sehr gute Plätze vorgesehen. Die übrige Zeit dieser beiden Tage steht ganz zur freien Verfügung, wobei Ihr erfahrener Reiseleiter gerne Ratschläge erteilt. Möglichkeiten: Besuch der UNO mit Führung, eine Bootsfahrt «Rund um Manhattan»; selbstverständlich die Besuche von Museen, deren Zahl Ihnen die Möglichkeit gibt, Ihre individuellen Interessen zu berücksichtigen. Hier seien nur genannt: Museum of Modern Art, in dem vor allem

Künstler des 20. Jahrhunderts vertreten sind. Metropolitan Museum, das grösste Kunstmuseum der westlichen Welt mit Sammlungen aus allen Perioden und Kulturreisen (hier finden auch die besonderen Einführungen für Lehrer und Schüler statt), das Guggenheim-Museum, die Frick Collection mit ihren erstklassigen europäischen Meistern, das (besonders für naturwissenschaftlich Interessierte) American Museum of Natural History. Bei Musikern berühmt ist die **Juilliard School of Music**. Am Mittwochnachmittag besuchen wir im Lincoln Center ein Konzert, das von Schülern dieser Schule gegeben wird.

Do./Fr., 10./11. April: New Yorks Schulen. Konzert im Lincoln Center

Dank der Vermittlung der Erziehungsbehörden von New York ist es uns an diesen beiden Tagen wieder vergönnt, Schulen zu besuchen und dem Unterricht beizuwohnen (natürlich können Sie auch darauf verzichten). Der Besuch folgender Schulen ist geplant: Elementarschule mit mehrsprachigem Unterricht, eine junior high school (entspricht ungefähr unserer Sekundarschule) für besonders talentierte Schüler, eine high school (Mittelschule) mit besonderem Unterrichtsprogramm. Diese Schulbesuche und die Gespräche mit den Lehrern dürften sicher viele Anregungen vermitteln. Am Freitagabend besuchen wir ein **Konzert der New Yorker Philharmoniker**. Unter Leitung von Zubin Mehta spielt das Orchester Werke von Liszt, Strawinsky, Beethoven. Am Klavier spielt Jerome Löwenthal. Wieder sind für Sie sehr gute Plätze reserviert. Sofern Sie an einem freien Abend gerne eines der weltberühmten **Musicals** besuchen wollen, wird Ihnen der Reiseleiter gerne bei der Wahl wie auch bei der Besorgung der Karten behilflich sein.

Sa., 12. April: New York nach Wunsch. Abflug

Praktisch der ganze Tag steht noch zur freien Verfügung. Vielleicht wollen Sie einfach etwas durch die lebhaften Straßen spazieren, ein Warenhaus besuchen und von den für uns recht günstigen Einkaufsmöglichkeiten Gebrauch machen. Erst gegen Abend erfolgt der Transfer zum J.-F.-Kennedy-Flugplatz, wo um 20.55 Uhr unser Jumbo der SWISSAIR zum Heimflug startet.

So., 13. April: Ankunft in der Heimat

Nach einem Tagesflug über Westeuropa landen wir um 12.20 Uhr in Zürich-Kloten.

Weitere Frühjahrreisen

- Wien und Umgebung
- Zeichnen und Malen auf Djerba (Tunesien)
- Israel: Grosse Rundfahrt
- Sinai-Safari
- Provence – Camargue

Hans Lobentanz Jeder sein eigener Deutschlehrer

(Rechtschreibung/Satzlehre/Stilkunde)
Ein Werk zum Selbststudium für alle, die beruflich oder privat daran interessiert sind, ihr Deutsch zu verbessern.
288 Seiten, broschiert, Fr. 19.80
(Ehrenwirth)

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

- Zypern
- Diverse Griechenlandreisen
- Jordanien
- Sizilien
- Marokko – grosse Rundfahrt
- Ungewöhnliches Marokko
- Portugal
- div. Wanderreisen
- Südindien

Im gleichen Prospekt

finden Sie auch unsere Sommer- und Herbstreisen, von denen einzelne in Zusammenarbeit mit dem Lehrerverein Zürich entstanden.

Seniorenprospekt

Er kann am gleichen Ort bestellt werden.

Herzlichen Dank

für Ihr Interesse. Und – wie anfangs erwähnt: Unser Prospekt wird Ihnen kostenlos zugestellt.

Lehrer prüfen technische Unterrichtshilfen

Alle fordern vom Lehrer guten und zeitgemässen Unterricht, aber vom Gebrauchswert des technischen Rüstzeugs spricht kaum jemand. Deshalb haben sich vor acht Jahren einige Lehrer zur KILAR AG zusammengeschlossen, mit dem Ziel, der Lehrerschaft

- zweckmässige,
- durchdachte,
- preiswerte,
- ausbaufähige,
- mit einem Wort – gute Ausrüstungen für den Unterricht bereitzustellen.

Heute kann die KILAR AG ein umfassendes Sortiment anbieten.

Hinter der Evaluation jedes einzelnen Gerätes steckt Riesenarbeit! Einen Eindruck davon gibt die Checkliste zur Beurteilung von Arbeitsprojekten, die dieser Nummer der «SLZ» beigelegt ist (Prospekt). Bedauerlich und erstaunlich ist die Tatsache, dass es immer wieder Lehrer gibt, die dieselbe Arbeit machen, ohne die KILAR AG vom Ergebnis ihrer Untersuchung zu informieren – oder ohne von der Vorarbeit der KILAR AG zu profitieren.

**Haben Sie Ihr «SLZ»-Abonnement
erneuert? Besten Dank!**

SCHULFERIEN 1980

Mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion «wir eltern»,
Orell Füssli, Zürich (Januar 1980)

		Sportwoche	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
AARGAU	Aarau					
	Primar-, Sekundar- und Bezirksschulen	02.02.–16.02.80	04.04.–19.04.80	05.07.–09.08.80	27.09.–11.10.80	24.12.80–03.01.81
	Kantonsschule Aarau	11.02.–16.02.80	04.04.–26.04.80	07.07.–09.08.80	29.09.–18.10.80	24.12.80–03.01.81
	Baden					
	Primar-, Sekundar- und Bezirksschulen	02.02.–16.02.80	12.04.–26.04.80	05.07.–09.08.80	04.10.–18.10.80	24.12.80–03.01.81
	Kantonsschule	11.02.–16.02.80	07.04.–26.04.80	05.07.–09.08.80	06.10.–25.10.80	24.12.80–02.01.81
	Wettingen					
	Kantonsschule	02.02.–09.02.80	03.04.–26.04.80	05.07.–09.08.80	04.10.–25.10.80	24.12.80–04.01.81
	Wohlen					
	Kantonsschule	04.02.–09.02.80	29.03.–19.04.80	05.07.–09.08.80	04.10.–25.10.80	24.12.80–03.01.81
APPENZELL AR	Primar- und Sekundarschulen	keine einh. Daten	29.03.–19.04.80	05.07.–09.08.80	06.10.–18.10.80	23.12.80–03.01.81
	Höhere Mittelschule		29.03.–21.04.80	05.07.–09.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–03.01.81
APPENZELL IR	Primar- und Sekundarschulen	14.02.–19.02.80	29.03.–21.04.80	07.07.–16.08.80	06.10.–18.10.80	22.12.80–03.01.81
	Gymnasium	13.02.–23.02.80	29.03.–16.04.80	04.07.–06.09.80	25.10.–01.11.80	20.12.80–07.01.81
BASEL-LAND	Alle Schulen	16.02.–01.03.80	03.04.–12.04.80	28.06.–09.08.80	27.09.–11.10.80	24.12.80–03.01.81
BASEL-STADT	Alle Schulen	23.02.–01.03.80	29.03.–12.04.80	28.06.–09.08.80	27.09.–11.10.80	24.12.80–03.01.81
BERN	Stadt Bern	09.02.–17.02.80	22.03.–12.04.80	28.06.–02.08.80	20.09.–03.10.80	20.12.80–03.01.81
	Stadt Burgdorf	16.02.–23.02.80	22.03.–12.04.80	05.07.–09.08.80	27.09.–18.10.80	20.12.80–03.01.81
	Stadt Thun	16.02.–23.02.80	22.03.–12.04.80	05.07.–09.08.80	27.09.–18.10.80	24.12.80–06.01.81
	Stadt Biel: deutschsprechende Klassen		29.03.–19.04.80	05.07.–09.08.80	04.10.–18.10.80	noch nicht best.
	französischsprechende Klassen		29.03.–19.04.80	05.07.–16.08.08	04.10.–18.10.80	noch nicht best.
FREIBURG	Stadt Freiburg und französisch-sprechende Teile des Kantons	18.02.–23.02.80	02.04.–12.04.80	30.06.–23.08.80		
	Primarschulen und Orientierungsstufe					
	Mittelschulen	18.02.–23.02.80	31.03.–12.04.80	30.06.–30.08.80		
	Kerzers	11.02.–16.02.80	31.03.–19.04.80	07.07.–09.08.80	noch nicht bestimmt	
	Murten	18.02.–01.03.80	04.04.–19.04.80	07.07.–16.08.80		
	Tafers (Sensebezirk)	18.02.–23.02.80	02.04.–12.04.80	30.06.–		
GENF	Alle Schulen	18.02.–23.02.80	03.04.–12.04.80	30.06.–23.08.80	noch nicht bestimmt	
GLARUS	Alle Schulen	28.01.–02.02.80	29.03.–19.04.80	28.06.–02.08.80	04.10.–18.10.80	24.12.80–03.01.81
GRAUBÜNDEN	Chur					
	Primar- und Sekundarschulen					
	und Töchterhandelsschule	18.02.–23.02.80	31.03.–12.04.80	28.06.–16.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–07.01.81
	Höhere Mittelschulen	18.02.–23.02.80	31.03.–12.04.80	26.06.–20.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–07.01.81
	Lehrerseminar		31.03.–12.04.80	19.06.–23.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–07.01.81
	Davos					
	Primar- und Sekundarschulen	16.02.–23.02.80	04.04.–27.04.80	05.07.–16.08.80	02.10.–18.10.80	24.12.80–07.01.81
JURA	Alle Schulen von Delsberg und Pruntrut	18.02.–23.02.80	31.03.–12.04.80	07.07.–16.08.80	13.10.–25.10.80	22.12.80–03.01.81
LUZERN	Es handelt sich um die Ferien der Agglomeration Luzern. Die Ferien der übrigen Gemeinden werden ungefähr im gleichen Rahmen festgesetzt.					
	Stadt- und Kantonsschulen	09.02.–23.02.80	11.04.–25.04.80	05.07.–16.08.80	27.09.–11.10.80	24.12.80–03.01.81
NEUENBURG	Primar- und Sekundarschulen					
	nach DIP-Plan		04.04.–18.04.80	07.07.–15.08.80	06.10.–17.10.80	24.12.80–07.01.81
	Mittelschulen		04.04.–18.04.80	14.07.–22.08.80	06.10.–17.10.80	24.12.80–07.01.81
NIDWALDEN	Gemeindeschulen	11.02.–23.02.80	03.04.–16.04.80	12.07.–23.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–03.01.81
	Gymnasium	11.02.–23.02.80	31.03.–12.04.80	30.06.–23.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–03.01.81
OBWALDEN	Primar- und Sekundarschulen	11.02.–23.02.80	03.04.–16.04.80	05.07.–16.08.80	29.09.–11.10.80	25.12.80–03.01.81
	Kantonsschule Sarnen	09.02.–23.02.80	03.04.–19.04.80	04.07.–29.08.80	29.09.–13.10.80	22.12.80–06.01.81
ST. GALLEN	Primar- und Sekundarschulen					
	(Stadt St. Gallen)	21.01.–02.02.80	29.03.–19.04.80	05.07.–09.08.80	04.10.–18.10.80	22.12.80–03.01.81
	Höhere Mittelschulen	25.02.–01.03.80	29.03.–19.04.80	05.07.–09.08.80	04.10.–18.10.80	22.12.80–03.01.81
	Rorschach					
	Primar- und Sekundarschulen	09.02.–16.02.80	29.03.–19.04.80	05.07.–09.08.80	04.10.–18.10.80	24.12.80–03.01.81
SCHAFFHAUSEN	Primar-, Sekundar-, Realschulen, Kantonsschule	02.02.–09.02.80	29.03.–12.04.80	05.07.–09.08.80	11.10.–25.10.80	24.12.80–03.01.81
SCHWYZ	Primar- und Sekundarschulen	09.02.–23.02.80	03.04.–19.04.80	05.07.–16.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–06.01.81
	Höhere Mittelschulen	09.02.–23.02.80	03.04.–19.04.80	05.07.–16.08.80	06.10.–18.10.80	21.12.80–06.01.81
	Lehrerseminarien	11.02.–19.02.80	31.03.–19.04.80	05.07.–16.08.80	06.10.–18.10.80	21.12.80–06.01.81
SOLOTHURN	Volksschulen: Diese richten sich im allgemeinen nach den Kantonsschulen.					
	Kantonsschulen	04.02.–09.02.80	29.03.–19.04.80	05.07.–09.08.80	27.09.–18.10.80	25.12.80–03.01.81
	Grenchen					
	11.02.–16.02.80	31.03.–19.04.80	07.07.–09.08.80	29.09.–18.10.80	25.12.80–03.01.81	
	Olten					
	02.02.–09.02.80	31.03.–19.04.80	05.07.–09.08.80	27.09.–18.10.80	24.12.80–03.01.81	
	Oberstufenschule Dulliken					
	02.02.–09.02.80	30.03.–20.04.80	05.07.–09.08.80	27.09.–18.10.80	24.12.80–03.01.81	
THURGAU	Primar- und Sekundarschulen	02.02.–09.02.80	29.03.–12.04.80	05.07.–09.08.80	11.10.–25.10.80	24.12.80–03.01.81
	Höhere Mittelschulen	29.01.–02.02.80	29.03.–19.04.80	05.07.–09.08.80	04.10.–19.10.80	24.12.80–04.01.81
	Lehrerseminar Kreuzlingen	28.01.–02.02.80	31.03.–21.04.80	05.07.–09.08.80	04.10.–18.10.80	24.12.80–03.01.81
TESSIN		16.02.–23.02.80	04.04.–12.04.80	14.06.–Anfang Sept.		
URI	Alle Schulen	09.02.–19.02.80	03.04.–12.04.80	04.07.–16.08.80	04.10.–18.10.80	24.12.80–
WALLIS	Alle Schulen mit französischer Unterrichtssprache					
	Oberwalliser Orientierungs- und Mittelschulen	16.02.–20.02.80	02.04.–13.04.80	22.06.–30.08.80	25.10.–02.11.80	20.12.80–03.01.81
	zwischen:	19.02.–23.02.80	31.03.–12.04.80	14.06.–28.06.80	1 Woche Mitte Oktober	ca. 2 Wochen
WAADT	Alle Schulen	11.02.–16.02.80	31.03.–12.04.80	07.07.–16.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–07.01.81
	Gemeinden Lausanne, Pully	11.02.–16.02.80	31.03.–12.04.80	07.07.–25.08.80	13.10.–18.10.80	24.12.80–07.01.81
ZUG	Alle Schulen	02.02.–16.02.80	29.03.–19.04.80	04.07.–16.08.80	04.10.–18.10.80	24.12.80–03.01.81
ZÜRICH	Volksschule (Stadt ZH)	11.02.–23.02.80	04.04.–21.04.80	07.07.–09.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–03.01.81
	Oberseminar Zürich		24.03.–21.04.80	12.07.–16.08.80	11.10.–25.10.80	24.12.80–06.01.81
	Kantonsschulen in Zürich	11.02.–16.02.80	31.03.–21.04.80	07.07.–09.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–06.01.81
	Kantonsschulen Winterthur	11.02.–16.02.80	31.03.–19.04.80	07.07.–09.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–06.01.81
	Kantonsschule Wetzikon	18.02.–23.02.80	29.03.–19.04.80	07.07.–09.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–06.01.81
	Kantonsschule Bülach	18.02.–23.02.80	31.03.–19.04.80	07.07.–09.08.80	06.10.–18.10.80	22.12.80–03.01.81
	Unterseminar Küsnacht	11.02.–16.02.80	31.03.–19.04.80	07.07.–09.08.80	06.10.–18.10.80	24.12.80–06.01.81

Lehrer-Fortbildung Kreative Schulung – Seminarien

Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern

8. Jahresskurs zur Einführung in die anthroposophische Pädagogik

für Lehrerinnen, Lehrer und weitere pädagogisch Interessierte.

Ort und Zeit: Rudolf Steiner-Schule Bern, Effingerstrasse 34, 19. April 1980 bis Anfang März 1981, 30 Samstagnachmittage von 14.15 bis 17.30 Uhr, zwei Arbeitswochen vom 4. bis 8. August und 5. bis 11. Oktober.

Arbeitsprogramm: Themen aus der Menschenkunde als Grundlage der Methodik und Didaktik. Unterrichtspraxis der verschiedenen Fächer und Altersstufen. Auf Wunsch Hospitalisationen in einzelnen Klassen. Künstlerische Übungskurse in Malen, Zeichnen, Plastizieren, Schnitzen, Singen, Eurythmie und Sprachgestaltung.

Kursgeld: Fr. 200.— pro Quartal. Reduktion für Studierende, Stellenlose und Ehepaare.

Weitere Auskünfte und Anmeldung: Ernst Bühler, Meienriedweg 4, 2504 Biel, Tel. 032 41 13 91.

Anmeldeschluss: 25. März



Die gute
Schweizer
Blockflöte

Ein Kleininserat verschafft Kontakte!

Im Verlag Karl Augustin, 8240 Thayngen-Schaffhausen, erschienen:

Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Vierte, erweiterte Auflage. 301 Seiten mit 26 Tafeln und 12 Karten. Eine Darstellung, die den Schüler in kurzen Zügen, in leichtverständlicher Sprache mit den Grundzügen unserer Landesgeschichte von den Anfängen bis zum Juraproblem bekannt macht.

Preis: gebunden Fr. 12.—, ab 10 Exemplaren Fr. 10.20

Karl Schib

Repetitorium

der allgemeinen und der Schweizer Geschichte

15., erweiterte Auflage mit 11 Karten. Eine Weltgeschichte auf 150 Seiten – ein bewährtes Hilfsmittel für jedermann. Preis: gebunden Fr. 10.50

Karl Schib

Johannes von Müller 1752–1809

535 Seiten mit 32 Tafeln und einer Karte im Text. Die erste Gesamtwürdigung des grossen Schweizer Geschichtsschreibers. – Preis: gebunden Fr. 32.—

SAMEDAN

Sommerkurs Romanisch

vom 14. bis 25. Juli 1980

Einführung in den praktischen Gebrauch des Oberengadiner Romanisch und in das Verständnis des rätoromanischen Kulturguts.

Sprachlektionen, Vorträge, Seminare, Exkursionen.

Kurssprache: Deutsch

Prospekte durch: Sekretariat Sommerkurs Romanisch
7503 Samedan

Anmeldung zur

Seminarlehrerausbildung an der Universität Bern

Die Zulassungsgesuche für die Ausbildung zum

- Pädagogiklehrer
- Psychologielehrer
- Lehrer der Allgemeinen Didaktik
- Fachdidaktiker
- Bildungssachverständigen

sind bis zum 1. Juni 1980 an das Sekretariat der Staatlichen Prüfungskommission für Lehrer und Sachverständige der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, c/o Abteilung Pädagogische Psychologie, Waldheimstrasse 6, 3012 Bern, Telefon 031 65 82 75, zu richten.

Dasselbst sind auch Unterlagen über dieses Studium erhältlich. Weitere Auskünfte erteilen die Professoren Dr. Hans Aebli und Dr. Traugott Weisskopf, Tel. 031 65 82 75 und 031 65 83 69.

Zulassungsbedingungen sind: Ein Lehrerpatent, mindestens 2jährige Lehrtätigkeit nach Erwerb des Lehrerpatents, Empfehlung durch die aufsichtsführende Behörde. Das Studium dauert mindestens 4 Jahre und schliesst mit einem Staatsexamen ab.

Unterrichtsheft Schuljahr 1980/81

Dieses praktische Vorbereitungsheft ist für Tausende von Kolleginnen und Kollegen unentbehrlich geworden. Es erleichtert das tägliche Planen. Jedes Heft enthält eine übersichtlich gestaltete Doppelseite für jede Schulwoche, dazu genügend Platz für alle notwendigen Verzeichnisse. Einige Verbesserungen bringt die neue Ausgabe A, speziell für die Oberstufenlehrkräfte. – Alle Unterrichtshefte sind im Format A 4 und kosten Fr. 10.—

Bestellschein

Bitte ausschneiden und in frankiertem Kuvert senden an:

UNTERRICHTSHEFT-VERLAG
A. Schmid
Schachenstrasse 10
6010 Kriens

Ich bestelle:

... Ex. **Unterrichtsheft Ausgabe A**, Vorbereitungsheft für die Lehrkräfte aller Stufen,

130 Seiten

... Ex. **Unterrichtsheft Ausgabe B**, Sonderheft für die Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen, 124 Seiten.

... Ex. **Unterrichtsheft Ausgabe C**, Sonderheft für die Kindergärtnerinnen, 120 Seiten

an folgende Adresse:

Kurse/Veranstaltungen

Audio-visuelle Medien deutschschweizerischer Institutionen für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften aller Bildungsbereiche

Eine Informationstagung der Gesellschaft für Lehr- und Lernmethoden (GLM)

Öffentliche, private und betriebsinterne Unterrichtsstätten setzen selbstproduzierte audio-visuelle Medien für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften ein.

Es handelt sich dabei um Produktionen, deren Amortisation bei der Verwendung in nur einer Bildungsinstitution kaum gewährleistet ist. Wegen der fehlenden Information wird zudem an verschiedenen Orten Material zu gleichen oder ähnlichen Themen produziert.

Anderseits besteht in vielen Ausbildungsstätten, denen keine Produktionsmittel zur Verfügung stehen, der dringende Wunsch, vorhandenes Material einzusetzen, sei es durch Ausleihe oder Kauf – nur fehlt die Information.

Dank der Mithilfe und Unterstützung der Schweizerischen Kommission für audio-visuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik (SKAUM/EDK) kann diese Veranstaltung zur gegenseitigen Information durchgeführt werden.

Donnerstag, 28. Februar/Freitag, 29. Februar/Samstag, 1. März 1980,
Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstrasse 190, 8057 Zürich (Haupteingang 13 G,
Hörsaal 03G95).

Teilnahmegebühr: Fr. 30.— (1 Tag); Fr. 50.— (2 Tage); Fr. 70.— (3 Tage).

PROGRAMM

Donnerstag, 28. Februar 1980

8.00–12.00 Uhr Hörsaal A

RECHENUNTERRICHT:

Zur Entwicklung des Zahlbegriffs (V, 100').

Vom Verkehrsgarten zur Sortiermaschine. Unterrichtsdokumentation zum Mathematikunterricht, 4. Schuljahr (V, 58').

Zum Mathematikunterricht. Unterrichtsdokument (Mengenbilden, Schnitt-, Ergänzungs-, Rest-, Vereinigungsmengen), 2., 4., 6. Schuljahr (V, 73').

13.00–17.00 Uhr* Hörsaal A

SPRACHUNTERRICHT:

Spracherwerb des Kleinkindes: Vom Lallen zum Sprechen, Dokumentation (V, 30').

Sprachentwicklung im Schulalter. Dokumentation, Lehrsendung (V, 30').

Lernziele des Sprachunterrichts. Lerndokumente (V, 60').

Seltsamer Spazierritt. Unterrichtsmitschau, Leseunterricht, 3. Schuljahr (V, 45').

Nachts schlafen die Ratten doch. Unterrichtsmitschau, Leseunterricht, 9. Schuljahr (V, 30').

8.00–12.00 Uhr Hörsaal B

MEDIZINISCHE AUSBILDUNG:

Das Belastungs-EKG (V, 17').

Gehör und Gleichgewichtsorgan: Anamnese I+II (TBS, 37').

Anamnese und Untersuchung bei Augenerkrankungen: I – Das schmerzhafte Auge (TBS, 25').

Das Inselspital Bern (TBS, 30').

Diabetesdiät 1500 (TBS, 20').

Der Unfall (TBS, 36').

Erste Hilfe – Sofortmassnahmen (TBS, 14')

Havik-Test (V, 40').

13.00–17.00 Uhr* Hörsaal B

PÄDAGOGIK ALLGEMEIN:

Impuls – C – Freundschaft und Familie. Konfliktsituationen Eltern–Kinder (16 mm, 14').

Impuls – D – Mofa. Konflikte in einer Jugendgruppe (16 mm, 16').

Zum Beispiel Hugo. Zum Problemkreis des Drogenkonsums: Ursachen – Verhalten (16 mm, 37').

Erziehung durch Umweltgestaltung. Anregungen für eine pädagogische Raumgestaltung im Vorschulbereich (TBS, 60').

Wachsen in der Emigration. Zur Verständigung zwischen ausländischen Familien und schweizerischen Erziehern im Vorschulbereich (TBS, 60').

Corinne. Zur Entwicklung und Erziehung von Kleinkindern in der Familie (16 mm, 40').

Freitag, 29. Februar 1980

8.00–12.00 Uhr Hörsaal A

SACHUNTERRICHT:

Fische. Sachlektion Kindergarten (V, 40').

Die Wiese. Dokumentation eines naturkundlichen Projekts, 4., 5., 6. Schuljahr (V, 82').

Die Schleuse. Unterrichtsmitschau, 5. Schuljahr (V, 40').

Der Elektromagnet. Unterrichtsmitschau, 8. Schuljahr (V, 50').

13.00–17.00 Uhr* Hörsaal A

PROJEKTUNTERRICHT:

Projekt «Wohnen». Dokumentation zu einem Projekt «Wohnen», 1., 2., 3. Schuljahr.

Längsschnitt; Soziales Lernen; Konflikte und Rollen in Gruppen; Autonomes Lernen; Sprache mündlich – schriftlich; Rollenspiel – Theaterspiel; Werken (V, 480').

SONDERSCHULPÄDAGOGIK:

Miteinander leben. Zum Verhalten von Kindern und Erwachsenen gegenüber Behinderten (16 mm, 15').

Les pays de mon corps. Dokumentarfilm über die Ausbildung und die Arbeit von Therapeutinnen für psychomotorische Heilgymnastik (16 mm, 88').

Auf dem Gellert. Zur Vermeidung von Deprivationsschäden in einem Heim für Kleinkinder (16 mm, 27').

Das Traum-Heim. Integrationsprobleme in einem Heim für verhaltengestörte Knaben (V, 33').

Die Einzelfallarbeit des Schulpsychologen. Zur Funktion und Arbeit des Schulpsychologischen Dienstes (V, 60').

13.00–17.00 Uhr* Hörsaal B

SPORTPÄDAGOGIK:

Sport? Sport! Soziale, psychologische und ökonomische Probleme des Sports (16 mm, 13').

Spitzensport an den Nagel gehängt. Zur Belastung Schule–Gesellschaft–Spitzensport (16 mm, 16').

Massenmedien. Zur Entstehung einer Sportzeitung und Sportsendung (16 mm, 21').

DIDAKTIK:

Wie formuliert man gute Wahlantwort-Fragen? (TBS, 55').

Lernzielformulierung. Kriterien für gut formulierte Lernziele (TBS, 11').

Methodik des theoretischen Unterrichts. Hinweise für die Gestaltung eines erfolgreichen theoretischen Unterrichts (TBS, 17').

Gulliver und der Arbeitsprojektor (TBS, 12')

Herstellung von Mehrfachtransparenten (TBS, 8')

Samstag, 1. März 1980

8.00–12.00 Uhr Hörsaal A

Der Gruppenunterricht. Lern-, Analyse- und Anschauungsmaterial aus Unterrichtsdokumenten zur Theorie des Gruppenunterrichts (V, 140').

KREATIVES GESTALTEN:

Drucken. Zeichenlektion Kindergarten (V, 21').

Wie ein Singspiel entsteht. Unterrichtsdokumentation, 4. Schuljahr (16 mm, 22').

Kreativ. Anregungen für musikalisch kreatives Gestalten auf der Unterstufe mit Unterrichtsbeispielen (16 mm, 28').

Kindertheater – Schultheater – Schulspiel. Dokumentation mit Unterrichtsbeispielen, verschiedene Schulstufen (V, 30').

13.00–17.00 Uhr* Hörsaal A

BERUFSBILDUNG:

Zur Ausbildung von Werkzeugmaschinisten und Detailmonteuren. Berufsbild für die Berufskunde, 8., 9. Schuljahr, Gewerbeschule (V, 40').

Köche. Berufsbild für die Berufskunde, 8., 9. Schuljahr, Gewerbeschule (V, 26').

Lehrlinge über ihre Ausbildung (V, 28').

GEWERKSCHAFTLICHE BILDUNG:

Was erwarten wir von der gewerkschaftlichen Bildung? (V, 35').

Weniger Bürokratie, mehr Bewegung – eine Überlebensfrage für die Gewerkschaften (V, 25').

Kollegen. Dokumentation zur Arbeit in einer Gewerkschaftssektion (16 mm, 68').

Ein gruppenpädagogisches Modell für lebendiges Lehren und Lernen:

Die themenzentrierte Interaktion TZI

Einführungsmethodenkurse 1980

(nach Ruth Cohn)

Kursleiterin: Dr. phil. Elisabeth Waelti, Höheweg 10, 3006 Bern

Thema: Wie kann ich durch lebendiges Lehren und Lernen meine Erlebnisfähigkeit vertiefen und berufliche Konflikte in der Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen besser bewältigen?

Adressaten: Leiter von Arbeitsgruppen aus allen Bereichen: Lehrer, Pfarrer, Psychologen, Sozialarbeiter etc.

Termine:	3.-7. März	28. Juli-1. Aug.	Ort: Nähe Fribourg und Olten
	24.-28. März	11.-15. Aug.	
	7.-11. April	25.-29. Aug.	
	26.-30. Mai	8.-12. Sept.	
	14.-18. Juli	22.-26. Sept.	

Kurskosten: Fr. 265.—. Einzahlung auf Postscheckkonto Waelti 30-66546 gilt als definitive Anmeldung.

Unterkunft: Vollpension pro Tag zirka Fr. 38.—

Samstag, 1. März 1980

8.00-12.00 Uhr Hörsaal B

Männerarbeit – Frauenarbeit. Zum Lebenskundeunterricht an Berufsschulen und in der Erwachsenenbildung (TBS, 17').

Die Sozialarbeit und wir (TBS, 25').

Einführung in den Französischunterricht auf der Mittelstufe der Primarschule (TBS, 20').

Schubeginn. Zur Problematik des ersten Schultages (16 mm, 29').

SCHULREFORMEN:

Schule von morgen. Unterrichtsdokument zur Dramatisierung des «Kleinen Prinzen» (Professor M. Müller-Wieland), 5. Schuljahr (16 mm, 50').

Flächen. Unterrichtsdokument zu einem Projekt: Mathematikunterricht (Professor M. Müller-Wieland), 6. Schuljahr (16 mm, 85').

13.00-17.00 Uhr* Hörsaal B

Offene Schulen. Ein Bericht über neue Schulmodelle in Europa (16 mm, 75').

Welche Gruppe von Kollegen und Kolleginnen möchte **Kontakte** aufnehmen mit der **PESTALOZZISCHULE SKOPJE** (Mazedonien, Jugoslawien)?

Die Lehrerschaft dieser Schule ist an einer kollegialen Verbindung interessiert (Austausch von Lehrmitteln, gegenseitiger Besuch) im Zusammenhang mit einer Reise, evtl. auch Austausch mit Schülergruppen).

Interessenten melden sich bei der Redaktion «SLZ»

Wandlung der Schule. Unterrichtsdokument zur Lehrerfortbildung (Professor M. Müller-Wieland), verschiedene Stufen (16 mm, 63').

Die Schule auf der Brücke zur Berufsfundung. Dokumentation eines Blockpraktikums in einem Betrieb (Berufsfundung im 9. Schuljahr, Grenchner Modell [TBS, 90']).

*Jeweils ab 17.00 Uhr Plenumsdiskussion.

Wohnen mit Freude am Besonderen persönlicher Note



mit Jutzi* an der Effingerstrasse 29 in Bern



Lehrerfortbildung

- wie sie ein Lehrerfortbildner sieht

- Lehrerfortbildung ist mindestens so wichtig wie die Grundausbildung. Sie ist eigentlich eine regelmässige «Unterstützungshilfe» für mindestens 40 Jahre Berufstätigkeit.

- Jede Form von Lehrerfortbildung gehört zu den Berufspflichten des Lehrers. Deshalb liegt Lehrerfortbildung im Verantwortungsbereich jedes einzelnen Lehrers – sie ist aber auch Sache des Arbeitgebers.

- Lehrerfortbildung ist eine spezielle – berufsbezogene – Form von Erwachsenenbildung. Sie verwendet deshalb bewusst und gezielt Lehr- und Lerntechniken für Erwachsene. Sie ist aber nicht zum «Konsumieren» da. Auch will sie nie ein Nürnberger Trichter sein, damit «Schule überhaupt funktioniert».

- Deshalb ist Lehrerfortbildung nicht der Träger von Schulreformprojekten, sie unterstützt und fördert sie nur.

- Lehrerfortbildung beschränkt sich nicht nur auf Kurse, auch wenn dies eine häufige Arbeitsform ist und bleiben wird. Lehrerfortbildung geschieht auch in Arbeitsgruppen, in schulhausinternen Veranstaltungen, an Konferenzen und in Seminarien, in Begleitzirkeln von Funkkollegs usw. (auch beim Lesen von Fachliteratur und Fachzeitschriften! J.)

- Lehrerfortbildung wird deshalb auf mehreren Planungsebenen vorbereitet und realisiert, sie ist nicht nur Sache einer Zentralstelle. Lehrerfortbildung geschieht letztlich immer in der Interaktion zwischen Kollegen, seien sie Kursteilnehmer oder Kursleiter. Darum kann die Aussage auch richtig sein, dass Lehrerfortbildung mit ihren Kursleitern steht und fällt.

- Es ist notwendig, dass Lehrerfortbildung nicht nur eine kantonale Angelegenheit ist. Eine regionale, ja schweizerische Zusammenarbeit ist wichtig. Interessant sind internationale Kontakte, um selbst so gemeinsame Kursvorhaben zu realisieren.

- Nicht sinnvoll ist es, zwischen obligatorischer und freiwilliger Fortbildung zu unterscheiden. Überall ist die Lehrerschaft in der Planung und Durchführung mitverantwortlich. Auch Kursveranstaltungen eines Kantons sind wie diejenigen einer Lehrerorganisation in der Verantwortung der Lehrerschaft. Deshalb arbeitet auch eine kantonale Lehrerfortbildungsstelle mit den Lehrerorganisationen zusammen.

Dr. Walter Weibel,
Leiter der Luzerner Lehrerfortbildung

Vielseitig, offen, pädagogisch engagiert – die «SLZ» bietet auch Ihnen «Stoff»!

Kursausschreibungen STLV: Frühling 1980

Beachten Sie die Ausschreibung in «Sporterziehung in der Schule» sowie in den amtlichen Schulblättern. Meldefrist: 1. März 1980.
Stufenkurs (alle Stufen): **Kreativer Tanz mit Madeleine Mahler und Otto Spirig**
 1./2.3. und 15./16.3.80 in Beromünster. STLV-Kurs Nr. 22, Meldefrist: 15. Februar 1980. Auskunft: TK STLV, Urs Jilli, 8561 Wäldi.

Zürcher Bibliothekarkurse 1980/81

Nach den Sommerferien 1980 führt die Zentralbibliothek Zürich, Zähringerplatz 6, Postfach, 8025 Zürich, wieder einen Kurs für nebenamtliche Bibliothekare durch, der bis Februar 1981 dauert. Er steht auch nichtzürcherischen Teilnehmern offen. Interessenten erhalten das detaillierte Kursprogramm mit den Unterlagen zur definitiven Anmeldung durch das Kurssekretariat, Zähringerplatz 6, 8025 Zürich. Telefon 01 47 72 72.

Frühlingskurse in Magliaso

27.3.-7.4.80 **Laienspielkurs** mit Remo Sangiorgio. **Erarbeitung des Osterspiels «Und es ward Licht»** (J. Streit). Kurs- + Pensionskosten Fr. 370.— bis Fr. 480.— (je nach Zimmer). Weitere Kurswochen (u. a. botanische Wanderwochen im April und Mai) Detailprogramm verlangen bei Evang. Zentrum für Ferien und Bildung, 6983 Magliaso (Tel. 091 71 14 41).

Pädagogisch-therapeutische Massnahmen im Arbeitsfeld des Heilpädagogen

Freitag, 29.2.80, 15.30 Uhr, bis Samstag, 1.3.80, 16 Uhr, im Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg. Programme und weitere Auskünfte: Sekretariat der VAF, Löwenstr. 5, 6004 Luzern, Tel. 057 22 57 63.

Wochenende mit Bewegungsgestaltung und Tanzspiel

Aus dem Kursinhalt: Improvisation von Stimmungen, Gedanken, Situationen. Gemeinsame Gestaltung eines tänzerischen Spiels aufgrund des entdeckten Materials. Daten: 21./22. Juni. Ort: Weesen (am Walensee). Kursleitung: Claude Perrottet, Bewegungspädagoge und Choreograf, Zürich, Valerie Soppelsa, Tanzpantomime, Bern. Kursgeld: Fr. 95.— (ohne Übernachtung und Frühstück: Fr. 55.—). Teilnahme: Damen und Herren mit Freude an der Körperbewegung und mit Initiative für schöpferisches Gestalten. Unsere Weiterbildungskurse werden von kantonalen Lehrerfortbildungsinstituten sowie von der gesamtschweizerischen Lehrerfortbildung (SVHS) anerkannt. Anmeldung: Arbeitskreis Tanz, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 01 202 91 33.

Wartensee-Mattli-Musikwoche

6.-13. Juli 1980 im Antoniushaus Mattli 6443 Morschach (Vierwaldstättersee) Überkonfessionelle Veranstaltung Leitung: Armin Reich, Felix Forrer und Ueli Bietenhader Chorgesang, Orchester, Musikkunde, fakultative Kurse. Auskunft und Prospekte bei: Armin Reich, Musiker, Grindlenstrasse 10, 9630 Wattwil, Tel. 074 7 30 30

5. Internationaler Sommerkurs für neue Musikerziehung in Brienz

16. bis 24. Juli 1980

Beiträge zur Didaktik und Methodik eines zeitgemässen Musikunterrichts, Musik- und Bewegungserziehung, Spiel auf Instrumenten,

Service de placement de la Société pédagogique romande

Depuis le 1er janvier 1980, le Service de placement de la Société pédagogique romande a un nouveau titulaire:

M. Henri Delafontaine, maître de classe supérieure, 1805 Jongny, tél. 021 51 83 61.

Dans l'immédiat ou pour le printemps, des places au pair dans familles ou homes sont à repourvoir, avec enseignement du français contrôlé et régulier. Il s'agit surtout de familles de la région de Vevey. Séjours d'été et échanges selon possibilités, dans toute la Suisse romande. Au terme de ces 33 ans d'activité, le soussigné remercie les collègues qui ont fait confiance au service de placement SPR et leur recommande son successeur.

André Pulfér
1802 Corseaux

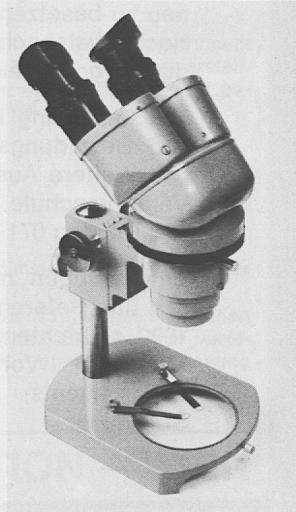
Improvisation, praktische Arbeit, Vorträge, Unterrichtsbeispiele mit Kindern. Kursleitung: Alex Eckert, Basel, Referenten: Christine Eckert (Basel), Pierre van Hauwe (Delft), Wilhelm Keller (Salzburg), Annerose Krey (Basel), Claude Perrottet (Zürich), Armin Schibler (Zürich), Martin Schrijvershof (Delft). Anmeldeformulare durch Kinder-Musik-Institut Alex Eckert, Pfeffingerstr. 41, 4053 Basel.

**Haben Sie
Ihr persönliches «SLZ»-Abonnement
erneuert?**

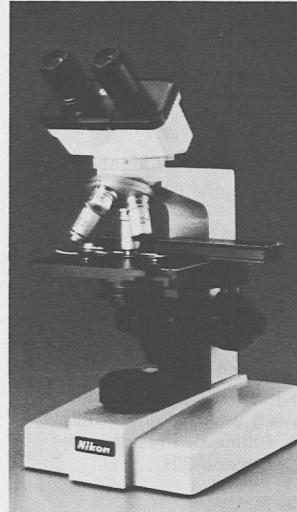
Dass diese Mikroskope ideal für den Unterricht sind, sieht man von blossem Auge.

Stereomikroskope Nikon SM und Schulmikroskope Nikon SC erfüllen alle Anforderungen, die der Biologieunterricht stellt. Sie zeichnen sich durch optische und mechanische Präzision aus, sind robust, wartungsfrei und auch vom Ungeübten leicht zu bedienen.

Das alles ist ebenso wenig zu übersehen wie der vernünftige günstige Preis. Von dem man nur hoffen kann, dass er Schule macht.



Nikon SM



Nikon SC

INFORMATIONSBON

- Bitte senden Sie
 ausführliche Unterlagen über die Mikroskope Nikon SM und SC
 Ihren Sammelprospekt

Name _____

Schule _____

Adresse _____

Einsenden an Nikon AG,
 Kaspar Fener-Str. 6,
 8700 Künzli (Tel. 01 910 92 62)
 oder Kümmerli + Frey AG,
 Hallerstr. 6-10, 3001 Bern
 (Tel. 031 24 06 66)



Schulpflege Männedorf

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 ist bei uns eine

Lehrstelle an der Sekundarschule, phil. I provisorisch zu besetzen.

Ein kollegiales Lehrerteam und vorzügliche Schulanlagen ermöglichen eine fruchtbare Lehrtätigkeit. Hätten Sie Lust, in einer Landgemeinde am Zürichsee zu arbeiten?

Interessenten bitten wir, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an unseren Präsidenten,

Herrn H. P. Blaser, Weingartenstr. 22, 8708 Männedorf zu richten.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Regensdorf

Für die neu geschaffene Stelle Jugendarbeit suchen wir auf Frühling 1980 oder nach Vereinbarung eine(n)

Jugendarbeiter(in)

Was sind die Aufgaben?

- Beratung, Gespräche mit einzelnen
- Gruppenaufbau und -begleitung
- Offene Jugendarbeit
- Religionsunterricht

Was wir erwarten?

- eine Persönlichkeit mit guter Allgemeinbildung
- Ausbildung oder Praxis in Jugendarbeit
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit
- Interesse an kirchlichen und theologischen Aufgaben

Was wir bieten?

- Zeitgemäße Anstellungsbedingungen
- Möglichkeit zur fachlichen und persönlichen Weiterbildung

Weitere Informationen gibt Ihnen Herr E. Maeder, Vikar, Katholisches Pfarramt, Telefon 01 840 43 00.

Schriftliche Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf, Ausweise über Bildungs- und Berufsweg und bisherige Tätigkeit sind zu richten an: Herrn G. Stillhard, Präsident der Kirchenpflege, Pfarreisekretariat, Postfach 328, 8105 Regensdorf.

Sekundarschule Kreuzlingen

Wir suchen auf Frühjahr 1980 einen

Singlehrer

Ideal wäre eine Kombination von Gesang- und Musikunterricht mit einem oder mehreren andern Fächern (z. B. Zeichnen, Turnen, Deutsch).

Nähere Auskünfte erteilen gerne der Präsident der Sekundarschulvorsteherschaft, Herr Dr. P. Lindt (072 72 72 30), oder der Schulvorstand, Herr P. Hugentobler (072 72 67 47).

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen baldmöglichst an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Hauptstrasse 54, 8280 Kreuzlingen.

Kanton St. Gallen Verkehrsschule St. Gallen

An der kantonalen Diplommittelschule für Verkehr und Verwaltung ist auf Beginn des Wintersemesters 1980/81 (20. Oktober 1980) die Stelle eines

Hauptlehrers für Handelsfächer

(Volkswirtschaftslehre, Rechnungswesen, Sekretariatsfächer)

neu zu besetzen. Bewerber müssen über einen Hochschulabschluss verfügen (Handelslehrerdiplom oder gleichwertige Ausbildung).

Die Anstellung erfolgt im Rahmen der Dienst- und Besoldungsordnung für das Staatspersonal. Weitere Auskünfte erteilt die Direktion der Verkehrsschule, Notkerstrasse 20, 9000 St. Gallen, Telefon 071 24 15 11.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Foto, Zeugnissen und Referenzadressen sind bis 29. Februar 1980 zu richten an Herrn Regierungsrat Willy Herrmann, Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements, Moosbruggstrasse 11, 9001 St. Gallen.

Volkswirtschaftsdepartement
des Kantons St. Gallen



MUSIK FÜR GITARRE

KARL SCHEIT

Gitarre und Klavier

ANTON DIABELLI (1781-1858)

Sonatine für Gitarre und Klavier op. 68 [3]

(Vorwort deutsch, engl., franz., ital.)

Andante sostenuto - Rondo

Ein delikates Werk aus dem reichen Gitarreschaffen des Meisters.

UE 14 440 Fr. 9.40

CARL MARIA VON WEBER (1786-1826)

Divertimento für Gitarre und Klavier op. 38 [2/3]

(Vorwort deutsch, engl., franz., ital.)

Andante con moto - Walzer - Andante con Variazioni - Polacca

Dieses Originalwerk von Weber - in einer damals sehr beliebten Besetzung - nimmt dank dem Ruf seines Komponisten in der Literatur für Gitarre einen besonderen Platz ein.

UE 14 441 Fr. 11.80

Violine und Gitarre Melodieinstrument und Gitarre

JOHN DOWLAND (1562-1626)

3 Lieder für mittlere Singstimme und Gitarre (oder Violine, Blockflöte und Gitarre) [3]

UE 12 403 Fr. 7.10

JOHANN ROSENmüLLER (ca. 1620-1684)

Triosonate für zwei Violinen (Violoncello ad lib.) und Gitarre

UE 11 221 Fr. 9.40

CHRISTIAN GOTTLIEB SCHEIDLER (ca. 1752-1815)

Sonate D-Dur [2/3] für Violine und Gitarre oder für zwei Gitarren

(Vorwort deutsch, engl., franz., ital.)

Allegro - Romanze - Rondo

Ein besonders hübsches Werk aus dem Rokoko. Beide Musiziermöglichkeiten bieten dem Gitarristen dankbare Aufgaben.

UE 14 439 Fr. 10.60

ROBERT DE VISEE (um 1650 - um 1720)

Suite c-Moll für Melodieinstrument und Gitarre [3/4]

(Vorwort deutsch, engl., franz., ital.)

Prelude - Allemande - Courante -

Sarabande en Rondeau - Gavotte

Diese Suite, deren Fassung für ein Melodieinstrument (Flöte, Blockflöte, Violine) und Gitarre hier zum ersten mal vorliegt, besticht durch ihre edle Schönheit und bereichert die Literatur dieser Besetzung.

UE 14 453 Fr. 9.40

Gesang und Gitarre

JOHN DOWLAND (1562-1626)

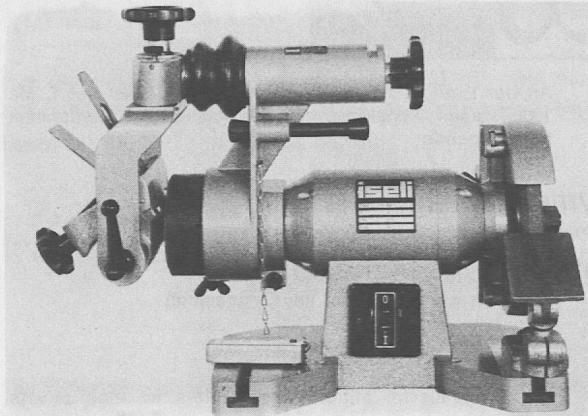
Drei Lieder für mittlere Singstimme und Gitarre (oder Violine, Blockflöte und Gitarre) [3] (deutsch, engl.)

Aus dem unerhörten Reichtum dieses grossen englischen Meisters wurden hier Werke für den Gitarrespieler veröffentlicht, die in kürzester Zeit ungeahnte Verbreitung fanden.

UE 12 403 Fr. 7.10

UNIVERSAL EDITION - WIEN

Handwerkzeuge schärfen - leicht gemacht



mit dem Iseli-FL-Schleifverfahren

Stumpfe Hobeleisen und Stechbeitel werden in 30 bis 45 Sekunden im bewährten und sauberen Trockenschliff-Prinzip gebrauchsfertig nachgeschärft.

Eine 3schichtige Schleifzulage und eine hochporöse Schleifscheibe verhindern jegliche Gratbildung und ein Ausglühen der Schneide.

Der richtige Schnittwinkel kann nach Skala eingestellt werden. Sie werden von unserer unverbindlichen Vorführung begeistert sein.



Iseli & Co. AG
Maschinenfabrik
6247 Schötz LU, Tel. 045 71 22 22

Persönliche Darlehen für alle und für jeden Zweck

So einfach ist es bei Prokredit.
Sie erhalten das Geld innert minimaler Zeit mit einem **Maximum an Diskretion**.

Dazu sind Sie im Ablebensfall versichert. Ihre Erben werden nie belangt; unsere Versicherung zahlt.

Darlehen von Fr. 1.000.- bis Fr. 30.000.- ohne Bürgen. **Ihre Unterschrift genügt.**

Bereits 1.115.000 Darlehen ausbezahlt

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01-221 27 80



Ich wünsche Fr.

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ Ort 164 L



EVANGELISCHE
MITTELSCHULE
SCHIERS

An der Evangelischen Mittelschule Schiers ist auf 1. Mai 1980 wegen Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers folgende

**Gymnasiallehrstelle
für
Latein und Griechisch
(evtl. ein weiteres Fach, am Gymnasium)
neu zu besetzen.**

Die Evangelische Mittelschule Schiers ist eine private, eidgenössisch und kantonal anerkannte, voll ausgebauten Mittelschule (Gymnasium Typus A, B, C, Lehrerseminar) für Knaben und Mädchen (ca. 370 Schüler, davon rund 170 im Internat).

Der (die) neue Lehrer (in) findet eine vielseitige und interessante Aufgabe in einem Kollegium von 30 Lehrern.

Weitere Unterlagen können beim Sekretariat Telefon 081 53 11 91 angefordert werden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 31. März 1980 an:
Direktor Dr. G. Marx
zu richten, der auch für weitere Auskünfte zur Verfügung steht.

EVANGELISCHE MITTELSCHULE SCHIERS; 7220 Schiers

Stadt Zug
Schulwesen – Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81, 18. August 1980, wird in der Stadt Zug der Schultypus der Einführungsklasse neu errichtet.

Wir suchen auf diesen Termin

1, evtl. 2 Primarlehrerinnen

für diese Einführungsklasse. Vorausgesetzt sind Ausbildung in Heilpädagogik und/oder Praxis an der Unterstufe der Primarschule.

Interessentinnen sind gebeten, beim Schulamt der Stadt Zug, Hirschenplatz, 6301 Zug, Telefon 042 25 15 15, ein Anmeldeformular zu beziehen. Dieses enthält Angaben über die erforderlichen Unterlagen, die der Bewerbung beizulegen sind.

Bewerbungen sind bis 24. Februar 1980 zu richten an das Schulpräsidium der Stadt Zug, Hirschenplatz, 6301 Zug.

Auskunft über die Stelle erhalten Sie beim Schulamt.

Der Stadtrat von Zug

**Rudolf-Steiner-Internatsschule
Bergschule Avrona, 7553 Tarasp/Eng.**

Auf Frühling 1980 suchen wir

Klassenlehrer(in)

Persönlichkeiten, die mit der Pädagogik Rudolf Steiners vertraut sind oder die Bereitschaft haben, sich einzuarbeiten, finden bei uns eine vielseitige und dankbare Aufgabe.

Wir geben Ihnen gerne nähere Auskunft.

Schreiben oder telefonieren Sie uns.
Telefon 084 9 13 49

Nach 14jähriger Tätigkeit als Lehrer an einer Auslandschweizer Schule habe ich den Entschluss gefasst, auf Sommer/Herbst 1980 in die Schweiz zurückzukehren (früherer Termin nicht ausgeschlossen).

Habe Unterrichtserfahrung auf

Primar- und Sekundarschulstufe

(4. bis 9. Schuljahr) und war am Aufbau der Schule stark beteiligt.

Als guter Organisator interessiere ich mich für eine leitende Stellung im Sektor Schule/Erziehung.

Offerten unter Chiffre 2752 an die «Schweizerische Lehrzeitung», 8712 Stäfa.

**Aarg. Kantonsschule,
5610 Wohlen**

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (21. April 1980) einen

**Hilfslehrer für Chemie
(evtl. auch Biologie)**

Das Pensum umfasst 8 bis 12 Lektionen.

Bewerbungen sind an das Rektorat der Aargauischen Kantonsschule, 5610 Wohlen zu richten, das auch für zusätzliche Informationen zur Verfügung steht (Telefon 057 6 49 94).

Aktuelle Themen:

ENERGIE.

ERDGAS.

GASWIRTSCHAFT.

Energiefragen gewinnen in allen Lebensbereichen an Bedeutung. Das bestätigt die lebhafte Energiediskussion unserer Tage. Erdgas ist in der Schweiz eine noch relativ junge Energie; entsprechend gross ist das Bedürfnis nach umfassender Information über diesen umweltfreundlichen Energieträger.

Verlangen Sie deshalb unser Informationsmaterial für die Befragung im Unterricht. Es gibt Aufschluss über die Energie Erdgas und die Leistungen und Struktur der Gaswirtschaft:

- **Informationsdossier für Lehrer**
- Daten und Fakten aus der Gaswirtschaft
- Broschüren über Erdgas
- Diapositive

Filmverleih:

- «**Erdgas traversiert die Alpen**»
Lichtton 16 mm (Bau der internationalen Erdgastransportachse Holland-Deutschland-Schweiz-Italien)
- «**Cooperation**»
Internationaler Erdgasfilm/Lichtton 16 mm (dieser Film ist im Schul- und Volkskino-Verleih)



Dokumentationsdienst der schweizerischen Gasindustrie

Grütlistrasse 44
8002 Zürich
Telefon 01 2015634

Eine hervorragende Qualität

Stopfwatte



aus Polyesterfasern, mit grosser Sprungkraft und gutem Füllvermögen erhalten Sie in Boxen mit 5 kg Inhalt, **franko Haus**, für Fr. 47.50 pro Boxe, bei

Neidhart + Co. AG
Wattefabrik
8544 Rickenbach-Attikon
Telefon 052 37 31 21

Die Polyester-Stopfwatte ist weich, warm und geschmeidig; absolut geruchlos, staubfrei, bakterienfrei, waschbar und daher sehr hygienisch.

Zum Basteln

Kaninfelle in jeder Preislage

Kaninfellresten 1 kg Fr. 10.—
Schaffelle ab 28.—

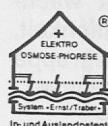
Franz Duss, Felle + Lampen
9249 Oberstetten
Tel. 073 23 23 01

Ici Fondevall II

Wir sind Abnehmer von gebrauchten (oder neuen) Exemplaren.

Sek. Rothaus, 3065 Bolligen
Auskunft erteilt:
Telefon 031 58 38 42 oder
58 07 11

MAUERENTFEUCHTUNG



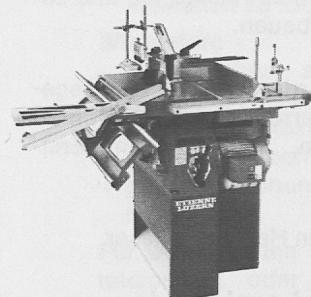
Dauerhafte Behebung aufsteigender Mauerfeuchtigkeit. Nach dem Einbau unsichtbar.

In jedem Mauerwerk anwendbar
Keine Schwächung der Mauer
Seit Jahrzehnten tausendfach bewährt
Seriöse Beratung und Montage in der ganzen Schweiz

Dokumentation bereitwillig:
ANDEREGG, Biserhof 27, 9011 St. Gallen 071 23 65 64

ETIENNE hat ein halbes Jahrhundert Erfahrung in Holzbearbeitungsmaschinen.

Sensationeller Einführungspreis ab Fr. 3980.—



Die einzige richtige Universalmaschine für Schulen: COMPACT CH-210, 6-fach kombiniert

Vorteile über Vorteile:

- aus den Erfahrungen der Industriemaschinen gebaut
- massive Gusskonstruktion für vibrationsfreien Lauf
- Schnellumstellung dank Spezialgetriebe (kein lästiger Riemenwechsel)
- SUVA + SEV geprüft
- grösste Sicherheit (Kindersicherung abschliessbar)

Coupon

- Unterlagen COMPACT CH-210
 Unterlagen ETIENNE-Maschinenprogramm
Absender: _____

ETIENNE
Horwerstr. 32, 041/401100
6002 Luzern



Als eines der führenden Unternehmen der grafischen Branche suchen wir für unseren Buchverlag eine(n) kreative(n), marktgerichtet denkende(n)

Verlagsmitarbeiter(in)

Schwerpunkte unserer Verlagsaktivitäten sind heute schulbegleitende Lehrmittel, Lexika, enzyklopädische Werke, Kunst- und Touristik-Führer und Sachbücher mit allgemeiner Thematik.

- In unserem Verlag sind Sie innerhalb der Produktegruppe Schulbegleitende Lehrmittel tätig:
Sie schlagen Buchprojekte vor und sind für die Koordination der für die Buchherstellung zur Verfügung stehenden Produzenten, Herausgeber, Autoren und Grafiker mitverantwortlich.
- Marktgerichtetes Denken ist für Sie eine Selbstverständlichkeit, Sie kennen sich in der Budgetierung aus und sind an speditive Teamarbeit gewöhnt.
- Nach gründlicher Einarbeit und mit wachsender Bewährung besteht die Möglichkeit, die Verantwortung für die Produktegruppe Schulbegleitende Lehrmittel zu übernehmen.
- Wir bieten eine den Leistungen angemessene Entlohnung und einer dynamischen Firma entsprechende Arbeitsbedingungen.

Sind Sie aufgrund Ihrer Praxis als Lektor(in) und Ihrer Kenntnis des Schweizer Schulsystems (eine pädagogische Ausbildung ist von Vorteil) an der Kreation von schulbegleitenden Lehrmitteln interessiert, dann können Sie sich bei uns eine befriedigende und zukunftssichere Stelle aufbauen.

Durch diese echte Karrierechance herausfordernde Damen und Herren sind freundlich zu einem unverbindlichen, vertraulichen Erstkontakt eingeladen.

Bitte wenden Sie sich an Herrn R. Wieser.

Büchler + Co. AG, Druckerei, Verlag
Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern-Bern
Telefon 031 54 11 11

Kanton Zürich

Die erziehungsrätliche Kommission für koedukative Haushaltungskurse an Mittelschulen sucht:

Kursleiter

der in Zusammenarbeit mit 2 Kursleiterinnen (Haushaltungslehrerinnen) die Haushaltungskurse für Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Oerlikon führt.
Anstellungsperiode: 21. 4. bis 20. 12. 1980.

In dieser Zeit finden sieben 3wöchige Kurse statt. Kursorte: Sitzberg (Tösstal) und Courtemelon (bei Delémont). Besoldung im Rahmen der kantonalen Besoldungsverordnung für Lehrkräfte.

Der Bewerber sollte neben den administrativen Kursarbeiten Do-it-yourself-Unterricht erteilen können und Interesse an der sozialen und psychologischen Situation des Mittelschülers und seinen Problemen haben. Alter: 25 bis 40 Jahre.

Wir denken insbesondere an einen Volksschul- oder Mittelschullehrer, der den aktiven Schuldienst für einige Zeit unterbrechen möchte. Allfällige Beurlaubung ist gewährleistet.

Interessenten melden sich umgehend:

**Kantonale Erziehungsdirektion
Abteilung Handarbeit und Hauswirtschaft**

Schaffhauserstrasse 78, 8090 Zürich Telefon 01 26 86 86

An der

Bezirksschule Brugg

sind auf 28. April 1980

14 Wochenstunden Latein

und evtl. 3 Wochenstunden Italienisch
(ab 1981 voraussichtlich weitere 2 bis 4 Wochenstunden)

und evtl. 5 Wochenstunden Griechisch

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Es besteht die Möglichkeit, diese Stelle in absehbarer Zeit in eine vollamtliche Alt-Philologenstelle (Latein, Griechisch und ein weiteres Fach) umzuwandeln.

Für die Zeit vom 28. April bis 30. November 1980 wird zudem ein

Stellvertreter

gesucht für

ca. 28 Wochenstunden Deutsch, Französisch, Geschichte.

Dieses Vollpensum kann evtl. auch in zwei Teiltypen aufgeteilt werden.

Besoldung nach Dekret und Ortszulage.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen gehen an die Schulpflege, 5200 Brugg.

(Auskünfte erteilt das Schulsekretariat, Tel. 056 41 23 80, oder das Rektorat, Tel. 056 41 19 70.)

Schule für Sozialarbeit Basel

Wir suchen auf den 1. Juli, spätestens jedoch auf den 1. Oktober 1980

einen Dozenten / eine Dozentin für Soziologie oder Psychologie.

In den Aufgabenbereich dieses Dozenten/dieser Dozentin fallen auch:

- Betreuung der Diplomarbeiten (Ressortleitung)
- Kursleiterfunktionen
- Mitarbeit im Schulstab

Voraussetzungen für die Anmeldung sind:

- abgeschlossenes akademisches Studium in Soziologie oder Psychologie
- didaktische Ausbildung und Lehrerfahrung

Interessenten mit Erfahrung in Sozialarbeit werden bevorzugt.

Weitere Auskünfte erteilen wir gerne über Telefon 061 44 19 44.

Schriftliche Bewerbungen sind bis zum 15. März 1980 erbeten an das Rektorat der Schule für Sozialarbeit, Hebelstrasse 96, 4056 Basel.

Weiterbildungsschule Zug Kantonale Diplommittelschule

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1980/81 suchen wir Lehrer für die Fächer

Medienkunde (4 bis 6 Stunden wöchentlich)

Zeichnen/Gestalten (6 bis 8 Stunden wöchentlich)

Kunstgeschichte (6 bis 8 Stunden wöchentlich)

Interessenten können sich für die Fächer einzeln oder für eine der folgenden Kombinationen bewerben:

Medienkunde und Zeichnen/Gestalten Medienkunde und Kunstgeschichte

Erwartet werden entsprechende Ausbildung (Fachstudium bzw. Hochschulstudium) und Interesse und Engagement für Schule mit alternativem Charakter sowie Bereitschaft zu enger Zusammenarbeit mit Schülern und Lehrern.

Bewerbungsschreiben (ohne zusätzliche Beilagen wie Zeugnisse u. ä.) sind bis Mitte März 1980 zu richten an Weiterbildungsschule Zug, z. H. des Leitungsteams, Zugerbergstrasse, 6300 Zug (Tel. 042 22 15 10).

STUDER REVOX

sucht für seine Verkaufsgesellschaft Revox Ela AG einen

Verkaufsberater für den Schulbereich

Die Aufgaben:

- Besuch von Firmen und Schulen
- Angebotswesen
- Auftrags- und Kundenbetreuung

Wir erwarten:

- Ausbildung kaufm./technischer Richtung oder
- Seminarabsolvent

Wir offerieren:

- Neuzeitliche Anstellungsbedingungen (41-Stunden-Woche, mindestens 4 Wochen Ferien)
- Fortschrittliche Sozialleistungen

Idealalter: 22 bis 30 Jahre

Eintritt: so rasch als möglich

Interessenten richten ihre Bewerbung bitte an

WILLI STUDER

Fabrik für elektronische Apparate
8105 Regensdorf, Althardstrasse 30
Telefon 01/840 41 71, int. 219

Kinderheim Ilgenhalde

Wir sind ein modernes Sonderschulheim für geistig- und mehrfachbehinderte Kinder im Vorschul- und Schulalter (4 bis 18 Jahre) in Fehraltorf ZH (ca. 20 Minuten von Zürich entfernt).

Auf Frühjahr 1980 suchen wir eine Logopädin

Wir erwarten:

- eine abgeschlossene Fachausbildung
- Praxis.
- Bereitschaft, das mehrfachbehinderte Kind anzunehmen und nach den gegebenen Möglichkeiten zu fördern.

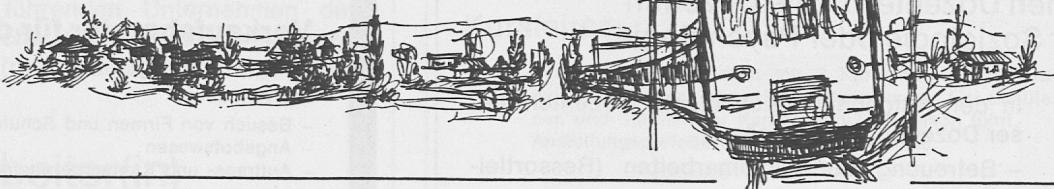
Wir bieten:

- neuzeitliches, angepasstes Förderungsprogramm
- dankbare, selbständige Arbeit
- geregelte Arbeitszeit
- gute Entlohnung und neuzeitliche Sozialleistungen

Für einen ersten Kontakt bitten wir Sie, sich telefonisch oder schriftlich mit Unterlagen über die bisherige Tätigkeit mit der Heimleitung in Verbindung zu setzen.

Kinderheim Ilgenhalde, 8320 Fehraltorf
Telefon 01 954 15 46

Ferien und Ausflüge



Assoc. for World
Travel Service
UTA MENZEL

Achtung neue Adresse:
Leo-Putz-Weg 17
8035 Gauting/München
Tel. 089 850 67 77

Bitte schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an (auch am Wochenende und nach 18 Uhr).

Erlebnisreisen:

Ägypten: 30. 3. bis 13. 4. DM 2095.—

30. 3. bis 10. 4. DM 1930.—

Indien/Nepal: 30. 3. bis 13. 4. DM 2930.—

Peru/Amazonas: 30. 3. bis 14. 4. 3200.—

Gastfamilienaufenthalte:

Japan: 29. 3. bis 12. 4. DM 2675.—

USA – Philippinen – ab DM 1890.—

Erlebnisreisen und Aktivferien

nach Mexico-Guatemala, USA, Indien/Kathmandu, Malaysia, Indonesien, Marokko, UdSSR, Jamaika, Japan.

Work Camps und Trekking-Touren

3 Wochen USA ab DM 860.—

Flüge weltweit

Mexico City ab DM 1145.— / **Rio** 2190.— / **Lima** 1445.— /

Bogota DM 1575.— / **USA** ...

Ferienheim Adliswil in Schwellbrunn AR (972 m ü. M.)

Unser gemütliches und gut eingerichtetes Ferienheim ist während der Frühjahrs-, Sommer- (21. 7. bis 2. 8.) und Herbstferien noch frei. Freie, sonnige Lage. Grosser Spielplatz. 13 Zimmer mit 57 Betten. Nur Vollpension (Fr. 20.—, inkl. Lagerleiter). Minimale Mietdauer: 1 Woche. Für Klassenlager sind ebenfalls noch Termine frei.

Ferienkolonie-Verein Adliswil

Telefon 01 710 63 76 und 01 710 66 31

Sport und Freizeitheim

Büel, 7241 St. Antönien GR

Ab Mitte Juni 1980 ist das total neuausgebaute Haus wieder beziehsbereit.

60 bis 70 Personen im Massenlager, 12 Betten für Leiter. Sehr günstiger Preis für Vollpension.

Dasselbst neu erstelltes Chalet mit 4 Betten zu vermieten.

Fam. A. Thöny
Telefon 081 54 12 71

Skilager

20 Kilometer präparierte Piste. Schneesicher. Günstige Arrangements für Schulen und Vereine. Frei vom 25. 2. bis 1. 3. 1980 und 3. bis 8. 3. 1980.

Rufen Sie uns an:
Familie A. Kalberer, Berghotel Gaffia, 7323 Wangs-Pizol, Telefon 085 2 13 46

Für Ferien-, Klassen- und Skilager empfehlen wir Ihnen unser

Ferienheim Osteregg ob Urnäsch (1066 m ü. M.)

Das Haus steht in einem sehr schönen Wander- und Skigebiet, Skilift beim Haus.

Auskunft erteilt: H. Müller, Zypressenstr. 27, 8408 Winterthur, Telefon 052 25 25 11

Rosswald ob Brig

Massenlager im Hotel Klenenhorn

Schönes Ski- und Wandegebiet. 4 Zimmer à 25 Personen, 2 Leiterzimmer, Duschen. (Auch kleinere Gruppen.) Ab Februar 1980, auch Sommer noch frei.

Hotel Klenenhorn, Karl Pollinger, 3901 Rosswald.
Telefon 028 23 84 23

Freie Termine Juli/August 1980



Heime mit Vollpension:

Rueras frei ab 9. August 1980, 57 Plätze

Brigels frei vom 21. 6. bis 12. 7. und ab 23. 8. 1980, 80 Plätze

Saas-Grund frei vom 21. bis 28. 6. und 19. 7. bis 28. 7. 1980, 35 Plätze

Auch noch einzelne freie Termine in Selbstversorgerferienheimen. Keine Massenlager, Zimmer mit 2 bis 8 Betten, Aufenthaltsräume, gute Sanitäranlagen.



Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach 4020 Basel, Telefon 061 42 66 40
Mo. bis Fr. 8.00–11.30 und 13.30 bis 17.30 Uhr

Klassenlager

Die Stiftung Zürcher Ferienkolonien stellt ihre schönen und geräumigen Ferienheime für Klassenlager zur Verfügung. Verlangen Sie bitte Prospekte, die Ihnen über die einzelnen Häuser näher Aufschluss geben.

Schwäbrig ob Gais AG

1150 m ü. M., ruhige Lage, leicht erreichbar, 70 Betten, Zimmer zu 4 bis 8 Betten, Pensionsverpflegung.

Chaumont ob Neuenburg

1150 m ü. M., gepflegtes Haus in grossem Park, 45 Betten, Pensionsverpflegung, Saisonbeginn 3. März 1980.

Magliaso am Lagonersee

271 m ü. M., 2 Häuser zu je 48 Betten in 6 Zimmern, Seeanstoss, 25-m-Schwimmbad, grosse Spielwiesen, Pensionsverpflegung.

Auskünfte: Stiftung Zürcher Ferienkolonien, Frau Helen Gürber, Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich, Tel. 01 52 92 22.

Unterrichtseinheiten

Ananas auf Hawaii, Ölplanten der Welt.

Reis, Babane, Zuckerrohr, Kautschuk, Kaffee, Gewürze, Baumwolle, Kokospalme, geeignet für Oberstufe.

UE, Postfach 71, 8712 Stäfa



La chotte
Ferienzentrum (Seminare, Studien, Klassenlager usw.) in Malvilliers. Ausgezeichnete Lage zwischen Neuchâtel und La Chaux-de-Fonds. Vollpension ab Fr. 17.– Tel. 038 33 20 66

St. Antönien GR

Pension und Ferienheim Bellawiese

gut eingerichtetes Haus für Ski- und Schullager. Freie Termine: Winter 1980, 7. bis 28. Januar und ab 10. März 1980.

Dasselbst zu vermieten neues komfortabel eingerichtetes Ferienchalet, ruhige Lage.

Auskunft: Andra Flütsch-Meier, Tel. 081 54 15 36

Geeignet für technische Einrichtung

Jugendhaus

Diskothek-Anlage mit Ausstattung

Sehr günstig abzugeben.

Anfragen erbeten an: E. Wildberger, Café-Restaurant City Badstrasse 15, 5401 Baden Telefon 056 22 26 78

Nationalpark Ova Spin

TVN-Hütte mit zwei getrennten Schlafräumen beim Nationalpark. Postautohaltestelle bei der Hütte an der Ofenpassstrasse. Geeignet für Schulen.

Anfragen und Reservation an den TVN-Hüttenwart Mario Negri, 7503 Samedan, Telefon 082 6 59 61.

Eine aussergewöhnliche, lehrreiche Schulreise!

Besuchen Sie das

Hölloch im Muotatal

die längste ausgemessene Höhle Europas. 133 km, zauberhafte Felsgebilde, Gletschermühlen usw.

Mit dem Autobus von Brunnen oder Schwyz in kurzer Zeit erreichbar.

Prospekte durch W. Petrzilka,
Forrenbergstrasse 23, 8472 Seuzach

**Suchen Sie einen geeigneten Platz für Ihre Skiferien?
Dann verbringen Sie Ihre Sporttage bei uns auf dem
Pizol im Berggasthaus**

Pizolhütte, 2227 m

Leichte Abfahrten für Anfänger und rassige für Könner. Touristenlager für etwa 80 Personen steht zur Verfügung. Speziell geeignet für Skilager. Für gutes und reichliches Essen sorgen wir.

Wir laden Sie herzlich ein
Fam. Peter Kirchhof, 7323 Wangs-Pizol,
Telefon 085 2 14 56 / 2 33 58.

Landschulwochen / Wanderlager / Kolonien

im neuen Ferienhaus Edelweiss, Zwischenflüh Diemtigtal.
Ski- und Ferienzentrum Wirihorn
Schulen, Gruppen, Vereine.
Zimmer 2 bis 5 Betten, ca. 56 Personen mit Pension. Grosser Aufenthalts- und Essraum.
Verein für Ferienkolonien Nidau, Tel. 032 51 01 78, evtl.
032 80 14 57

Saas Almagell bei Saas Fee

4 km

Zermatt 60 km.

Gut eingerichtetes Ferienhotel

Frei Pfingsten, Frühling, Sommer, Herbst, Winter. Zi. Du.

Balk. Kalt- und Warmwasser.

Ess- und Aufenthaltsraum. Bis

66 Personen. Einzigartiges

Wanderegebiet. Günstig. HP,

VP, SK.

Tel. 028 57 27 46 oder 57 29 09.

Zernez/Engadin

(Schweizer Nationalpark)

Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.

Familie Patscheider,
Hotel Bär & Post,
Telefon 082 8 11 41

Sind Sie Mitglied des SLV?



SKILAGER? SCHULVERLEGUNG?

Wir geben Ihre Anfrage an mehr als 170 Kolonieheime kostenlos weiter. Bitte Ihre Wünsche (wer, wann, was, wieviel) angeben.

Seminare Arbeitswochen Bergschulwochen

Eine Adresse für 20 gut eingerichtete Ferienheime.

Schreiben oder telefonieren Sie uns noch heute. Sie erhalten von uns ein klares Angebot und detaillierte Informationen über die Häuser und Gebiete.



Dubbelta-Ferienheimzentrale, Postfach 4020 Basel, Telefon 061 42 66 40
Mo. bis Fr. 8.00-11.30 und 13.30 bis 17.30 Uhr



An unserer Gemeindeschule ist auf Beginn des Schuljahres (August 1980) eine

Lehrstelle an der Sekundarschule

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

neu zu besetzen.

Die sorgfältige Führung unserer Sekundarschule liegt dem Schulrat und den vier Kollegen sehr am Herzen, so dass wir auf eine gute Zusammenarbeit grossen Wert legen.

Gemeindeeigene Wohnungen stehen zur Verfügung. Die Besoldung entspricht der kantonalen Regelung mit Ortszulage.

Wir bitten Sie, Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Schulspräsidenten, Dr. med. K. Herwig, in 7050 Arosa zu senden. Für telefonische Auskunft stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Telefon: 081 31 27 28

Jugenddorf St. Georg Bad Knutwil, 6233 Büron LU

Sind Sie daran interessiert, Problemjugendlichen zu helfen, ihre Schwierigkeiten zu überwinden und ihre Eingliederung in die Gesellschaft anzubauen?

Wir suchen für unsere Beobachtungs-, Schüler- und Schulentlassengruppen mit zurzeit je acht Jugendlichen einen

dritten Mitarbeiter

Einschlägige Ausbildung als Erzieher, Sozialarbeiter, Lehrer oder Heilpädagoge erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Fachlich nicht vorgebildeten Interessenten ab 24. Lebensjahr ermöglichen wir nach einem halb- bis einjährigen Vorpraktikum und bei entsprechender Neigung und Eignung den Zugang zu einer berufsbegleitenden Erzieherausbildung (nach den Aufnahmebestimmungen der Ausbildungsstätten). Formale Voraussetzung: Sekundarschul- und Berufsabschluss. Eintritt nach Vereinbarung.

Wir arbeiten in einer 5-Tage-Woche (48 Stunden) und bieten gute soziale Leistungen. Wohnen im Heim ist keine Bedingung.

Interessenten werden gebeten, sich an das Jugenddorf St. Georg, 6233 Büron LU, zu wenden (Telefon 045 21 13 53).

Kinderheim Giuvaulta, Rothenbrunnen

Wir suchen für unser Sonderschulheim im Domleschg mit ca. 70 Schülern auf Beginn des Schuljahres 1980/81, das heisst auf 18. August 1980, eine(n)

Sonderschullehrer(in)

für eine Klasse von grösseren schulbildungsfähigen geistigbehinderten Sonderschülern.

Ferner suchen wir auf den gleichen Zeitpunkt

2 Lehrkräfte

für praktischbildungsfähige bzw. gewöhnungsfähige Geistigbehinderte.

Die Stundenverpflichtung und Ferienregelung entspricht derjenigen der öffentlichen Schule.

Besoldung gemäss kantonaler Gesetzgebung.

Anfragen und Offerten sind an den Heimleiter H. Krüsi zu richten, Telefon 081 83 11 58.

Schulpflege Rheinfelden

An der

Bezirksschule Rheinfelden

werden auf 14. April 1980

1 Hauptlehrstelle für Deutsch, Geschichte, Französisch

1 Hauptlehrstelle für Deutsch und Latein

1 Vikariat phil. II

(ca. 20 Wochenstunden Physik und Mathematik)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung nach Dekret; Ortszulage.

Den Anmeldungen sind die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester Studien im betreffenden Unterrichtsfach verlangt) beizulegen.

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind baldmöglichst der Schulpflege, 4310 Rheinfelden (Telefon 87 58 72), einzureichen.

Produkteverzeichnis

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Batik und Bastel-Artikel

Bühlmann - Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN**, Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten

Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Keramikbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44.

René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

Informationsstelle Schulbuch, Laurenzenvorstadt 90, 5001 Aarau (geöffnet: Di.-Fr. 14 bis 18 Uhr) 064 22 57 33

SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Verlag Sauerländer, 5001 Aarau, 064 22 12 64; Telex 68 736

Mikroskope

Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Nikon AG, Kaspcer-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern (031) 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Projektions- und Apparatewagen

FUREX Norm-Bausysteme, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, Tel. 730 26 75.

Projektoren und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

(H TF D TB TV EPI)

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reißzeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Ehrsam-Müller AG, Josefstr. 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Bossard Service AG, 6300 Zug, Tel. 042 33 21 61

Lachappelle Werkzeugfabr., Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Sprachlabors

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, Tel. 01 43 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen

Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81

E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38

Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webräumen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Josefstr. 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43 Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Für

Schulmusik

Noten – Blockflöten –

Historische Instrumente –

Orff-Instrumente – Schallplatten

Musikhaus
pan A G

8057 Zürich, Postfach, Schaffhauserstr. 280,
Telefon 01 46 22 21, Montag geschlossen

(ab 18. 3. 1980 neu 01 311 22 21)

**SCHÜLERPULTE
KLAPPTISCHE
STAPELSTÜHLE**
für alle Schulstufen

**LIENERT
TECAG**

Zur Klostermühle
Fabrik für Schulmöbel
CH-8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 53 27 23



**Die einen sind für die Kernenergie, die anderen dagegen.
In einem Punkt aber sind sich alle einig:
Die radioaktiven Abfälle müssen beseitigt werden.**



Auch Umweltorganisationen kommen in ihren Energiekonzepten nicht ohne Kernenergie aus. Kernkraftwerke erzeugen neben dem Strom radioaktive Abfälle. Diese müssen sicher beseitigt werden – auch wenn keine weiteren Kernkraftwerke mehr bewilligt würden. So hat es das Schweizer Volk mit der Verschärfung des Atomgesetzes verlangt.

Unsere Nachkommen sollen die radioaktiven Abfälle nicht mehr kontrollieren müssen. Unabhängig vom Streit um die Kernenergie, arbeitet die Nagra auf dieses Ziel hin.

Die geplanten Probebohrungen der Nagra sind Bestandteil eines Gesamtprogramms für die Beseitigung der radioaktiven Abfälle, welches von einer Arbeitsgruppe des Bundes ausgearbeitet worden ist. Ihre Durchführung untersteht der Aufsicht des Bundes.



Nagra

Nationale Genossenschaft
für die Lagerung radioaktiver Abfälle

Afrika

In Afrika ist es sehr heiß. Die Leute sind schwarz. Es gibt viele wilde Tiere, Urwald und Küste. Viele Neger können nicht lesen und schreiben und haben manchmal nichts zu essen. Aber es hat auch ein paar Weiße Missionare und Doktoren dort.

Mehr zum Thema «Afrika und Schule» am Samstag im

